



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Voltigieren als „typische Mädchensportart“ –  
Erklärungsansätze und gendertheoretische Zugänge  
Eine empirisch- qualitative Untersuchung

verfasst von  
Maria Hofstätter

angestrebter akademischer Grad  
Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 299

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Bewegung und Sport, UF Psychologie und Philosophie

Betreuerin Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller



## Abstract – Deutsch

Der Mädchenanteil im Voltigiersport ist überragend. Diese Aussage kann trotz fehlender Statistiken im Österreichischen Pferdesportverband (ÖPS) getroffen werden. Ziel dieser Untersuchung ist es, verschiedene Erklärungsansätze unter der Berücksichtigung von gendertheoretischen Zugängen zu zeigen. Der Fokus wurde hierbei auf die Sichtweisen der Trainerinnen und Trainer bzw. deren persönliche Zugänge im Voltigiersport gelegt. Es werden Erklärungsversuche von TrainerInnen für den hohen Mädchenanteil im Voltigiersport, Rollenbilder im Voltigiersport, die Rolle des Geschlechts in Bezug auf die Trainingsweise und die Rolle des Geschlechts im Wettkampf und Turnierveschehen empirisch-qualitativ untersucht. Die Datenerhebung erfolgte durch leitfadengestützte Interviews mit sechs Trainerinnen und zwei Trainern mit langjähriger Erfahrung im nationalen und internationalen Voltigiersport.

Im Zuge der Auswertung und Interpretation der Interviews konnten verschiedene Erklärungsmuster für den auffällig hohen Anteil an weiblichen Aktiven gefunden werden:

Der Voltigiersport vereint zwei grundlegende Bereiche, in denen Mädchen und Frauen vermehrt zu finden sind: Den Pferdesport und den Turnsport. Buben bekommen im Vergleich zu Mädchen seltener die Chance Voltigieren überhaupt kennen zu lernen bzw. es auszuprobieren, da andere Sportarten im Freundeskreis meist präsenter sind. Außerdem vermitteln Eltern, Familie und Gesellschaft bewusst und unbewusst Rollenbilder, weshalb es sich sowohl für Mädchen als auch für Buben als schwieriger herausstellt eine Sportart zu betreiben, die nicht in das geltende Rollenbild passt. Schließlich ist auch die oft fehlende Akzeptanz und Anerkennung im Freundeskreis ausschlaggebend dafür, dass Burschen mit dem Voltigieren aufhören bzw. gar nicht auf die Idee kommen es auszuprobieren. Hierbei ist eine Verbindung zur Homosexualität eine besonders häufige Befürchtung, was für pubertierende Burschen die Situation nicht gerade leichter macht, was wiederum auf eine gesellschaftliche Homophobie hindeutet. Die Pubertät stellt sich als entscheidende Phase für Burschen im Voltigiersport heraus, nämlich entweder zum Abbruch oder zum Verbleib.

Die Trainerinnen und Trainer berücksichtigen in der Differenzierung und Individualisierung vorwiegend das Können, Kondition und Leistungsniveau und nicht das Geschlecht der Aktiven. In der Gestaltung der Kür sollen Stärken hervorgehoben und präsentiert werden, weshalb hier umso individueller gearbeitet und trainiert wird.

Die Tierliebe bzw. Liebe zu Pferden wird Burschen sowie Mädchen zuerkannt, in diesem Zusammenhang spielt das Geschlecht weniger Rolle als viel mehr der Charakter, das Interesse und ob die Personen außerhalb des Voltigierens Pferdekontakt haben oder nicht.

## Abstract – English

Within the discipline of equestrian vaulting, the share of girls - compared to boys - is considerable. This is a statement that can be made, regardless of the lack of statistical research done by the Austrian equestrian sports association (ÖPS). Hence, the goal of this research paper is to show possible explanations and approaches with regards to gender theory, focussing heavily on the views and perceptions of vaulting coaches, as well as examine the influence of the athlete's gender on their treatment during training and competitions on a qualitative-empiric level.

Data was collected by conducting interviews with six female and two male vaulting coaches, each with many years of experience in vaulting, both on a national as well as an international scale.

The interpretation of the interviews revealed a number of different explanations for the high share of female athletes:

Equestrian vaulting as a sport combines two disciplines that by themselves have a very high share of girls - namely, horse sports and gymnastics. Compared to girls, boys are less likely to even finding out about the vaulting sport, let alone giving it a try, due to other sports being much more prevalent amongst their circles of friends. In addition, gender roles, that are constructed by parents, family and society as a whole, make it more difficult for boys to perform a sport that doesn't fit said role. In these cases, a lack of acceptance and support by friends is often the reason for boys quitting the vaulting sport or not even considering it as their sport of choice. The fear of being considered homosexual is also rather prevalent. It's mostly around puberty, where the drop-out rate of male vaulters has its peak.

Coaches don't base the individualisation of their athletes on their gender, but mainly on skill, endurance and performance. The kur is conceptualised around emphasising the strengths of each athlete.

Love of animals, and horses specifically, is being attributed to both girls and boys. Much more than gender, it is considered to be the individual's character, the general interest and contact with horses outside of the vaulting sport, that seem to play a role here.

## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit *selbstständig* verfasst und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht noch von anderen Personen vorgelegt.

Wien, 2015

---

Maria Hofstätter

# Vorwort

Der Voltigiersport ist seit meiner Kindheit ein wichtiger und prägender Bestandteil meines Lebens. Die Kombination aus der Zusammenarbeit mit dem Pferd und den turnerischen Aspekten vereint eine für mich persönlich sehr wertvolle Sportart, in der ich viele wichtige Werte vermittelt bekam, schöne Erinnerungen sammeln konnte und einzigartige Freundschaften knüpfen durfte.

Sowohl in meiner aktiven Zeit als Voltigiererin, als nun auch seit einigen Jahren als Trainerin, spielen Pferde und Voltigieren eine wichtige Rolle in meinem Alltag, weshalb ich persönlich die Zugänge von anderen Trainerinnen und Trainern besonders faszinierend im Zuge der empirischen Arbeit empfand.

Die Bearbeitung des spannenden Genderthemas verknüpft mit der Sportart, die mich schon so lange begleitet, stellte sich im Zuge meiner Diplomarbeit als ideale Thematik für mich persönlich heraus. In diesem Zuge möchte ich mich bei Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller bedanken, die mir die Bearbeitung der Thematik ermöglichte und mich mit konstruktiven Hinweisen währenddessen unterstützte.

Außerdem bedanke ich mich bei allen Trainerinnen und Trainern, die sich für die Interviews zur Verfügung gestellt haben.

Mein Dank gilt außerdem meiner Familie, ganz besonders meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglichten und mich bedingungslos unterstützen. Zusammenhalt durfte ich auch von meiner „erweiterten“ Familie erfahren und ganz besonders von meinen lieben Freundinnen, die immer für mich da sind.

# Inhaltsverzeichnis

|          |                                                                                            |           |
|----------|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b>EINLEITUNG</b>                                                                          | <b>9</b>  |
| 1.1      | Problemaufriss und Forschungsfragen                                                        | 9         |
| <b>2</b> | <b>THEORETISCHE GRUNDLAGEN</b>                                                             | <b>11</b> |
| 2.1      | Geschlechtstypik                                                                           | 11        |
| 2.1.1    | Geschlechtertheorien                                                                       | 14        |
| 2.1.2    | Gleichheit oder Differenz?                                                                 | 14        |
| 2.1.3    | Die konstruktivistische Perspektive                                                        | 15        |
| 2.1.4    | „Gender“ in Sportarten – Geschlechtstypik in der motorischen Entwicklung                   | 17        |
| 2.1.5    | Zur Sinnhaftigkeit der Geschlechterunterschiedsforschung                                   | 18        |
| 2.1.6    | „Weibliche“ und „männliche“ Sportarten? Eine Erklärung aus Sicht der Geschlechterforschung | 20        |
| 2.1.7    | Die Pubertät als „Marke“                                                                   | 21        |
| 2.2      | Voltigieren                                                                                | 23        |
| 2.2.1    | Definition                                                                                 | 23        |
| 2.2.2    | Geschichte des Voltigierens und Pferdesports                                               | 23        |
| 2.2.3    | Voltigieren heutzutage                                                                     | 25        |
| 2.2.4    | Arten und Möglichkeiten im Voltigieren                                                     | 27        |
| 2.3      | Die Faszination Pferdesport                                                                | 28        |
| 2.3.1    | Pferdesport - von einer „männlichen“ zu einer „weiblichen“ Domäne                          | 29        |
| 2.3.2    | Die Faszination Pferdesport als weibliche Domäne                                           | 32        |
| 2.3.3    | Geschlechtsspezifische Differenzen im Voltigieren                                          | 34        |
| 2.4      | TrainerInnen                                                                               | 34        |
| 2.4.1    | Rollenbilder (in „weiblichen“ Sportarten)                                                  | 36        |
| 2.4.2    | Einfluss auf Training und Trainingsgestaltung                                              | 36        |
| <b>3</b> | <b>FORSCHUNGSMETHODE</b>                                                                   | <b>37</b> |
| 3.1      | Der qualitative Zugang in der Geschlechterforschung                                        | 37        |
| 3.2      | Das Interview als Forschungsinstrument                                                     | 37        |
| 3.3      | Kontaktaufnahme und Erhebungssituation                                                     | 38        |
| 3.4      | Auswertung                                                                                 | 39        |
| <b>4</b> | <b>ERGEBNISSE</b>                                                                          | <b>42</b> |
| 4.1      | Einzelfallanalysen                                                                         | 42        |
| 4.1.1    | Einzelfallanalyse T1                                                                       | 42        |
| 4.1.1.1  | Kurzcharakteristik T1                                                                      | 42        |
| 4.1.1.2  | Persönlicher Zugang und Werdegang                                                          | 42        |
| 4.1.1.3  | Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport                                                 | 43        |
| 4.1.1.4  | Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten                                             | 45        |
| 4.1.1.5  | Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise                                 | 46        |
| 4.1.1.6  | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen                               | 47        |
| 4.1.2    | Einzelfallanalyse T2                                                                       | 48        |
| 4.1.2.1  | Kurzcharakteristik T2                                                                      | 48        |
| 4.1.2.2  | Persönlicher Zugang und Werdegang                                                          | 48        |
| 4.1.2.3  | Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport                                                 | 49        |
| 4.1.2.4  | Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten                                             | 50        |

|            |                                                                    |            |
|------------|--------------------------------------------------------------------|------------|
| 4.1.2.5    | Die Rolle des Faktors „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise | 51         |
| 4.1.2.6    | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen       | 52         |
| 4.1.3      | Einzelfallanalyse T3                                               | 52         |
| 4.1.3.1    | Kurzcharakteristik T3                                              | 52         |
| 4.1.3.2    | Persönlicher Zugang und Werdegang                                  | 52         |
| 4.1.3.3    | Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport                         | 53         |
| 4.1.3.4    | Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten                     | 54         |
| 4.1.3.5    | Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise         | 55         |
| 4.1.3.6    | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen       | 56         |
| 4.1.4      | Einzelfallanalyse T4                                               | 57         |
| 4.1.4.1    | Kurzcharakteristik T4                                              | 57         |
| 4.1.4.2    | Persönlicher Zugang und Werdegang                                  | 57         |
| 4.1.4.3    | Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport                         | 57         |
| 4.1.4.4    | Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten                     | 59         |
| 4.1.4.5    | Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise         | 60         |
| 4.1.4.6    | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen       | 61         |
| 4.1.5      | Einzelfallanalyse T5                                               | 62         |
| 4.1.5.1    | Kurzcharakteristik T5                                              | 62         |
| 4.1.5.2    | Persönlicher Zugang und Werdegang                                  | 62         |
| 4.1.5.3    | Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport                         | 62         |
| 4.1.5.4    | Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten                     | 64         |
| 4.1.5.5    | Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise         | 64         |
| 4.1.5.6    | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen       | 65         |
| 4.1.6      | Einzelfallanalyse T6                                               | 66         |
| 4.1.6.1    | Kurzcharakteristik T6                                              | 66         |
| 4.1.6.2    | Persönlicher Zugang und Werdegang                                  | 66         |
| 4.1.6.3    | Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport                         | 67         |
| 4.1.6.4    | Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten                     | 68         |
| 4.1.6.5    | Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise         | 69         |
| 4.1.6.6    | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen       | 69         |
| 4.1.7      | Einzelfallanalyse T7                                               | 70         |
| 4.1.7.1    | Kurzcharakteristik T7                                              | 70         |
| 4.1.7.2    | Persönlicher Zugang und Werdegang                                  | 70         |
| 4.1.7.3    | Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport                         | 71         |
| 4.1.7.4    | Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten                     | 72         |
| 4.1.7.5    | Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise         | 73         |
| 4.1.7.6    | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen       | 74         |
| 4.1.8      | Einzelfallanalyse T8                                               | 74         |
| 4.1.8.1    | Kurzcharakteristik T8                                              | 74         |
| 4.1.8.2    | Persönlicher Zugang und Werdegang                                  | 75         |
| 4.1.8.3    | Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport                         | 75         |
| 4.1.8.4    | Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten                     | 76         |
| 4.1.8.5    | Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise         | 77         |
| 4.1.8.6    | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen       | 78         |
| <b>4.2</b> | <b>Generalisierende Analyse</b>                                    | <b>79</b>  |
| 4.2.1      | Persönlicher Zugang und Werdegang                                  | 79         |
| 4.2.2      | Rollenbilder im Voltigiersport                                     | 82         |
| 4.2.3      | Rollenbilder in anderen Sportarten                                 | 86         |
| 4.2.4      | Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise         | 89         |
| 4.2.5      | Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen       | 91         |
| <b>5</b>   | <b>ZUSAMMENFASSUNG</b>                                             | <b>101</b> |
| <b>6</b>   | <b>DISKUSSION UND AUSBLICK</b>                                     | <b>103</b> |

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemaufriss und Forschungsfragen

Pferde und insbesondere der Voltigiersport begleiten und beeinflussen mich seit meiner Kindheit. Besonders in den letzten 20 Jahren konnte in der, lange unbekannten, Sportart, eine rasante Entwicklung sowohl in der Beliebtheit, der Anzahl an Aktiven, der medialen Präsenz und vor allem ein beachtlicher Anstieg an Leistung und Niveau beobachtet werden. Oft wird Voltigieren mit „Turnen auf dem Pferd“ erklärt und übersetzt (vgl. auch Rieder, 2002). Sportlich gesehen bedeutet das also, dass der Voltigiersport alle im Turnen geforderten Fähigkeiten und Fertigkeiten fordert, wie etwa Kraft, Koordination, Beweglichkeit und gleichzeitig die benötigte Sanftheit und Sensibilität in der Arbeit mit dem Pferd. Als oberste Priorität im Voltigiersport gilt der Grundgedanke, das Pferd als wichtigsten Partner und niemals als Sportgerät zu betrachten. Außerdem sollen das Pferd, die LongenführerInnen, und die VoltigiererInnen ein Team und eine Einheit bilden (Rieder, 2002; Figar, 2006).

Wie in anderen Pferdesportarten überwiegt auch im Voltigiersport die Anzahl an weiblichen Aktiven deutlich (Iking, Wigand & Spiller, 2014). Doch woran liegt das? Pferdesport galt Jahrzehnte lang als Männerdomäne und war dies in einigen Sparten bzw. kulturellen Einrichtungen, wie z.B. in der Spanischen Hofreitschule, noch bis vor Kurzem. Frauen haben hier erst seit 2008 (diePresse, 2012) die Möglichkeit als E Levin aufgenommen zu werden. Zögernitz (2005) thematisierte dies ausführlich und führte den Ausschluss der Frauen, trotz der hohen weiblichen Beteiligung im internationalen Dressursport, auf das Festhalten an jahrhundertealten Traditionen als einen Hauptgrund zurück.

Was hat sich in diesem Hinblick im Laufe der Zeit verändert? Was ist heutzutage typisch „weiblich“ am Pferdesport und besonders am Voltigieren? Figar (2006) thematisierte bereits Motive und Identität im Voltigiersport und konnte geschlechtsspezifische Unterschiede herausfinden.

In vorliegender Arbeit soll verstärkter Fokus auf die Trainerinnen und Trainer im Voltigiersport gelegt werden, deren Rollenbilder und Erklärungsansätze für den hohen Mädchen- und Frauenanteil, sowie die Auswirkungen auf die Gestaltung der Trainingsinhalte und dem Training selbst.

Die Forschungsfragen beschäftigen sich demnach mit dem Pferdesport, insbesondere dem Voltigieren, als scheinbar „typische Mädchensportart“, Erklärungsansätzen und Sichtweisen aus gendertheoretischer Sicht.

Folgende Forschungsfragen stehen im Fokus der Betrachtung:

- Womit erklären sich Trainerinnen und Trainer den hohen Anteil an Mädchen und Frauen im Voltigiersport?
- Inwiefern hat sich der Pferdesport von der „Männer“- zur „Frauendomäne“ verändert und welche Erklärungen geben VoltigiertrainerInnen dafür?
- Welche Rollenbilder sind im Voltigiersport und darüber hinaus in anderen Sparten verbreitet? Wie werden diese von TrainerInnen gesehen?
- Inwiefern spielt das Geschlecht einer Person eine Rolle in der Art und Weise, diese zu trainieren?

Diese Fragen sollen im Rahmen von Interviews mit Trainerinnen und Trainern aus dem Voltigiersport beantwortet werden.

## 2 Theoretische Grundlagen

### 2.1 Geschlechtstypik

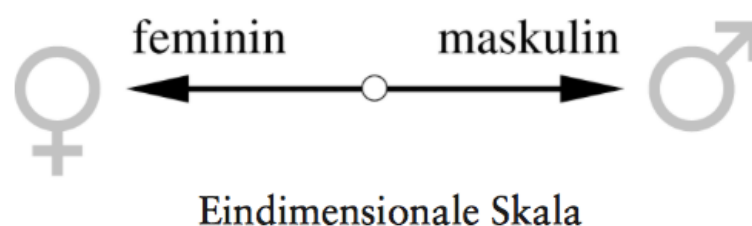
Um darauf einzugehen zu können, was denn nun typisch für das eine oder das andere Geschlecht sei, gilt es zuerst den Begriff der Geschlechtstypik zu klären. Die beinhalteten Begriffe „Geschlecht“ und „Typik“ analysierte Bähr (2006) insofern, dass mit dem Begriff „Geschlecht“ unweigerlich eine Kategorisierung in ein duales System vorgenommen wird, also entweder weiblich oder männlich. Außerdem sei es „der Begriff ‚Typik‘, der ausdrückt, dass die einem Typ zugeordneten Objekte, Ereignisse oder Personen sich in mindestens einem Merkmal oder einer Eigenschaft ähnlich sind und sich aufgrund dieser Gemeinsamkeit von anderen Typen unterscheiden lassen“ (Bähr, 2006, S.13).

Diese Kategorisierung und Einordnung in die Geschlechtercharakteristik, die in diesem Fall männlich oder weiblich ist, beeinflusst nicht nur das Alltagsleben und das wissenschaftliche Denken, sondern schlicht die gesamte menschliche Entwicklung (Alfermann, 2009; Huber, 2010). Die Autorin und der Autor stellen außerdem die Frage nach der Entwicklung und Erklärung dieser geschlechtstypischen Bewegungen. Es stellt sich die Frage, inwieweit Verhalten oder Begabung genetisch bzw. durch Anlage festgelegt ist und welche Rolle dabei Umwelteinflüsse, Erziehung und, in diesem Fall, Bewegungsanregungen spielen. Diese Frage beschäftigt selbstverständlich viele wissenschaftliche Bereiche, wie etwa auch die Entwicklungspsychologie oder die Intelligenzforschung. Der Fokus der Arbeit liegt demnach auf den Erklärungsansätzen für geschlechtstypische Entwicklungen, die möglicherweise damit verbundene Wahl der Sportart und die fortlaufende Ausführung des Sports.

Der Begriff Geschlechtstypik ist vom Begriff Geschlechtsspezifik zu trennen, da letzterer bestimmte Eigenschaften oder Merkmale spezifisch für eine Geschlechterkategorie annimmt. Mit der Begrifflichkeit der Geschlechtstypik geht eine gewisse Wahrscheinlichkeit bzw. Häufigkeit von „typischen“ Eigenschaften für ein Geschlecht einher, jedoch keine fixen Eigenschaften, die dem einen oder dem anderen Geschlecht unweigerlich zugeschrieben sind (Bähr, 2006). Der Begriff der Geschlechtsspezifik tritt bei Huber (2010, zit. nach Trautner, 2008) etwa so auf:

„Nach Trautner (2008) sollte ein Merkmal nur dann „geschlechtsspezifisch“ genannt werden, wenn es ausschließlich bei einem Geschlecht vorkommt. Dies trifft im Grunde nur auf die wenigen, direkt mit den spezifischen Funktionen der Geschlechter im biologischen Reproduktionsprozess verbundenen Merkmale zu.“ (Huber, 2010, S. 23)

In der folgenden Arbeit werden deshalb bewusst diese beiden Begriffe eingesetzt und nach oben beschriebener Unterscheidung differenziert. Bei Verallgemeinerungen oder Kausalzuschreibungen wird von Geschlechterstereotypen gesprochen (Bähr, 2006; Huber, 2010; Höfinger-Hampel, 2010). Huber betont bei der Erklärung und Definition von Geschlechterstereotypen auch deren Funktion. Diese liefern uns nämlich eine Grundlage um soziale Erlebnisse besser und leichter einzuordnen und dabei zu interpretieren. Jedoch birgt diese Einordnung natürlich auch die Gefahr und Tendenz, unreflektiert Erlebnisse, Situationen oder Personen einzuordnen und dabei Personen oder Personengruppen in dieser Zuschreibung einzuschränken, sowie deren persönliche Entwicklung damit aufzuhalten oder gar abzuwerten (Huber, 2010, S. 7). Bischof-Köhler (2006) benennt Stereotypen zutreffender als Vorurteile, „da sie die Tendenz haben, Personen grob vereinfachend und ohne Rücksicht auf ihre Individualität zu etikettieren“ (Bischof-Köhler, 2006, S. 17). In weiterer Bearbeitung beschreibt die Autorin stereotype Urteile als „nicht nur pauschal, sondern auch ausgrenzend“ (S. 17), denn wenn eine bestimmte Eigenschaft einem Geschlecht zugesprochen wird, wird sie dem anderen Geschlecht ebenso abgesprochen. So wurde beispielsweise in einer Studie Fußballspielen als selbstverständliches Merkmal für Buben gewertet und die Möglichkeit, dass Mädchen auch daran Spaß finden könnten überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Außerdem hebt die Autorin in diesem Zusammenhang die Eindimensionalität in Bezug auf Geschlechterunterschiede und die damit verbundene Annahme hervor, dass sich „männliche“ und „weibliche“ Merkmale einander ausschließen. In der Abbildung 1 wird die Eindimensionalität gut veranschaulicht, da laut diesem Konzept „weibliche“ Eigenschaften die „männlichen“ Eigenschaften ausschließen und vice versa. (Bischof-Köhler, 2006).



**Abb. 1: Eindimensionale Skala (mod. nach Bischof-Köhler, 2006, S. 17)**

In einer weiteren Studie ließ sich zeigen, dass sich Maskulinität und Feminität als unabhängige Merkmalsgruppen beschreiben lassen, sich nicht widersprechen und auch in Kombination auftreten können (Bischof-Köhler, 2006, S. 18). Die Autorin bezieht sich in diesem Zusammenhang auch auf die Studie von Maccoby und Jacklin (1974) in der die sehr machtvolle Wirkung von Stereotypen und die demnach oft fehlende Grundlage in Untersuchungen zu psychologischen Eigenarten der Geschlechter beschrieben werden.

Bischof-Köhler betont die Arbeit der beiden Autorinnen, die empirische Arbeiten auf abweichende Ergebnisse bezogen auf männliche und weibliche Versuchspersonen analysierten, und nur in vier Bereichen Unterschiede finden konnten, woraus die beiden Forscherinnen den Schluss zogen, Stereotypen als das zu entlarven, „was sie eigentlich sind, nämlich ‚Mythen‘ ohne Wahrheitsgehalt“ (zit. nach Maccoby & Jacklin, 1974). Im weiteren Forschungsverlauf in diesem Bereich mussten die Forscherinnen ihre Aussagen jedoch revidieren bzw. relativieren und Bischof-Köhler fasst zusammen:

„Selbstverständlich wird niemand leugnen, dass sich geschlechtstypisches Verhalten in ständiger Auseinandersetzung mit Familie und Gesellschaft bildet und durch diesen Prozess auch erheblich mitgestaltet wird. Als alleinige Ursache der beobachteten Verhaltensunterschiede ist Sozialisation aber erheblich überfordert. Zumindest ist bei der derzeitigen Befundlage schon klar, dass die Annahme, Geschlechtsunterschiede seien ausschließlich soziokulturell bedingt, nicht so anspruchslos ist, dass man ihr allein schon wegen ihrer Sparsamkeit den Status einer Nullhypothese zuerkennen kann.“ (Bischof-Köhler, 2006, S. 339)

Die Frage nach dem Anlage-Umwelt-Komplex wird weiterhin eine umstrittene und diskutierte sein, Bischof-Köhler nimmt einen starken Einfluss der Umwelt an, lässt aber die Anlage nicht unbeachtet. Was nun typisch für das ein oder andere Geschlecht sei, zeigt an und für sich nicht nur vermeintliche Unterschiede auf, sondern impliziert auch immer eine Bewertung, die in diesem Fall erstens zugunsten des eigenen Geschlechts und zweitens asymmetrisch zum Nachteil der Frauen ausfällt (Bischof-Köhler, 2006).

„Eine solche Ursachenanalyse haben wir im dritten Teil des Buches versucht, mit einem zur Besorgnis Anlass gebenden Ergebnis. Das Wertgefälle zuungunsten der Frau erschloss sich dabei nämlich als eine weitere Konsequenz unseres phylogenetischen Erbes, genauer gesagt, des ständigen Konkurrenzdrucks im männlichen Geschlecht“ (Bischof-Köhler, 2006, S. 350)

Dieser Konkurrenzdruck habe folgendes bewirkt: Einerseits die Neigung von Männern zum Imponieren und zur Selbstdarstellung und andererseits das Risiko, das Männer auf sich nehmen, alles auf eine Karte zu setzen und auch trotz Misserfolg im Mittelpunkt stehen zu bleiben (S. 350). „Weibliche“ Kompetenzen und Bereiche seien viel unauffälliger und weniger beachtet, wobei das Selbstwertgefühl bereits im Kindesalter positiv durch höhere Beachtung der Buben gestärkt wird und „pflegeleichte“ Mädchen eher Beachtung durch ihr „süßes Aussehen“ bekommen.

Die in diesem Zusammenhang geringere Stärkung des Selbstwertes der Mädchen führt die Autorin darauf zurück, dass das Aussehen wenig mit dem eigenem Können zu tun hat. Bischof-Köhler schließt leicht resignierend mit „[...] die basaleren Partien unseres Gehirns reagieren nun einmal so. Sie werden also auch nicht so ohne weiteres aufhören, sich vom typisch männlichen Verhaltensstil imponieren zu lassen“ (S. 351).

Abschließend gibt Bischof-Köhler (2006) folgende Perspektive für gleichberechtigte Lebensplanung und Ergebnissen aus der Geschlechterunterschiedsforschung:

„Die Forderung müsste also jedenfalls lauten, beiden Geschlechtern eine erfüllende, sinnvolle Lebensgestaltung zu ermöglichen, und dies möglichst zu gleichen Teilen und mit einem Minimum an Stress und Einbuße für den anderen. Was das Studium natürlicher Geschlechterunterschiede dazu beiträgt, ist die Erkenntnis, dass dieses Ziel, so egalitär es im Endeffekt ist, sich nur verwirklichen lässt, wenn man Asymmetrien bei der Ausführung einplant. So gesehen ist die Erkenntnis, dass Mann und Frau von Natur aus anders sind, weder Bankrotterklärung noch ein Bekenntnis zu konservativer Repression, sondern eine notwendige Voraussetzung auf dem Wege zu einer für beide Geschlechter menschenwürdigen Existenz.“ (Bischof-Köhler, 2006, S.362)

### **2.1.1 Geschlechtertheorien**

Es werden im Rahmen der Geschlechterforschung bereits seit den 1970er Jahren die beiden Begriffe „sex“ und „gender“ verwendet, wobei sex das anatomisch, physiologische und „natürliche“ und gender das „kulturelle“ bzw. soziale Geschlecht beschreibt. Durch diese Unterscheidung konnten unterschiedliche Geschlechtsidentitäten unabhängig vom „natürlichen“, anatomischen Geschlecht argumentiert werden (Steins, 2010). Außerdem liefert Steins ein Argument, dass aus dem anatomischen Geschlecht nicht zwangsläufig eine bestimmte Geschlechtsidentität bzw. bestimmte Eigenschaften und Merkmale hervorgehen. Diese „Trennung“ ist verbreitet aber auch zahlreich kritisiert, wie bereits schon relativ früh von Judith Butler – sie stellt die „Natürlichkeit“ des Geschlechts selbst in Frage und vermutet diese, ebenso wie das soziale Geschlecht, als Konstruktion (vgl. Butler, 1991), „[...] denn auch die Definition des biologischen Geschlechts wird durch soziale, kulturelle und historische Faktoren determiniert“ (Steins, 2010, S. 13).

### **2.1.2 Gleichheit oder Differenz?**

Im Rückblick in der Geschichte der Geschlechtertheorien und Wissenschaft können verschiedene Perspektiven erkannt werden, die sich teilweise gegenseitig ablösen oder integrieren konnten. Geschlechtergleichheit und Geschlechterdifferenz sind hierbei zwei Begriffe, die in diesem Zusammenhang oft gefunden und diskutiert werden.

Beim Prinzip der Geschlechtergleichheit hebt Höfinger-Hampel (2010) politische Veränderungen wie z.B. gleiche Rechte von Frauen und Männern oder das Wahlrecht für Frauen hervor und betrachtet, wie auch Pfister (1997), den Ansatz dennoch kritisch, da Gleichheitsforderungen von Frauen eine Anpassung an ein männlich dominiertes System fordern. Gerade im System „Sport“ lehnt Pfister das Gleichheitskonzept ab, da die hier

vorherrschenden Leistungsmaßstäbe Männer bevorzugen und scheinbare Beweise der Unterlegenheit von Frauen liefern.

Mädchen und Frauen sollten nicht als Abweichung der Norm – in diesem Fall ist die Norm männlich – gelten, es sollte in weiterer Entwicklung im Sinne des Differenzansatzes sehr wohl der Unterschied betont werden, jedoch in wertschätzender Art und Weise. Dies birgt die Gefahr einer dualistischen Denkweise von „männlich“ und „weiblich“ und einer vermeintlichen Reproduktion dieser Geschlechterverhältnisse (Höfinger-Hampel, 2010) bzw. einer Legitimation der hierarchischen Geschlechterordnung (Pfister, 1997).

So betont Pfister (1997) „Gleichheit oder Differenz – diese Alternative erwies sich in der Vergangenheit als Sackgasse. Aber welche Alternative bietet sich an?“ (S. 63)

Das Denken in Dichotomien prägt das Denken und die Kultur der westlichen Gesellschaft. Die zumal aufbrechende Sichtweise und Trennung von „sex“ und „gender“ sieht Pfister als problematisch an, da das dichotome Denken abermals reproduziert wird. Die Autorin verweist auf die Erkenntnis, dass auch die Biologie und somit auch „sex“ ein „historisch konstruiertes Feld ist“ (S. 64), so wie auch bereits schon Judith Butler die „Natürlichkeit“ in Frage stellte.

Pfister (1997) verweist außerdem auf den Wechsel der Perspektive, nämlich nicht ständig auf die Differenz der Kategorie Geschlecht Bezug zu nehmen, sondern Unterschiede zwischen Frauen und Frauengruppen in den Fokus zu nehmen und die Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht als Anliegen feministischer Forschung zu sehen.

### **2.1.3 Die konstruktivistische Perspektive**

Der Konstruktivismus ist in vielen Ausprägungen in der Wissenschaft zu finden. Der Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und Wirklichkeit wird kritisch hinterfragt, da unsere Wahrnehmung durch kulturelle, soziale und gesellschaftliche Kontexte so stark beeinflusst wird, dass die Wirklichkeit, wie sie ist, nicht erkennbar ist. Radikale Vertreterinnen und Vertreter des Konstruktivismus zweifeln darüber hinaus auch die grundsätzliche Wirklichkeit an, da auch diese immer konstruiert sei (Steins, 2010). Natürlich sind davon auch die Wissenschaft, Theorien der Wissenschaft, Forscherinnen und Forscher betroffen, wie die Autorin weiter ausführt:

„Theorien sind also nicht wegen ihrer wahren Aussagen einflussreich, sondern weil bestimmte Gruppendynamiken angestoßen werden, die durch Machtverhältnisse beeinflusst werden. Ändern sich der Zeitgeist oder die ökonomischen Verhältnisse einer Gesellschaft, dann werden andere Theorien und andere Konventionen aktuell. Unser ganzes Leben beruht auf impliziten Normen eines stillschweigenden Einverständnisses, die gesellschaftlichen Konventionen zu akzeptieren und zu leben. Man kann sich letztendlich nur selber immer wieder kritisch reflektieren, um zu sehen, in welchem

Kontext man zu bestimmten Erkenntnissen kommt. Die Entstehung dieser Erkenntnisse ist jedoch nie kontextfrei, auch nicht die Kritik der Erkenntnisse.“ (Steins, 2010, S. 14)

Die konstruktivistische Perspektive geht demnach auch davon aus, dass Geschlechter und deren Unterschiede sozial konstruiert seien, das heißt gelernt, und gelebt werden. Die (gelernte) dichotome Denkweise bezüglich der Geschlechter löst gewisse Vorstellungen und Erwartungshaltungen aus, wie sich das eine oder andere Geschlecht zu verhalten hat. Die tagtägliche Kommunikation und Interaktion wird von diesem Denken ständig geprägt, beeinflusst und gleichzeitig reproduziert, weshalb in diesem Zusammenhang auch von „doing gender“ gesprochen wird (Höfinger-Hampel, 2010; Hartmann-Tews, 2006; Bähr, 2006; Huber, 2010). Das Geschlecht wird demnach nicht einmalig durch Sozialisation erworben, sondern wird im sozialen Kontakt und sozialen Interaktionen immer wieder bewusst, unbewusst, verbal oder nonverbal hergestellt weshalb die Aktivität im Wort *doing gender* liegt (Huber, 2010). Gleichzeitig birgt die alltägliche (Re-)Produktion auch Chance zur Veränderung:

„Die Kernthese besteht darin, dass Geschlechterrealitäten nicht etwas biologisch Vorbestimmtes sind, sondern von allen Menschen in sozialen Praktiken alltäglich (re-)produziert werden und somit auch veränderbar sind.“ (Huber, 2010, S. 14)

Diese Veränderbarkeit von Geschlechterrealitäten ist eng verbunden mit dem Begriff „undoing gender“ wobei es einerseits um die Dethematisierung der Geschlechtlichkeit geht (Süßenbach, 2003, S. 12) und gleichzeitig um die Dethematisierung von gesellschaftlichen Geschlechterrollenerwartungen (Bähr, 2006, S. 24). Huber verweist außerdem auf die Schwierigkeit dieses Forschungsansatzes, da Forscherinnen und Forscher selbst sozial und kulturell in diese dichotome Geschlechterordnung verwoben seien.

Bähr fasst folgendermaßen zusammen: „Eine Unterschiedlichkeit der Geschlechter sei also nicht etwas, das qua sozialen Kontext hergestellt, konstruiert wird“ (Bähr, 2006, S. 23). Die konstruktivistische Perspektive verleugnet nicht die Verschiedenheit der männlichen und weiblichen Anatomie, versucht jedoch aufzuzeigen, dass auch die „Bedeutsamkeit primärer Geschlechtsmerkmale als Ausgangspunkt der Zuordnung von Weiblichkeit bzw. Männlichkeit eine kulturell erzeugte ist.“ (Bähr, 2006, S. 24) Dies lässt sich beispielsweise auch an der Performativität der Sprache nach Butler aufzeigen, wonach der Ausruf bei der Geburt eines Kindes „Es ist ein Mädchen!“ bereits eine konstruktivistische Auslegung ist, da die Nennung und Zuschreibung des Geschlechts automatisch mit Erwartungen und Rollenzuschreibungen seitens der Familie und der Gesellschaft verbunden ist.

## 2.1.4 „Gender“ in Sportarten – Geschlechtstypik in der motorischen Entwicklung

Wie entstehen sogenannte geschlechtstypische Sportarten oder Bewegungshandlungen? Dafür lohnt es sich, einen Blick in die frühkindliche motorische Entwicklung zu werfen. Alfermann (2009) verweist auf intraindividuelle und interindividuelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die es bei der motorischen Entwicklung zu betrachten gibt. Bei intraindividueller Betrachtung geht es um den Entwicklungsverlauf eines Kindes im Laufe der Zeit, bei interindividueller Betrachtung geht es um den Vergleich motorischer Fähigkeiten zwischen beispielsweise den Geschlechtern. Die Autorin betont außerdem die „Besonderheit“ von biologischen Faktoren als Leistung bestimmende Determinanten im Vergleich zu „anderen Entwicklungsbereichen, wie Kognition, Emotion und Motivation“ (Alfermann, 2009, S. 1).

„Und wie immer, wenn biologische Determinanten ins Spiel kommen, stellt sich in besonderem Maße die Frage der sozialen Bewertung. Bedeuten Geschlechterunterschiede in der Motorik die wertneutrale Feststellung von Differenzen oder geht es vielmehr um Defizite?“ (Alfermann, 2009, S. 1)

Die theoretische Ausgangslage beeinflusse, so Alfermann, maßgeblich die Argumentation, denn „[w]enn das biologische Geschlecht als ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal für die menschliche Entwicklung angesehen wird, dann werden Geschlechterunterschiede als bedeutsame Beweisstücke gesucht.“ (S. 3)

Das gesamte kindliche Lernen entsteht anfänglich durch Bewegungen und Interaktion mit der Umwelt, wodurch die Entwicklung des Kindes auch stark geprägt wird (Gieß-Stüber, 2006). In einer empirischen Studie im Rahmen des Eltern-Kind Turnens fällt diesbezüglich auf, dass Übungsleiterinnen die Kategorie Geschlecht als unbedeutend ansehen, sie im Interview jedoch stereotype Hintergrundgedanken beschreiben, wie z.B. Jungen sind wild und haben mehr Kraft, Mädchen singen lieber und bevorzugen Fingerspiele im Rahmen der Einheit. Bereits diese frühe motorische und ganzheitliche Entwicklung findet also in einem Rahmen statt, der bereits sozialisationsbedingt von Eltern, Übungsleiterinnen und Übungsleitern geprägt ist. Die starke Orientierung von Kindern an sogenannten Modellen, also meistens erwachsene gleichgeschlechtliche Bezugspersonen, ist ein weiterer Indikator für ein sozial und kulturell gelerntes Verhalten, da rollenkonformes Verhalten auch meistens von der Umwelt positiv verstärkt wird (Steins, 2010). In diesem Zusammenhang verweisen AutorInnen (Alfermann, 2009; Steins, 2010; Huber, 2010) auf bestätigende Befunde wie z.B. wildere und ausgelassene Vater-Sohn Interaktionen im Vergleich zu Vater-Tochter Interaktionen, die behütetere Erziehung von Mädchen oder die Ermunterung der Eltern geschlechtstypische Spiele zu spielen.

Alfermann (2009) beschreibt Geschlecht als „biopsychosoziale Kategorie“, die dichotome Einteilung in männlich oder weiblich beeinflusst schlicht die gesamte menschliche Entwicklung, sei es in der Wissenschaft, im Alltag oder im Zusammenleben der Gesellschaft (Alfermann, 2009; Huber, 2010).

Gieß-Stüber greift im Hinblick auf die kulturelle „Verstricktheit“ und die stetig gelebten, erlebten und reproduzierten Rollenbilder der Geschlechter, außerdem auf Untersuchungen von Hirschauer zurück (1994). Er spricht von sogenannten „kulturellen Ressourcen“ (S. 105), wie Name, Kleidung, Schmuck oder Sportarten, über welche die Darstellung und Zuschreibungen von Geschlecht erfolgen. In diesen kulturellen Ressourcen unterscheiden sich Jungen und Mädchen nicht nur in der Farbe der Bekleidung ganz deutlich voneinander, sondern auch im Schuhwerk. Jungen tragen viel häufiger Turnschuhe als Mädchen, wohingegen Turnschlappchen fast ausschließlich von Mädchen getragen werden, ebenso turnen fast nur Mädchen barfuß (Gieß-Stüber, 2006). Die Autorin zieht daraus den Schluss, dass Buben mit Bewegung und Sport eher „Stabilität“ und „Funktionalität“ vermittelt wird, Mädchen hingegen ein Raum für „die Erfahrung und Darstellung von Ästhetik eröffnet“ (S.105) wird. Da die Ästhetik im Voltigiersport einen ganz besonderen Stellenwert einnimmt, ist dieser Aspekt besonders beachtlich im Hinblick auf den hohen Mädchenanteil.

Auch im weiteren motorischen Entwicklungsverlauf muss im Vergleich der Geschlechter, nach Alfermann (2009), der deutliche Unterschied in der Art, Intensität und Häufigkeit des Trainings, zugunsten der Buben, berücksichtigt werden. In einer Untersuchung in der Leichtathletik, konnte die Autorin die Abnahme der Geschlechterunterschiede zeigen: Die Leichtathletinnen konnten, im Vergleich zu ihren Kollegen, ihre Leistung deutlich stärker verbessern, wodurch der Einfluss von Trainingsfaktoren und die Bedeutung von biologischen Faktoren an Bedeutung gewinnen (Alfermann, 2009).

## **2.1.5 Zur Sinnhaftigkeit der Geschlechterunterschiedsforschung**

Die vorliegende Arbeit thematisiert bereits im Titel die dichotome Geschlechtlichkeit und hebt im Zuge der Arbeit Geschlecht zweifellos hervor. Der Fokus soll hierbei nicht auf Defiziten, sondern auf Differenzen in wertschätzender Art und Weise liegen. Vorliegende Arbeit soll, im Zuge der Beschäftigung mit einer dichotomen Geschlechterordnung, weder stereotypes gesellschaftliches Geschlechterrollenverhalten reproduzieren, noch Vielseitigkeit und Auffächerung von Geschlechterkategorien ablehnen.

In diesem Zusammenhang sollen außerdem, wie bereits Süßenbach (2003, S. 14) betont (zit. n. Thürmer-Rohr, 1995, S.88ff.), Konstruktionsprozesse genauer beobachtet und analysiert werden – in diesem Fall stehen Konstruktionsprozesse und Sichtweisen der

Trainerinnen und Trainer im Fokus – um diese zu entlarven und diese in weiterer Folge ggf. zu dekonstruieren. Breitenbach sieht in der empirischen Analyse diese Möglichkeit folgendermaßen:

„In der empirischen Analyse lassen sie die eigentümlichen Verbindungen zwischen Sozialisations- und Darstellungsprozessen zeigen, die von den Jugendlichen selbst in ihren Konzeptionen vom Heranwachsen, vom Erwachsensein und von angemessener jugendlicher Praxis erarbeitet, inszeniert, erlebt und erlitten werden. Gerade hier zeigt sich einerseits die Kreativität der Subjekte und Gruppen, andererseits die Zumutungen und Zwänge, denen sie unterliegen.“ (Breitenbach, 2007, S. 181)

Es wird demnach in der empirischen Auseinandersetzung versucht die Lebenswelt, Situation und Umstände der Beteiligten einzufangen, Zusammenhänge zu erkennen und zu erarbeiten.

Alfermann (S. 2ff., 2009) fasst die drei wesentlichen Kritikpunkte der Geschlechterunterschiedsforschung folgendermaßen zusammen:

- Es werden ausschließlich männliche und weibliche Personen miteinander verglichen und danach die Erklärungen und Unterschiede entweder auf Anlage und/oder Umwelt zurückgeführt.
- An der Geschlechterunterschiedsforschung wird kritisiert, dass durch die Beschäftigung und Forschung im Rahmen der dichotomen Geschlechtereinteilung die bestehende Ungleichheit verstärkt wird. Es wird zwar von Differenzen gesprochen, die dann jedoch als Defizite dargestellt werden. Es besteht die Gefahr, die Ansicht zu verfestigen, dass Männer die Norm darstellen und Frauen jegliche Abweichung dieser Norm ausmachen. Alfermann spricht hierbei von einer „bewertenden Darstellung“ - besonders in der Sportwissenschaft - in der Art und Darstellung der Ergebnisse beispielsweise im prozentualen Vergleich von Frauen und Männern (diesen prozentualen Vergleich beobachtet die Autorin ausschließlich in der Kategorie „Geschlecht“).
- Im dritten Kritikpunkt wird die Sinnhaftigkeit hinterfragt, den Fokus auf die Unterschiede der Geschlechter zu legen, anstatt die Kategorie Geschlecht gänzlich zu dethematisieren. Die Beschäftigung und auch kritische Frage nach der Geschlechtstypik birgt die Gefahr in sich, erst recht wieder dichotome und hierarchische Geschlechterordnung zu reproduzieren.

### **2.1.6 „Weibliche“ und „männliche“ Sportarten? Eine Erklärung aus Sicht der Geschlechterforschung**

Im Hinblick auf die Teilnahme an verschiedenen Sportarten verändert sich die Asymmetrie in den letzten Jahren insofern, dass Mädchen und Frauen zunehmend öfter in Sportarten präsent und erfolgreich sind, die tendenziell häufiger von Buben und Männern betrieben werden. Dieser Trend lässt sich hingegen bei Männern in, historisch bedingt, „weiblich konnotierten“ Sportarten deutlich seltener beobachten – dies gilt nicht nur für den Spitzensport, sondern auch für den Breitensport, bspw. im Jugendalter (Anders, 2006; Burrmann, 2006). Zudem betont Anders außerdem die Entwicklung im Angebot der Sportarten bei wichtigen Sportevents, wie beispielsweise den Olympischen Spielen: Im Jahr 1900 konnten Frauen in zwei Sportarten teilnehmen, heute hat sich das Angebot der Bewerbe weitgehend angenähert.

Sportarten werden oft dann als „Männersportarten“ beschrieben, wenn die Kraftkomponente und die mit engem Körperkontakt verbundene Überwindung des Gegners im Fokus stehen. (Anders, 2006)

In sogenannten „Frauensportarten“ stehen ästhetische, kompositorische und Ausdruckskomponenten im Vordergrund (Anders, 2006; Süßenbach, 2003), sowie die „Modellierung des Körpers“ (Süßenbach, 2003).

Die Begriffe „Frauen-“ und „Männersportarten“ sollen in vorliegender Arbeit sparsam bzw. bewusst und unter Anführungszeichen verwendet werden um einerseits eine erneute Reproduktion von Stereotypen zu vermeiden und andererseits eine gewisse Distanz zu diesen Begrifflichkeiten zu zeigen. Gewissermaßen fordert die Thematik der Arbeit die Auseinandersetzung mit der Klassifizierung von Sportarten, welche kritisch und reflektiert im Zuge der Arbeit hinterfragt und bearbeitet werden soll.

In der Kindheit sind, bezogen auf die Partizipation an Bewegung und Sport, kaum Unterschiede festzustellen. Deutliche geschlechterspezifische Unterschiede treten dann aber besonders im Jugendalter auf (Burrmann, 2006), was einerseits in der etwas stärkeren Beteiligung der Jungen an Bewegung und Sport, aber auch in der Wahl der Sportarten deutlich wird. Mädchen betreiben im Vergleich zu Jungen seltener sogenannten „Mannschaftssport“ - wobei sich hierbei die Wortwahl als besonders interessant herausstellt - sondern häufiger Individualsportarten. Auch die medialen Berichte verstärken dieses Bild und zeigen Mädchen und Frauen häufiger in ästhetischen Sportarten und Individualsportarten, während Buben und Männer in kämpferischer und kraftvoller Auseinandersetzung mit einem oder mehreren Gegnern abgebildet werden (Süßenbach, 2003). Speziell der Reit- und Tanzsport seien laut Burrmann (2006) bei Mädchen besonders beliebt.

### 2.1.7 Die Pubertät als „Marke“

Mit dem Jugendalter, konkret mit dem Eintreten der Pubertät, geht eine neue, andere Auseinandersetzung mit dem Körper einher, welche wiederum kulturell geprägt und teilweise mit Stereotypen besetzt ist. Bewegungen und Aktivitäten könnten vielleicht mit dem Eintritt in die Pubertät als kindlich gelten und nicht mehr in das „weibliche Rollenbild“ passen, hinzu kommen die gesellschaftlich geltenden Schönheitsideale an den Körper der jungen Frauen (Dikemüller, Berghold, Förster, Frommhold & Witzeling, 2007, S. 22).

Die Menarche<sup>1</sup> ist bei Mädchen und jungen Frauen ein wichtiges Ereignis in der Pubertät, welches nach Höfinger-Hampel (2010) die Einstellung zu ihrem weiblichen Körper maßgeblich beeinflusst und prägt. Negative Assoziationen der Menstruation können beispielsweise bis in die Antike zurückverfolgt werden. Zum Beispiel vermuteten die Griechen das Menstruationsblut als giftig und meinten, dass die Berührung einer menstruierenden Frau Pflanzen verdorren ließe (Höfinger-Hampel, 2010). Die negative Bewertung der Menstruation zieht sich wortwörtlich wie ein roter Faden durch die Geschichte. Die häufige und fast untrennbare Verbindung Menstruation und Unreinheit wurde zum Beispiel auch von der katholischen Kirche geprägt und weitergeführt. Die Autorin verweist außerdem auf die oftmalige Verteufelung der Menstruation in Zeiten der Hexenverfolgung, in welcher der Gebärmuttermund als Sitz der Hexenkraft vermutet wurde und Frauen in dieser Phase „von Natur aus als chaotisch, bedrohlich und unberechenbar wahrgenommen“ (S. 31) wurden. Diese Verurteilung ging bis dahin, die Menstruation als Gift und Ursache für Krankheiten wie die Pest verantwortlich zu machen. Es zieht sich also durchwegs eine negative Bewertung bzw. Abwertung der Menstruation, die oft in Verbindung gebracht wird mit Unreinheit, Schmutz oder Schmerzen.

Höfinger-Hampel (2010) sucht nach Möglichkeiten, wie Mädchen dabei unterstützt werden können, gerade in der Pubertät ihren weiblichen Körper positiv zu erfahren und anzunehmen. Die Autorin setzt sich besonders intensiv mit dem Brustwachstum und der Menstruation als Tabuthemen auseinander und entwickelt pädagogische Konzepte zur Umsetzung im Sportunterricht.

Es stellt sich nun die Frage, ob diese auch heutzutage noch immer negativ behaftete und oft als unangenehm empfundene weibliche, und in diesem Fall geschlechtsspezifische, Entwicklung Grund für die bereits oben thematisierte Veränderung der Teilnahme an Sportangeboten ab dem Jugendalter ist.

---

<sup>1</sup> Als Menarche wird die erste Menstruation bezeichnet (Höfinger-Hampel, 2010, S. 14)

So wie auch die Bewertung der Menstruation maßgeblich kulturell geprägt ist, so ist es auch die Zuschreibung von Geschlechtern zu gewissen Sportarten. Fußball als wohl medienpräsenteste Sportart und stark „männlich“ geprägte Sparte in Europa gilt beispielsweise in den USA eher als „weibliche“ Sportart. Einige Sportberichterstattungen beschreiben hierbei jedoch den Trend, dass der Fußballsport in den USA kontinuierlich beliebter wird. „Kulturelle Einflüsse durch Zuwanderer und mehr TV-Kontakt mit internationalem Fußball sind einige Gründe dafür, dass der Status als Sport für Kinder und Frauen aufweicht“ (Schaffer, 2013, derstandard). Diese Aussage impliziert einerseits die Abwertung des Fußballsports in den USA, wenn er von Frauen betrieben wird, und andererseits die Aufwertung des „Status“, wenn Männer daran teilnehmen.

Auf diese Veränderung und Bewertung weist auch Süßenbach (2003) hin:

„Die in der Gesellschaft verankerte Geschlechterordnung beeinflusst die Entwicklung von Sportarten und auch ihre Bewertung und Etikettierung. Es existieren weiterhin Orientierungen für geschlechtsadäquates Verhalten, was einerseits Reduktion von Unsicherheit und andererseits Einschränkung potentieller Vielfältigkeit, individueller Entwicklung und Verhaltensweisen bedeuten kann.“ (Süßenbach, 2003, S. 63)

Die Autorin verweist außerdem auf den starken Einfluss von sportbezogenen Interaktionen in Bezug auf die Entwicklung von Geschlechtsidentität, da Körper und Bewegungen im Fokus stehen und geschlechtstypisch interpretiert werden (Süßenbach, 2003, S. 63). In diesem Zusammenhang werden nicht nur Bewegungen bzw. sportliche Praktiken im Rahmen der Geschlechterdualität interpretiert und etikettiert, sondern, wie bereits mehrmals erwähnt, ganze Sportarten als „männlich“ oder „weiblich“ klassifiziert (Süßenbach, 2003). Es „[...] bleibt festzuhalten, dass die gesellschaftlich verankerte Geschlechterordnung das Sportengagement beeinflusst und infolgedessen das Geschlechterverhältnis. [...] Schließlich werden die durch den Sport vermittelten Erfahrungen und Empfindungen durch die Geschlechteridentität gefiltert und führen so zu ihrer Verstärkung“ (Süßenbach, 2003, S. 63). Im Hinblick auf diese Verstärkung betont die Autorin jedoch auch die Möglichkeit zur Veränderung im System Sport.

## 2.2 Voltigieren

### 2.2.1 Definition

Voltigieren bedeutet, turnerisch-akrobatische Übungen auf dem galoppierenden Pferd auszuführen (Peiler & Peiler, 2014; Rieder, 2002), wie auch in Bild 1 veranschaulicht wird. Das Pferd bewegt sich, im Gegensatz zum Reiten, an einer langen Longe im Kreis und wird von der Longenführerin geführt. Die Longe fungiert hierbei als Verbindung zum Pferd und ersetzt die Funktion der Zügel. Die Aufgabe der Longenführerin ist es demnach, das Pferd zu „steuern“ - diese Aufgabe kommt also nicht den VoltigiererInnen zu, wie oft fälschlicherweise angenommen. Der wichtigste Grundgedanke in dieser Sportart ist es, das Pferd stets als Partner und nicht als Turngerät zu sehen.



**Bild 1: Blanka Németh, © Andrea Fuchshumer (Quelle: Andrea Fuchshumer)**

Die Einheit und Synergie von Aktiven, Pferden und LongenführerInnen ist sehr komplex und macht die Sportart neben vielen anderen Aspekten einzigartig. Das Pferd steht als Lebewesen und Partner im Fokus – mit allen naturgegebenen Facetten, wie z.B. dem Dasein des Pferdes als Fluchttier, was gerade im Wettkampf zum „Stolperstein“ werden kann – doch auch das zeichnet den Voltigiersport in besonderer Art und Weise aus.

### 2.2.2 Geschichte des Voltigierens und Pferdesports

Pferde spielten im Laufe der Geschichte immer wieder eine bedeutende Rolle im Leben der Menschen, wie etwa zur Fortbewegung, als Lastenträger, wichtige Helfer in der Landwirtschaft oder für den Einsatz im Kriegs- und Heeresdienst. Die Geschwindigkeit und Wendigkeit der Pferde war essentiell für die Kriegsführung, weshalb das Geschick der Pferde und Reiter auch in Friedenszeiten weiter trainiert wurde (Figar, 2006). Frühe Reitervölker, wie zum Beispiel „die Skythen, Kimmerier, Assyrer, Sarmaten, Perser, Meder und Parther haben den Grundstein zum Voltigieren gelegt“ (Figar, 2006, S. 17) da eine große Abhängigkeit zu den Pferden bestand und die gesamte Lebensweise und Weiterentwicklung der Reitervölker mit den Tieren vereinbart werden mussten. Durch ihre Lebensweise mit den Tieren erlernten die Menschen beachtliche Kunststücke auf dem Rücken der Pferde, welche auch damals schon gerne vorgeführt wurden. Der Aspekt der

„Präsentation“ und „Show“ ist bis heute im Voltigieren verankert und auch ein wesentlicher Bestandteil der Bewertung auf Turnieren.

Im antiken Griechenland spielten der Umgang mit dem Pferd, die Geschicklichkeit und die Balance mehr eine erzieherische Rolle und wurden in diesem Sinne auch von den Römern weiterentwickelt, bis hin zur wettkampfmäßigen Aufführung im Zirkus, welches als weiterer wichtiger Grundstein des Voltigiersports gilt. Auch die Erfindung des Holzpferdes, also des Übungspferdes, geht auf die Römer bzw. Griechen zurück. In der Ausbildung der Soldaten spielte die Sicherheit und Selbstverständlichkeit des Sitzes auf dem Pferderücken eine wichtige Rolle, um das Hantieren mit den Waffen möglichst effizient und sicher ausführen zu können (Figar, 2006). Auch hier war wiederum Geschicklichkeit gefragt, welche schon am hölzernen Pferd geübt werden konnte. Eine weitere wichtige Entwicklung in der Reiterei und dem Pferdesport lässt sich in den nahen Osten zurückverfolgen (Figar, 2006). Durch ihren sorgfältigen Umgang mit den Tieren und ihr Wissen in der Pferdezucht waren und sind die Araber ein bedeutendes Volk in der Pferdewelt, was sich auch unter anderem in den kulturell bedeutenden Reiterspielen widerspiegelt. Bei den Türken und Kosaken im 14. und 15. Jahrhundert können abermals Parallelen zum Voltigieren gefunden werden (Figar, 2006) – der Kosakenhang als Übung im Voltigieren besteht bis heute, was deutlich zeigt, wie stark dieses Reitervolk die heutige Sportart prägte.

Bis dahin war die genaue Ausübung von Figuren oder Bewegungsarten noch nicht festgeschrieben worden, was sich jedoch durch Pietro Monti und seine Aufzeichnungen über Gerätturnkünste, aber auch das „Pferdeturnen“, im Übergang des 15. und 16. Jahrhunderts in seinem Werk „Exercitiorum atque Artis Militaris Collectanea“ änderte (Sobotka, 1976). Sobotka betont außerdem die damals bereits vorhandenen und beschriebenen Übungsgebiete in ihrer Grundstruktur: „1. Das Springen über das Pferd, 2. Das Schwingen auf dem Pferd, und 3. Das Voltigieren (Turnen) auf dem laufenden Pferd“ (Sobotka, 1976, S. 136). Im Zuge von Montis Beschreibungen werden insbesondere den Drehungen und Drehsprüngen auf dem Pferd, den sogenannten „Volten“, große Aufmerksamkeit gewidmet. Außerdem bestärkt der Autor die bereits früher vertretene Auffassung, dass es bei den Übungen nicht um Zweckmäßigkeit geht, sondern die möglichst ästhetische Ausführung der Bewegungen. Auch dieser Aspekt prägte maßgeblich das heute gängige Verständnis des Sports.

### 2.2.3 Voltigieren heutzutage

Der Voltigiersport ist eine eigenständige und anerkannte Disziplin im Pferdesport, jedoch dient er heutzutage seltener (nur) der Vorbereitung für den Reitsport. Der große Unterschied zwischen dem klassischen Reiten und dem Voltigieren ist außerdem der direkte Einfluss und die „Steuerung“ des Pferdes, welches beim klassischen Reiten unter anderem im Fokus steht. Beim Voltigieren hingegen kommt es darauf an, die Bewegung des Pferdes während des Turnens zu nutzen, sie dabei aber nicht zu beeinflussen. Es bestehen viel mehr Gemeinsamkeiten und Parallelen zu Disziplinen wie Gerätturnen, Gymnastik oder Akrobatik, als zum klassischen Reitsport.

Bei Wettkämpfen bzw. Turnieren wird grundsätzlich zwischen Einzel- und Gruppenbewerben unterschieden, wobei in allen Bewerben das Pflichtprogramm auf dem galoppierenden Pferd gezeigt werden muss und die Kür, je nach Schwierigkeitsklasse, auf dem Übungs- bzw. Holzpferd bis hin zur Kür am galoppierenden Pferd. *Bild 2* und *Bild 3* zeigen jeweils Momentaufnahmen einer Kür der Klasse S am galoppierenden Pferd. Die Schwierigkeitsklassen werden in A (Anfänger), L (Leicht), M (Mittel) und S (Schwer) eingeteilt.



**Bild 3: Ramin Rahimi, ©Andrea Fuchshumer**  
(Quelle: Andrea Fuchshumer)



**Bild 2: Lisa Wild, ©Andrea Fuchshumer**  
(Quelle: Andrea Fuchshumer)

Eine Gruppe im Teambewerb besteht, je nach Schwierigkeitsklasse, aus 6-8 Personen, die in der höchsten Klasse S maximal zu dritt am galoppierenden Pferd Hebe- und Stützfiguren ausführen (*Bild 4*). Außerdem gibt es den etwas jüngeren Bewerb „Pas-de-Deux“, welcher erst seit 2012 bei Championaten (EM, WM, Weltreiterspiele) als eigener Bewerb geführt wird. Bild 5 zeigt die Darbietung des österreichischen Paares aus Tirol in dieser Disziplin mit welcher sie sogar den Weltmeistertitel erringen konnten.



**Bild 5: RC Wildegg, ©Andrea Fuchshumer**  
(Quelle: Andrea Fuchshumer)



**Bild 4: Lindner und Waacha, ©Andrea Fuchshumer**  
(Quelle: Andrea Fuchshumer)

Das vorhin bereits erwähnte Holz- oder Tonnenpferd ist eines der wichtigsten Trainingsgeräte vom Anfänger- bis hin zum Profibereich, da es zum Erlernen und Trainieren zahlreicher Übungen dient, ohne dabei ein Pferd beanspruchen zu müssen. Außerhalb des Trainingsbereiches dient das Holzpferd außerdem in den niedrigsten Klassen A und L auf Turnieren als Turngerät für die Kür. Durch die Einführung dieses Bewerbes in Österreich sollte besonders Kindern die Möglichkeit geboten werden, früh in das Wettkampfgeschehen einzusteigen (Figar, 2006).

Die Entwicklung des Voltigierens ist auch im Angebot, den Möglichkeiten und vor allem in der Qualität der Ausbildungen deutlich zu beobachten. Ausbildungen und Vorbereitungskurse zum „Voltigierübungsleiter, -wart, -instruktor, -lehrer oder richter“<sup>2</sup> werden kontinuierlich angeboten und absolviert, wobei das Einbeziehen von Trainingslehre bzw. die Anknüpfung und Annäherung an die BSPA<sup>3</sup> für Qualität und Weiterentwicklung spricht.

<sup>2</sup> Für die Bezeichnungen der Ausbildungsstufen und Zertifikate gibt es keine offizielle weibliche oder neutrale Form. In vorliegender Arbeit wird dennoch die weibliche Form verwendet, wenn es sich z.B. um eine Übungsleiterin oder eine Richterinnen handelt. Das Zertifikat wird jedoch originalgetreu wiedergegeben.

<sup>3</sup> BSPA = Bundessportakademie

## 2.2.4 Arten und Möglichkeiten im Voltigieren

In diesem Kapitel sollen verschiedene Entwicklungen bzw. Bereiche des Voltigierens beschrieben werden und die Abgrenzung des Breiten- und Leistungssport vorgenommen werden, da dieser in vorliegender Arbeit im Fokus steht.

Besonders auffällig ist die Auseinandersetzung, auch wissenschaftlich, mit den pädagogisch-sozialen Aspekten des Voltigierens, die bei der Recherche deutlich präsenter erschienen als Werke, die sich mit Voltigieren als Breiten- und Leistungssport auseinandersetzen. Die Arbeit mit dem Pferd bietet viele Möglichkeiten, weshalb Voltigieren auch in der tiergestützten Therapie sehr häufiger seinen Einsatz findet.

Das Österreichische Kuratorium für Therapeutisches Reiten, das bereits 1977 gegründet wurde<sup>4</sup>, ist ein gemeinnütziger Verein mit der Zielsetzung der weiteren Entwicklung, der Fortbildung und der Qualitätssicherung im Therapeutischen Reiten. Das Therapeutische Reiten ist ein Überbegriff für folgende Bereiche: Hippotherapie, Heilpädagogisches Voltigieren/Reiten, Behindertenreiten und Ergotherapie mit Pferd. Mit der Gemeinsamkeit des Pferdes als Medium haben diese Bereiche das Ziel, den Menschen ganzheitlich anzusprechen und ihn dabei sowohl zu fördern als auch zu fordern. Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Ausbildung der Pferde, da nicht alle Pferde für therapeutisches Reiten bzw. Voltigieren geeignet sind. Die Tiere müssen eine gewisse Toleranz dafür besitzen, dass sich jemand auf ihrem Rücken bewegt und turnt, in ihrer Bewegung ausbalanciert sein um die Gewichtsverlagerungen ausgleichen zu können und eine notwendige Gelassenheit gegenüber lauten Geräuschen oder Trainingsmaterialien wie Ringen, Tüchern, Matten oder ähnlichen Utensilien haben. Im therapeutischen Bereich ist letztgenannte Gelassenheit von besonderer Bedeutung, um einen sicheren Umgang mit den Tieren in der Arbeit mit PatientInnen und KlientInnen zu unterstützen, denn eine Garantie für Sicherheit kann im Pferdesport, aufgrund der Interaktion mit einem Lebewesen, kaum gegeben werden.

In den letzten Jahren konnten sich besonders Turniere im Bereich des Breitensport-Voltigierens, die sogenannten Breitensport-Trophys, etablieren. Die Bewerbe, Teilnahmebedingungen und Richtlinien sind hier im Vergleich zum Leistungssport lockerer und offener formuliert.

Der Leistungssport gliedert sich einerseits in vier Cupturniere, die in jedem Bundesland ausgetragen werden. Aufgrund der Leistungen bei diesen Turnieren wird je Bundesland eine „Mannschaft“ geschickt um im Finale, den Bundesländermannschaftsmeisterschaften (BLMM), gegeneinander anzutreten. Zusätzlich gibt es noch Landesmeisterschaften,

---

<sup>4</sup> Stegner, M. <http://www.oktr.at/organisation/geschichte>, Zugriff 2015

Staatsmeisterschaften, internationale Turniere sowieo Championate (Europameisterschaft, Weltmeisterschaft, Weltreiterspiele). Zu Championaten entsendet das Gremium Einzel-Voltigiererinnen und Voltigierer, eine Junioren-Gruppe, eine Senioren-Gruppe und zwei Pas-de-Deux Paare.

## **2.3 Die Faszination Pferdesport**

Ob beim Blick in die Reitställe oder die Ponyhöfe, die Anzahl der weiblichen Reiterinnen im Vergleich zu den männlichen Reitern ist überragend (Ikinger, Wigand & Spiller, 2014; Adolph & Euler, 1994). Auch die Wirtschaft spiegelt diesen Trend in vielen Facetten wider, sei es in Pferderomanen oder Pferdezeitschriften mit „mädchentypischen“ Farben und Themen oder in der Spielzeugbranche, wo Pferde in vielfältigen Ausführungen nicht mehr wegzudenken sind. Dieser dominierend-weibliche Eindruck wird auch von den Ergebnissen von Ikinger et al. (2014) unterstützt. Bei den Personen, die, laut den Ergebnissen, häufig reiten, sind es besonders bei den Jüngeren überwiegend Reiterinnen. Auch jene Personen, die Pferde besitzen, sind überwiegend weiblich, wobei männliche Pferdebesitzer hier 36% ausmachen (Ikinger et al., 2014, S. 17). Adolph und Euler meinen sogar, dass die tatsächliche Zahl der Reiterinnen noch höher sei, da Männer eher dazu neigen, sich an Vereine zu binden und sich dort zu organisieren, „weil die formalisierte und hierarchische Vereinstruktur [sic!] männlichen Verhaltens- und Erlebnisweisen eher entspricht als weiblichen. Frauen dagegen neigen eher dazu, unabhängig von Organisationen ihren Interessen und Hobbies nachzugehen“ (Adolph & Euler, 1994, S. 16). Dieser Trend lässt sich auch im Österreichischen Pferdesportverband (ÖPS) beobachten, die Präsidentin Elisabeth Max-Theurer ist neben 14 männlichen Funktionären im Präsidium, dem exekutiven Organ des ÖPS, die einzige Frau. Die Begründung für dieses Ungleichgewicht lässt sich vermutlich mit den patriarchalen gesellschaftlichen Strukturen begründen, wie auch in der Berufswelt und bei (der Wahl von) Personen in Führungspositionen immer wieder zu beobachten ist. Radtke (2010) beschreibt einen immer höher werdenden Anteil an Mädchen und Frauen im organisierten Sport. Trotzdem stellen Frauen in Führungsgremien und auch hauptberuflichen Stellen in Sportvereinen und –verbänden eine Minderheit dar.

Wie in den anderen Pferdesportarten, überwiegt auch im Voltigiersport die Anzahl an weiblichen Aktiven deutlich (Ikinger, Wigand & Spiller, 2014). Doch woran liegt das? Pferdesport galt Jahrzehnte lang als Männerdomäne und war dies in einigen Sparten bzw. kulturellen Einrichtungen, wie z.B. in der Spanischen Hofreitschule, noch bis vor kurzem.

Frauen haben hier erst seit 2008 (Klemun, 2012, diePresse) die Möglichkeit als Elevin<sup>5</sup> aufgenommen zu werden. Zögernitz (2005) thematisierte dies ausführlich und führte den Ausschluss der Frauen, trotz der hohen weiblichen Beteiligung im internationalen Dressursport, auf das Festhalten an jahrhundertealten Traditionen als einen Hauptgrund zurück.

Was hat sich in diesem Hinblick im Laufe der Zeit verändert? Was ist heutzutage typisch „weiblich“ am Pferdesport und besonders am Voltigieren?

### **2.3.1 Pferdesport - von einer „männlichen“ zu einer „weiblichen“ Domäne**

Beim historischen Rückblick in die Geschichte von Mensch und Pferd fällt auf, dass diese meist die Beziehung zwischen Mann und Pferd meinte (Adolph & Euler, 1994). Als Reit-, Last- und Nutztier in der Landwirtschaft war die Verbindung zwischen Pferd und Mann meist durch ökonomische und militärische Aspekte geprägt. Durch den technischen Fortschritt änderte sich dieser Zustand. Adolph und Euler nennen als historisch bedeutende Frauen in Verbindung mit Pferden nur das sagen- und mythenumwobene reitende, kriegerische Frauenvolk der Amazonen. Diese starken Kriegerinnen waren der griechischen Mythologie zufolge im asiatischen Raum sehr erfolgreich und eroberungsfreudig, Mädchen wurden in sportlicher und reiterlicher Hinsicht zu Kriegerinnen ausgebildet, Jungen bei der Geburt getötet oder zu Sklaven gemacht.

Die Amazonen, die bei Adolph und Euler (1994) als mythisches und höchstwahrscheinlich nicht-existierendes Frauenvolk beschrieben werden, nehmen bei Zögernitz (2005) eine wichtige Stellung ein und die Autorin verweist auch auf archäologische Funde, welche die Existenz des „vorderasiatischen Frauenvolk[s] etwa im 5. Jahrhundert v. Chr.“ (S. 48) belegen.

Adolph und Euler beschreiben weitere Überlieferungen der Antike, etwa mit männlichen Kämpfern gleichberechtigte Kämpferinnen oder auch Frauen, die auf Pferden auf die Jagd gingen. Die tatsächliche Lebenswelt der Griechinnen war jedoch eine dem Mann untergeordnete und in keiner Weise reitende oder einen Pferdewagen lenkende (Adolph & Euler, 1994, Zögernitz, 2005). Dieses Patriarchat spiegelte sich auch im Ausschluss der Frauen von der Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen wider, wie etwa den Olympischen Spielen (Zögernitz, 2005). Generell waren Pferde durch die Geschichte hinweg den Männern vorbehalten. Auch im Mittelalter wurden Frauen zwar im Reiten unterrichtet, die Anwendung in Wettbewerben oder Schlachten erfolgte jedoch nie (Adolph & Euler, 1994). Weiters

---

<sup>5</sup> Als Eleve bzw. Elevin wird eine Person bezeichnet, die sich in Ausbildung der Spanischen Hofreitschule befindet.

nennen die Autorin und der Autor das 16. und 17. Jahrhundert, in dem zunehmend mehr adelige Frauen den Reitsport ausübten.

In diesem Zusammenhang beschreiben die beiden (n. Wiesner, 1939) folgende Entwicklung:

In diesem Zusammenhang erscheint es interessant zu erwähnen, daß [sic!] Reiten anscheinend auch die Kleidungsmode beeinflusst [sic!] hat. Die Hose setzte sich nämlich bei denjenigen Völkern als Bekleidungsstück durch, die ausgezeichnete Reiter [sic!] waren (Wiesner, 1939). (S. 12)

Die Bedeutung und Beliebtheit des Reitens für Frauen nahm besonders im 18. und 19. Jahrhundert zu, wo es besonders in Frankreich und England in Mode kam und die Aufrichtung und Haltung der Damen fördern sollte. Die Eleganz der Frau in Verbindung mit dem Pferd sollte sich als immer bedeutsamer herausstellen und auch für das Ansehen und den Status in der Gesellschaft war das Reiten ein wichtiger Bestandteil (Adolph & Euler, 1994). Frauen waren, beispielsweise bei der Bewältigung von Hindernissen, bedingt durch die fehlende Schenkelhilfe durch das rechte Bein und die ungleichmäßige Gewichtsverlagerung im Seit- und Damensattel<sup>6</sup>, grundsätzlich benachteiligt. Trotzdem ist immer wieder die Rede von Frauen, die, besonders bei Jagden oder im Gelände, im Spreiz- oder „Herrensitz“ ritten (Adolph & Euler, 1994, Zögernitz, 2005) da aufgrund des seitlichen Sitzes am Pferd im Seitsattel kaum Halt gegeben war und dadurch nur das Reiten in der niedrigsten Gangart, dem Schritt, erfolgen konnte. Trotz der Weiterentwicklung des Damensattels konnte sich diese Art von Sattel langfristig nicht durchsetzen, auch wenn sich laut Zögernitz (2005) die These des mailändischen Reitmeisters Mazzuchelli, welche die Schwierigkeit der Frauen im Herrensattel zu reiten auf die „runden Oberschenkel“ der Damen bezog, sich bis ins 20. Jahrhundert hinein hielt. Die hervorragenden reiterlichen Leistungen der Frauen in den letzten Jahrzehnten dürften dies jedoch widerlegen, wobei hervorzuheben ist, dass im Reitsport, im Gegensatz zu vielen anderen Sportarten, keine Unterteilung durch Geschlecht erfolgt (Zögernitz, 2005).

Schließlich fällt beim Blick in die Geschichte der Frau-Pferd-Beziehung folgendes auf: Nirgenwo [sic!] wird berichtet, daß [sic!] besonders die jungen Mädchen die Reiterei in Massen und mit besonderer Neigung und Intensität betrieben haben, wie es im späten 20. Jahrhundert bei uns der Fall ist. Wie ist dieses möglicherweise historisch einmalige Phänomen zu erklären? (Adolph & Euler, 1994, S. 14)

Der Evolutionspsychologe Euler (1994, 1998, 2002) begründet den geschlechtstypischen Zugang zu Pferden insofern, dass Männer im Vergleich zu Frauen ein anderes Verhältnis zu Mobilität haben. Er betont die Faszination von Männern an effektiven Fortbewegungsmitteln, die lange Zeit mit Pferden gestillt werden konnte, was jedoch heutzutage laut dem Autor mit

---

<sup>6</sup> Der Damensattel ist eine Weiterentwicklung des Seitsattels. Im Damensattel bzw. im späteren Drei-Horn-Sattel ist (bedingt durch die Hörner) ein viel besserer Halt auch im Trab und Galopp gesichert.

dem Verhältnis zu beispielsweise Autos und Motorrädern geschieht. Hierbei nimmt Euler außerdem bereits auf die Kindheit Bezug und beschreibt, dass Mädchen beim Spielen lieber nahe am Haus bleiben, wobei Buben gerne die Gegend erkunden und im Vergleich zu Mädchen unbekannte Wege bevorzugen. Diese relativ stereotype Erklärung kann jedoch auch im Kontext der konstruktivistischen Perspektive eingebettet werden. Huber (2010) bezieht sich hierbei auf Trautner und meint:

„Geschlechtertypische“ Rollenmuster definieren durch entsprechende Erwartungen, Leitbilder, Gebräuche etc. den Handlungsspielraum wie auch die Grenzen(!), die einem Mädchen oder Jungen im jeweiligen kulturellen und sozialen Umfeld zugestanden werden. In unserer Gesellschaft gilt dies zum Beispiel für die Auswahl von Spielzeug, Kleidung, Freizeitangeboten sowie für die Aufgabenverteilung in Familie und Beruf (Trautner 2008). (Huber, 2010, S.4)

In seinem Kapitel „Eltern behandeln Söhne und Töchter unterschiedlich“ bezieht sich Huber nochmals auf zahlreiche wissenschaftliche Studien sowie auf die alltägliche Erziehungspraxis und hebt abermals hervor, dass Mädchen weniger zugetraut und weniger zugemutet wird. Bei starken Bestrebungen zum Entdecken und zu Abenteuern werden sie kontrolliert und eingeschränkt, ganz im Gegensatz zu Buben, bei denen jegliches Verhalten in Richtung Selbstständigkeit, und Eigenständigkeit gefördert und bestärkt wird. Buben erfahren im Vergleich zu Mädchen mehr Unterstützung in Bezug auf außerhäusliche bewegungsorientierte Aktivitäten. Dazu beschreibt der Autor jedoch auch Besorgnis seitens der Väter, wenn deren Söhne ein zu „abhängiges“ und „mädchenhaftes“ Verhalten zeigen (Huber, 2010). Diese geschlechterstereotypisierenden Botschaften beschreibt Huber außerdem als meist versteckt und unauffällig verpackt in Mimik, Gesten, Körpersprache oder Alltagsaktivitäten. Insofern sind Eulers Aussagen über das geschlechtstypische Verhalten zur Raumeinnahme äußerst kritisch zu betrachten, wenn Buben im Vergleich zu Mädchen von klein auf dazu ermutigt und gefördert werden, abenteuerlicher und wilder zu sein und mehr Unterstützung bei sportlichen außerhäuslichen Aktivitäten zu erfahren. Die „Zerbrechlichkeit“, Zartheit und damit verbundene Vorsicht seitens der Mädchen wird in vielfältigen Facetten stetig vermittelt, sei es im Alltag oder in der Freizeit der Kinder – hierbei ist nochmals an die Untersuchungen des Eltern-Kind-Turnens von Gieß-Stüber (2006) zu denken, welche u.a. das unterschiedliche Schuhwerk von Mädchen und Buben feststellte – die festen stabilen Turnschuhe der Buben, in denen wild gelaufen werden kann und andererseits die zarten, beweglichen und graziösen Turnschlappchen der Mädchen.

Nach Euler streben und streben Buben also mehr nach Mobilität und sind eher raumeinnehmend und wettkampforientiert - dieses Verlangen konnte einst mit Pferden gut gestillt und umgesetzt werden, ist laut Euler jedoch aufgrund der Motorisierung stark zurückgegangen.

### 2.3.2 Die Faszination Pferdesport als weibliche Domäne

Adolph und Euler (1994) erklären diese besondere „Faszination Pferd“ auf Frauen und Mädchen als „Bindungsphänomen“ (S. 92). Der Autor fasst in einem späteren Vortrag zusammen und begründet folgendermaßen (1998, S. 1):

1. Die Beziehung zwischen Pferd und Mädchen/Frau wird als Beziehung mit Bindungscharakter beschrieben, eine exklusiv erlebte, idealisierte und mit hohem Stellenwert behaftete Beziehung.
2. Das Fürsorgemotiv (der Mädchen): Das Kümern um das Pferd wird von Mädchen über das Wettkampfmotiv gestellt.
3. Der Umgang mit dem Pferd als Naturerlebnis

Euler argumentiert mit der Evolutionstheorie und der biologischen Veranlagung, mit der Aufgabenverteilung von Mann und Frau in der Steinzeit und der daraus entstehenden Unterschiedlichkeit beispielsweise in der Raumeinnahme von Mann und Frau. Überspitzt formuliert, bezeichnet er die Rolle des Pferdes im Leben eines Mädchens folgendermaßen:

„Das Pferd ist zwischen Puppe und Partner das ultimate Kuscheltier, also das größte, schönste und letzte, im Übergang von Herkunftsfamilie zu neuer sexueller Partnerbeziehung“ (Euler, 1998, S.1). Als besonders kritisch zu betrachten sei in Eulers Argumentation die stereotype Rollenzuschreibung des Mädchens und der Frau als fürsorgliche Pflegerin, die Abhängigkeit bzw. Angewiesenheit auf einen Partner und die damit verbundene Erklärung in der Evolutionstheorie und der biologischen Anlage des Menschen. „Biologistische Argumente wie "von Natur aus..." setzen fixe Grenzen von Identität(en) und beschränken alle Menschen, nicht nur Frauen, in ihrer vielfältigen und komplexen Identität.“ (Diketmüller et al., 2007, S. 17)

Diketmüller et al. (2007) weisen außerdem auf Untersuchungen hin, wobei Mädchen, bezogen auf ihr Bewegungsverhalten, besonders eingegrenzt sind und weniger Handlungsraum zur Verfügung haben. Dadurch bieten sich weniger Möglichkeiten und Gelegenheiten für das Sammeln von Bewegungserfahrungen (S. 21). Weiters fanden die Forscherinnen und Forscher im Zuge ihres Projekts zu „Schulfreiräume und Raumnutzung“ (2007) - wobei die Raumeinnahme eine große Thematik einnimmt - heraus, dass das grundsätzliche Interesse von Mädchen an Bewegung und Sport nicht weniger ist, Mädchen jedoch im öffentlichen Raum „viel eher als Buben mit Hindernissen und Barrieren konfrontiert“ sind (Diketmüller et al., 2007, S. 23).

Ein weiterer oft genannter Unterschied zwischen Mädchen und Buben ist jener der Wettkampfbereitschaft und Wettkampflust, welche eher als männlich beschrieben wird

(Adolph & Euler, 1994). Auch in Figars Motivuntersuchung von VoltigiererinInnen (2006) bewerten männliche Befragte in der Untersuchung das Wettkampfmotiv höher als das Sozialmotiv. Weibliche Befragte reihen das Sozialmotiv noch vor dem Wettkampfmotiv.

In diesem Zusammenhang soll auf Selbstkonstruktionsprozesse eingegangen werden, welche von Alfermann (2009) beschrieben werden. Demzufolge reagieren beide Geschlechter nicht nur passiv auf Gesellschafts- und Umweltanregungen, sondern steuern ihr Verhalten und ihre Entwicklung auch aktiv selbst. Personen handeln also gemäß ihrem Selbstkonzept. Alfermann bezieht sich hierbei auf Untersuchungen von Fredrickson und Harrison (2005):

„So zeigen Fredrickson und Harrison (2005), dass Mädchen und Frauen schlechtere Wurfleistungen erbringen, wenn sie zuvor auf die Erwartungen aufmerksam gemacht wurden, die an das weibliche Äußere gerichtet werden (Alfermann, 2009, S. 10)“

Es kommt durch den Fokus der Teilnehmerinnen auf die Ästhetik zu verminderter Anstrengung und dementsprechend zu einer geringeren Wurfleistung. Die Unterschiede in motorischer Leistung belegt Alfermann zu einem großen Teil mit Lern-, Umwelt- und Sozialisationseinflüssen, bspw. bis zur Pubertät im Bereich der Ausdauer-, Kraft- und Schnelligkeitsfähigkeit (Alfermann, 2009, S. 10). „Es ist dabei zu bedenken, dass beide Geschlechter eine Präferenz für solche Sportarten und Bewegungsformen zeigen, die sowohl den sozialen Erwartungen an ihren Körper wie auch den biologischen Gegebenheiten entgegen kommen“ (S. 10). Möglicherweise entspricht es auch den sozialen Erwartungen als Mädchen das Sozialmotiv und als Junge das Wettkampfmotiv besonders wichtig zu bewerten.

Bei Mädchen steht Eulers Untersuchungen nach das Motiv der Fürsorge im Vordergrund. Warum interessieren sich jedoch heutzutage zunehmend mehr Mädchen für Pferde im Vergleich zu früher? Euler nimmt hierzu außerdem auf den Stadt-Land Unterschied Bezug. „Die fürsorgliche Neigung von Mädchen, also das Bedürfnis, sich liebevoll um andere Lebewesen zu kümmern, wurde in der Regel durch diese Lebensweise reichlich erfüllt, ja sogar erheblich gefordert. Die Mädchen mußten [sic!] sich um ihre kleinen Geschwister kümmern, und mehrmals im Jahr gab es Lämmchen oder Küken oder Kätzchen oder Hündchen, die versorgt werden durften“ (Euler, 1998, S. 20ff). Euler berücksichtigt jedoch die relativ kurze Zeitspanne seit der Entwicklung der Landwirtschaft vor 10 000 Jahren: „..., das sind gerade mal 400 Generationen. Diese Zeit ist viel zu kurz, als daß [sic!] sich die seelischen Strukturen des Menschen, die sich in den Millionen Jahren davor herausgebildet und bewährt haben, grundlegend hätten ändern können.“ (S. 21) Wiederum argumentiert Euler mit dem Motiv der Fürsorge, doch, wie in dem Zitat angeführt, *mussten* sich die

Mädchen um kleinere Geschwister und Tiere kümmern, es wurde und wird von Mädchen *erwartet* sich gerne um jemanden zu kümmern. Viel weniger sind es wahrscheinlich die „seelischen Strukturen des Menschen“ die sich laut Euler bewährt und verfestigt haben als die gesellschaftlichen, festgefahrenen Strukturen und stereotypen Rollenzuschreibungen der Geschlechter die in Bezug auf doing gender reproduziert, erwartet, gelernt, vermittelt und gelebt werden.

### **2.3.3 Geschlechtsspezifische Differenzen im Voltigieren**

Figar (2006) thematisierte bereits Motive und Identität im Voltigiersport und konnte geschlechtsspezifische Unterschiede herausfinden. Voltigierer bewerteten den Voltigiersport als deutlich wichtiger im Vergleich zu Voltigiererninnen, welche die Wichtigkeit der Familie als höher bewerteten. Laut Figars Ergebnissen erfahren Männer mehr intrinsische Befriedigung im Voltigieren im Vergleich zu Frauen. Voltigiererninnen sind jedoch in den geschlechtsabhängigen Stichproben fitnessmotivierter als Männer.

Außerdem ist das Leistungsmotiv laut den Ergebnissen der Autorin bei Männern deutlicher ausgeprägt als bei Frauen, hingegen ist das Sozialmotiv stärker bei Voltigiererninnen als Voltigierern ausgebildet. Die höchsten Diskrepanzen zwischen männlichen und weiblichen Voltigierenden sind die Meinungen zu den Motiven „Ich voltigiere, um attraktiv auszusehen“ und „ich voltigiere, um dabei Leute kennen zu lernen“, welches bei Männern deutlich stärker ausgeprägt sind (Figar, 2006). Die Autorin ergänzt außerdem: „Erklärbar ist dieses Ergebnis vielleicht dadurch, dass Männer in diesem Sport eine Minderheit aufweisen, und deswegen sehr beliebt sind.“ (S. 107) Auf einen möglichen Sonderstatus von Männern im Voltigiersport wird besonders im empirischen Teil eingegangen.

## **2.4 TrainerInnen**

Die TrainerInnen beim Voltigieren, die in den meisten Fällen auch gleichzeitig LongenführerInnen sind, spielen durch ihre direkte Verbindung mit dem Pferd und auch der Präsenz im Wettkampfbereich an der Longe eine ganz besondere Rolle. In kaum einer anderen Sportart ist die Synergie von Aktiven, Pferd und TrainerIn bzw. LongenführerIn so bedeutend wie im Voltigiersport. Eine Ungereimtheit zwischen den drei Beteiligten oder ein lautes Geräusch kann manchmal ausschlaggebend dafür sein, dass die Performance nicht fortgeführt oder zu Ende gebracht werden kann. Erschrickt ein Pferd im Austragungsbereich – so wird im Voltigiersport der Wettkampfbereich bezeichnet – kann dies sogar zum Abbruch führen. Die zuständigen RichterInnen signalisieren in diesem Fall mit einem Glockenzeichen

den Abbruch des Tests, „wenn das Pferd Unregelmäßigkeiten zeigt, außer Kontrolle ist oder für den Voltigierer gefährlich ist.“ (Österreichisches Voltigierreglement, Teil C, S. 14). Umso wichtiger ist deshalb die enge Verbindung und auch das Vertrauen, um in angespannten Situationen gut miteinander kommunizieren zu können und dem Pferd Sicherheit zu vermitteln. Genau diese unsichere Komponente macht den Voltigiersport u.a. zu dieser spannenden und komplexen Sportart.

Der Beruf der Trainerin ist zufolge eines Berichts der Sporthochschule Köln kein einfacher (2009). Frauen verdienen in diesem Bereich weitaus weniger als Männer, haben ein eingeschränkteres Berufsfeld – Frauen trainieren fast ausschließlich Frauentteams, wohingegen Frauentteams auch von Männern trainiert werden. Trainerinnen fühlen sich, im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen, weniger anerkannt und erfahren zusätzlich weniger Akzeptanz von Aktiven - vor allem von jenen, die noch keine Erfahrung mit weiblichen Betreuerinnen gemacht haben.

Auch in Führungsgremien bzw. Funktionärstätigkeiten in Sportvereinen und –verbänden sind Frauen weitaus seltener vertreten als Männer. Warum ist das so? Wird die Führung einer Gruppe einer Frau weniger als einem Mann zugetraut? Mit dieser Thematik beschäftigt sich unter anderem auch Radtke (2010) und analysiert in ihrer Untersuchung Führungspositionen im organisierten Sport. Die Autorin begründet die niedrige Anzahl an Frauen bzw. die nicht vorhandenen Frauen in Führungspositionen im organisierten Sport unter anderem damit, dass man in Vereinen und Verbänden „[...] daran interessiert ist, Führungskräfte zu rekrutieren, die am ehesten in die bestehenden Systemstrukturen passen“ (Radtke, 2010, S. 285). Die Tätigkeit im Verein oder Verband fordert außerdem Zeitflexibilität, welche wiederum bei Frauen, bedingt durch die oftmals größere Verantwortung für die Familie, nicht gegeben ist. Dieses System ist männlich und wird am ehesten von Frauen eingenommen, „die sich an das männlich geprägte System anpassen, die von Männern gesetzten Spielregeln einhalten und das bestehende System insofern nicht gefährden“ (Radtke, 2010, 286). Diese Aussage begründet die Autorin damit, dass sie im Zuge der Untersuchung bei Funktionärinnen ähnliche Verhaltensweisen wie bei ihren männlichen Kollegen feststellen konnten (S. 286).

Für Frauen in führenden Trainerinnenpositionen („head athletic trainer“) sind die „life-balance“ und die Verantwortung für Familie und Kindererziehung Barrieren auf dem Weg dorthin (Mazerolle, Burton & Cotrufo, 2015).

### **2.4.1 Rollenbilder (in „weiblichen“ Sportarten)**

Der Unterschied von sogenannten „Buben“- und „Mädchensportarten“ liegt jedoch nicht nur in der Geschlechterverteilung in der jeweiligen Sportart, sondern unweigerlich auch in der Bewertung der Sparte. Wenn etwas als „Sport für Mädchen“ oder „Mädchensport“ betitelt wird, impliziert dies in unserer Gesellschaft oft eine gewisse Abwertung, wie beispielsweise auch in einigen Redewendungen wie etwa „laufen wie ein Mädchen“ oder „werfen wie ein Mädchen“ verankert und negativ konnotiert ist. Laut einer Befragung von Kindern (Diketmüller, 2009) wollen wesentlich mehr Mädchen „lieber Bub sein“ im Vergleich zu Buben, die sich seltener öffentlich zum „lieber Mädchen sein“ bekennen. Bereits im Kindesalter sind „weiblich“ und „männlich“ mit gewissen Eigenschaften verbunden und die sogenannten männlichen Eigenschaften sind gerade im Sport und Sportspiel oft vorteilhafter. Diese Vorteile erkennen auch junge Mädchen im Kindesalter, weshalb insbesondere sportliche Mädchen eher das „Bub sein“ vorziehen würden (Diketmüller, 2009). Sportliche Aktivitäten die „wie ein Mädchen“ oder „mädchenhaft“ sind werden kontinuierlich abgewertet.

„Mädchen dienen (im Gegensatz zu den Buben) oft als Bewertungsmaßstab für ‚Schlechtes‘ und ‚Unzureichendes‘, zumindest (aber nicht nur) im Sport. Eine konsequente positive Bewertung von Mädchen bzw. Weiblichkeit per se ist aber wichtig für den Aufbau einer positiven Geschlechteridentität und ein positives Selbst- und Körperbewusstsein der Mädchen.“ (Diketmüller, 2009, S. 7)

Dies wird auch sichtbar in der medialen Präsenz und der Darstellung von geschlechtstypischen Sportarten. Göttinger (2009) fasst dies zusammen und betont den niedrigen Anteil der Sportberichterstattung über Frauen, die geschlechtstypische Darstellung in den jeweiligen Sportarten (Männer: Fußball, Frauen: Turnen), die vermittelte Aktivität von Sportlern im Vergleich zur Passivität von Sportlerinnen auf Abbildungen und Fotos und die Betonung der Ästhetik bei Frauen, wohingegen bei Männern eher Kraft und Stärke thematisiert wird (Göttinger, 2009; Süßenbach, 2003).

Wie in Kapitel 2.1.3 bereits thematisiert, lässt sich dies am Beispiel des Fußballsports in den USA besonders gut darstellen. Dieser gilt in den USA und dort vor allem an Schulen eher als „Mädchensportart“ wobei dadurch die Abwertung der Sportart impliziert wird.

### **2.4.2 Einfluss auf Training und Trainingsgestaltung**

Für eine optimale Durchführung eines Voltigiertrainings empfiehlt es sich in methodischer Hinsicht mit folgenden W-Fragen zu beschäftigen: Wer? Was? Warum? Wie? Womit? (vgl. Peiler & Peiler, 2014) Die beiden Autoren betonen die Wichtigkeit, sich mit diesen Fragen auseinander zu setzen um sich auf die Zielgruppe vorzubereiten – hierbei wird das

Geschlecht der Zielgruppe bzw. der Trainierenden explizit erwähnt, jedoch nicht genauer erläutert.

### **3 Forschungsmethode**

#### **3.1 Der qualitative Zugang in der Geschlechterforschung**

Besonders auffällig ist die Betonung diverser Autorinnen in der Geschlechterforschung auf die qualitative Forschung aufgrund der oft fehlenden Forschung in der Lebenswirklichkeit der Frauen (Henkel, Gieß-Stüber, 1997). Sturm (1994, S.91, zit.n. Henkel & Gieß-Stübner, 1997, S. 149) betont abermals, dass je weniger Information über den Gegenstand aufzufinden sei bzw. je mehr Zweifel gegenüber bereits vorhandenen Erklärungsweisen bestehe, umso dringender solle auf nicht-standardisierte Methoden, wie zum Beispiel qualitative Forschungsmethoden zurück gegriffen werden. Deshalb wird für die vorliegende Arbeit und Thematik das Interview als nicht-standardisierte Forschungsmethode gewählt, um den noch relativ unerforschten Bereich dieser „Randsportart“ zu untersuchen.

Der Titel der vorliegenden Arbeit mag den Eindruck erwecken, dass Geschlecht als dichotomes Merkmal betrachtet wird. In der Sportwissenschaft ist das Geschlecht als Variable kaum wegzudenken, jedoch wird er hier meist im Sinne von „sex“ verwendet und erforscht (Gieß-Stüber, Henkel, 1997). Die Autorinnen weisen außerdem auf eine Vernachlässigung der Erforschung des sozialen Geschlechts hin, weshalb in dieser Arbeit das Geschlecht, „die Weiblichkeit“ und „die Männlichkeit“ komplex und in Kombination mit der Sportart Voltigieren beleuchtet werden soll.

Durch den qualitativen Zugang soll außerdem ein offener und individueller Austausch ermöglicht werden, denn wie auch schon Gieß-Stüber und Henkel thematisierten, betonen qualitative Herangehensweisen „das Besondere und die Vielfalt“ (1997, S. 149).

#### **3.2 Das Interview als Forschungsinstrument**

Das Interview ist ein beliebtes Instrument in der qualitativen Forschung. Lamnek (2010) begründet dies damit, dass Interviews „aufgezeichnet werden können, unverzerrt-authentisch sind, intersubjektiv nachvollzogen und beliebig reproduziert werden können“ (S. 301). Diese Punkte sieht Lamnek als Vorteile gegenüber der teilnehmenden Beobachtung, einer anderen qualitativen Forschungsmethode.

Um in die Sportart und die Strukturen individuelle Einblicke zu bekommen empfiehlt sich hierfür das Leitfaden-Interview um den Befragten einerseits Raum für Erzählungen zu geben und andererseits einen „roten Faden“ durch das Interview zu geben, um eine gewisse Struktur zu sichern. Dieser Leitfaden soll so gut wie möglich der Situation angepasst werden und nicht einfach nur der Reihe nach abgefragt werden. „Im qualitativen Interview zeigt der Interviewer Empathie. Er geht auf das Gesagte ein, entwickelt danach seine weiteren Fragen. Der Befragte formuliert seine eigenen Gedanken mit seinen eigenen Worten.“ (Lamnek, 2010, S. 306)

Außerdem wurde das leitfadengestützte Interview gewählt, um Struktur und Übersicht in das Gespräch zu bringen und wichtige Aspekte auf jeden Fall anzusprechen, wie Lamnek folgendermaßen formuliert: „Ein Leitfaden für das Interview ist zulässig, um alle dem Forscher [sic!] wichtig erscheinenden Themenbereiche abzudecken und fehlende nachzufragen.“ (S. 337)

### **3.3 Kontaktaufnahme und Erhebungssituation**

Die Kontaktaufnahme und Auswahl der InterviewpartnerInnen stellte sich, bedingt durch den persönlichen Zugang und der Trainerinnentätigkeit der Verfasserin, als relativ unkompliziert heraus. Die Kontaktaufnahme erfolgte persönlich, telefonisch oder per E-Mail, wobei die Teilnehmenden über das Forschungsvorhaben aufgeklärt wurden und ihre Bereitschaft erfragt wurde.

In diesen Gesprächen erwiesen sich die Teilnehmenden bereits als sehr interessiert und aufgeschlossen, mit einigen konnte sogleich ein Termin vereinbart werden, bei fast allen im Rahmen eines Voltigierturniers.

Bei der Wahl der InterviewpartnerInnen wurde auf folgenden Kriterien geachtet:

- ✓ Die Trainerinnen und Trainer sind aktiv tätig in einem Voltigierverein
- ✓ Die Trainerinnen und Trainer haben eine zertifizierte Ausbildung, mindestens zum „Übungsleiter Voltigieren“
- ✓ Die Trainerinnen und Trainer haben mindestens 10 Jahre Erfahrung im Voltigiersport
- ✓ Die Trainerinnen und Trainer betreuen Sportlerinnen und Sportler, die regelmäßig an nationalen Voltigierturnieren (CVN) teilnehmen

Vor dem Interview wurde außerdem eine kurze Einführung über Inhalt und Ziel des Interviews gegeben, auf die Anonymität hingewiesen und nochmals über die ungefähre Dauer informiert (Hermanns, 2013). Bei der Wahl des Ortes und der Umgebung wurden, einerseits aus organisatorischen Gründen aber auch aus Gründen der Vertrautheit und

Gewohnheit, meist Reitställe bzw. Gemeinschaftsräume in Reitställen gewählt oder ein geeigneter, ruhiger Platz im Rahmen eines Turniers. Bei einem der Interviews wurde aus organisatorischen Gründen die Privatwohnung der befragten Trainerin gewählt. Lamnek (2010) begründet die Betonung der Vertrautheit der Umgebung damit, dass die Interviewsituation meist eine ungewohnte sei und die gewohnte und angenehme Umgebung „kompensierend wirken“ sollte. In einer angenehmen Atmosphäre und Umgebung kann die interviewte Person in ihrem Expertenstatus aufgehen, was durch ein engagiertes und interessiertes Zuhören seitens der Interviewführenden unterstützt werden soll (Lamnek, 2010; Hermanns, 2013).

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Interviews, InterviewpartnerInnen, Ort, Zeit und Länge des Interviews. Die Reihenfolge richtet sich nach dem Durchführungsdatum der Interviews.

**Tab. 1: Überblick der Interviews**

|    | Wer         | Wo                                                 | Datum      | Länge des Interviews |
|----|-------------|----------------------------------------------------|------------|----------------------|
| T1 | Trainerin 1 | Außenanlage Reitstall                              | 18.04.2015 | 51:28                |
| T2 | Trainerin 2 | Reithalle Buffetbereich (im Rahmen eines Turniers) | 19.04.2015 | 20:34                |
| T3 | Trainerin 3 | Privatwohnung der Befragten                        | 29.04.2015 | 48:53                |
| T4 | Trainerin 4 | Außenanlage Reitstall                              | 08.05.2015 | 44:14                |
| T5 | Trainer 5   | Außenanlage Reitstall                              | 09.05.2015 | 21:06                |
| T6 | Trainerin 6 | Außenanlage Reitstall                              | 10.05.2015 | 31:20                |
| T7 | Trainer 7   | Außenanlage Reitstall                              | 10.05.2015 | 29:46                |
| T8 | Trainerin 8 | Außenanlage Reitstall                              | 10.05.2015 | 33:07                |

### 3.4 Auswertung

Lamnek (2010) beschreibt für die Auswertung vier Phasen:

1. Transkription,
2. Einzelanalyse,
3. generalisierende Analyse und
4. Kontrollphase.

(Lamnek, 2010, S. 367)

Nach der Durchführung der leitfadengestützten Interviews wurden die mittels der App „Sprachmemos“ aufgenommenen Gespräche transkribiert und in schriftliche Form gebracht. Dabei wurde generell darauf geachtet, die Aussagen wortwörtlich niederzuschreiben, jedoch sinnstörende Elemente bzw. dialektische Färbungen nicht zu übernehmen, da das Forschungsinteresse dem Inhalt der Interviews und nicht der sprachlichen oder sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung gilt. Der Interview-Leitfaden befindet sich im Anhang und wurde in Anlehnung an das Forschungsinteresse und die theoretischen Grundlagen formuliert. Die Form des Leitfadens orientiert sich an Lamnek (2010) und beginnt mit einer Erzählaufforderung an die interviewte Person. Der Erzählcharakter soll durch Aufrechterhaltungsfragen und nonverbale Aufrechterhaltung bewahrt und konkrete Fragen an passenden Stellen gestellt werden.

In der Transkription der Interviews wurden Namen anonymisiert, jedoch zum besseren Verständnis im Zusammenhang des Gesprächs „<Name\_m>“ eingesetzt, wenn über eine männliche Person gesprochen wurde oder „<Name\_w>“ verwendet, wenn über eine weibliche Person gesprochen wurde.

Die Transkriptionen der einzelnen Interviews liegen bei der Autorin auf und können bei Bedarf angefordert werden.

**Tab. 2: Transkriptionsregeln**

|                             |                                                                          |
|-----------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| (.)                         | Pause (bis zu einer Sekunde)                                             |
| (5)                         | Pausendauer (in Sekunden)                                                |
| <u>sehr</u>                 | Betonung                                                                 |
| viellei-                    | Wortabbruch, Satzabbruch                                                 |
| (hustet)                    | Nonverbales Verhalten                                                    |
| [...]                       | Auslassung, da Äußerung nicht verständlich/relevant                      |
| [schon]                     | Ergänzung zum besseren Verständnis bzw. Unsicherheit beim Transkribieren |
| //                          | Interviewunterbrechung                                                   |
| //mmhm//, //ok//,<br>//ja// | Hörersignal der Forscherin                                               |
| [Telefon klingelt]          | vom Interview unabhängige Ereignisse                                     |
| <Name>                      | Anonymisierung                                                           |
| <Name_m>                    | Name einer männlichen Person                                             |
| <Name_w>                    | Name einer weiblichen Person                                             |

Quelle: mod. nach Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl (2007) und Lamnek (2010)

Im nächsten Schritt, der Einzelanalyse, werden einerseits Nebensächlichkeiten aus dem Text entfernt und andererseits zentrale Aussagen hervorgehoben (Lamnek, 2010). Diese zentralen Textstellen spielen in der weiteren Bearbeitung und inhaltsanalytischen Auswertung eine wichtige Rolle, da der Text insgesamt gefiltert wird und dadurch ein „neuer, stark gekürzter und konzentrierter Text“ (Lamnek, 2010, S. 368) entsteht. Gemeinsam mit den allgemeinen Informationen, welche zum Interview vorliegen, wird der Text kommentiert und bewusst wertend in die weitere Analyse integriert, um den Charakter des jeweiligen Interviews zu verdeutlichen (Lamnek, 2010). In diesem Arbeitsschritt betont der Autor den Vorgriff auf die nächste Phase und somit die mögliche Allgemeingültigkeit der Besonderheiten, welche mitgedacht werden sollen. Das Ergebnis der Einzelfallanalyse soll eine Verknüpfung von wörtlichen Passagen des Interviews, sowie sinngemäßen Antworten sein und die Beurteilung der Forscherin auf Besonderheiten und allgemeine Aspekte enthalten und darstellen.

In der generalisierenden Analyse soll, wie der Name bereits vermuten lässt, über das einzelne Interview hinausgeblickt werden, um zu allgemeineren und theoretischen Erkenntnissen zu gelangen (Lamnek, 2010). Es werden dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Interviews gesucht, wobei Lamnek mahnt „keine artifizielle Homogenität entstehen zu lassen, sondern die inhaltlichen (vielleicht auch die methodischen) Differenzen der Interviews herauszuarbeiten.“ (2010, S. 368f) Durch die Gemeinsamkeiten und Differenzen lassen sich möglicherweise Tendenzen und Typen herausarbeiten, die in weiterer Folge unter Bezugnahme auf die Einzelfälle dargestellt und interpretiert werden.

In der Kontrollphase soll durch Selbst- und/oder Fremdkontrolle das Material auf Fehlinterpretationen oder Fehlschlüsse geprüft werden, wobei natürlich auf die originale Transkription und auch die Sprachaufnahme zurückgegriffen werden kann und soll (Lamnek, 2010).

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Einzelfallanalysen

#### 4.1.1 Einzelfallanalyse T1

##### 4.1.1.1 Kurzcharakteristik T1

Die Interviewpartnerin ist 32 Jahre alt und seit etwa 10 Jahren als Voltigiertrainerin tätig. Sie war ungefähr 10 Jahre selbst aktiv im Voltigiersport. Die Befragte verfügt über das Zertifikat „Übungsleiter Voltigieren“.

##### 4.1.1.2 Persönlicher Zugang und Werdegang

Durch die geografische Nähe des Elternhauses zum Reitstall war es der befragten Trainerin möglich gewesen, eigenständig und ohne viel Zeitaufwand der Eltern, zum Voltigiertraining zu kommen. Reiten sei dabei für sie mangels Interesse nie ein Thema gewesen, weshalb sie beim Voltigieren gelandet sei (Z 1-7). In ihrer Zeit als aktive Voltigiererin beschreibt sie sich als lange Zeit kleinste Voltigiererin, in der sie sowohl in Einzel- als auch in Gruppenbewerben alle Leistungsklassen durchmachen konnte und einige nationale Erfolge verzeichnen konnte, bevor sie kurz vor der Matura mit 18 Jahren mit dem Voltigieren aufhörte (Z 14-17). Ihre Tätigkeit als Trainerin begann sie dabei schon parallel zu ihrer aktiven Zeit, legte jedoch aufgrund von Interesse, Pferdeproblemen und der damit verbundenen Auflösung der Gruppe eine ca. drei jährige Pause ein, von der sie schließlich als Trainerin wieder zurückkehrte (Z 26-39). Am Voltigiersport gefällt ihr die Kombination aus Turnen, Kraft und Möglichkeit zur Umsetzung des eigenen Stils, sowie der Reiz des Zusammenspiels mit dem Pferd, besonders am Wettkampftag (Z 43-46). Sie lächelt, zögert kurz und führt ihre Antwort folgendermaßen fort: „Am Pferdesport selber, ist ein bissl ungewöhnlich wahrscheinlich als Voltigiertrainerin, ich hab jetzt zu den Pferden selber nicht so viel Bezug, also, ich mach's nicht wegen den Pferden, sag ma so. [...] und, gibt's vielleicht auch nicht so oft, ich bin zwar Trainerin aber ich tu nicht longieren, einfach weil ich nicht mag.“ (Z 46-48; Z 53-54) Die Pferde seien für die Befragte nicht der Hauptgrund zur Ausübung bzw. Trainerinnentätigkeit in dieser Sportart. Den sozialen Kontakt, das Turniergeschehen und das „Dabei-sein“ beschreibt sie jedoch als sehr wichtig und als Etwas, das sie am Voltigiersport vermissen würde.

„[...] das Voltigieren spielt auf jeden Fall eine wichtige Rolle für mich, schon seit halt vielen Jahren jetzt mittlerweile (Z 62-63).“ Neben organisatorischen Angelegenheiten, wie z.B. den Finanzen des Vereins, investiert die Trainerin Zeit in die Vorbereitung des Trainings, etwa der Suche neuer Übungen, Trainingsmethoden und nimmt sich Zeit für Besprechungen mit TrainerkollegInnen zum Austausch über die Leistungen der Sportlerinnen und Sportler, Fortschritte oder Rückschritte und zur Abstimmung untereinander. Ihre Tätigkeit als Trainerin wird von Familien und Freunden positiv aufgenommen, da es sowieso für alle „normal“ sei (Z 109-112).

Weniger Verständnis für ihre Tätigkeit als Trainerin zeigen Familie und Freunde lediglich bei Terminkollisionen.

#### 4.1.1.3 Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport

Die Geschlechterverteilung im Voltigiersport charakterisiert die befragte Trainerin mit einem 98 prozentigen Anteil an Mädchen. Im eigenen Verein von etwa 25-30 TurniervoltigiererInnen gibt es einen Burschen. Auf Cupturnieren seien auch nur „eine Handvoll“ ( Z 119-124), auf internationalen Turnieren sei die Verteilung annähernd gleich aufgrund der begrenzten Startplätze, für die sich die SportlerInnen qualifizieren müssen, die Anwärterinnen auf die heiß begehrten Plätze seien bei den Damen natürlich viel größer (Z 128-135). Sie erklärt sich die Geschlechterverteilung im Voltigieren folgendermaßen:

„Ahm, ich glaub dass Turnen einmal jetzt generell für Mädchen interessanter ist als für Buben und Pferde halt auch für, also Pferde ist doch immer meistens so ein Kleinmädchen-Traum und die Kombination dann auch noch aus Turnen und Pferden ahm, ist für Burschen glaub ich teilweise einfach nicht interessant, und dann vielleicht, sind dann auch viele noch abgeschreckt wenn dann eine ganze Horde Mädchen und vielleicht gar keine Burschen da sind oder so“ (Z137-141)

Außerdem sei für Mädchen am Voltigieren der Umgang mit dem Pferd, die Frisuren und Anzüge beim Turnier und der soziale Kontakt besonders reizvoll, den sozialen Kontakt nennt sie als ebenso wichtiges Motiv für z.B. Burschen in einem Fußballverein (Z 145-148). Auf die Frage, was Burschen am Voltigieren besonders gefällt, nennt die Befragte „na ich glaub, also ich mein, es ist ja nicht ausgeschlossen, dass Burschen auch pferdeinteressiert sind, weil es gibt ja auch genug Reiter oder Springreiter, Dressurreiter, männliche, also auch der Umgang mit'm Pferd“ (Z 151-153). Außerdem sagt sie, dass Kraft eine wichtige Komponente im Voltigiersport spielt und Burschen dabei einen Vorteil gegenüber den Mädchen haben und Burschen, die gerne und gut turnen, diesen Vorteil auch zu schätzen wissen (Z 153-161). Den gravierendsten Unterschied zwischen Voltigiererninnen und Voltigierer schildert die Befragte in der Art und Weise, wie geturnt wird. Die Trainerin vermutet anfänglich sogar

einen Nachteil der Burschen, da es oft an der gestreckten und eleganten Ausführung fehlt, in der Schwierigkeitsklasse „M“ empfindet sie einen „Angleich“ und danach ein „Aufholen“ der Burschen: „Ja, wegen der Kraft und, wenn die dann die Körperspannung auch noch haben, dann ist es glaub ich für Burschen einfacher als für Mädels“ (Z 172-173).

„[...] ich glaub in Einzel M ist's so dass dann noch am ehesten gleichwertig ist, Burschen und Mädchen und dann Einzeln S, ahm, vor allem wenn dann die Burschen sich auswachsen zu Männern und halt dann auch einen dementsprechenden Körperbau haben ist dann auch wieder gar nimmer zu vergleichen, Bursch und Mädchen.“ (Z 188-191)

Besonders unterschiedlich sei auch die Zusammenstellung der Kür von Mädchen verglichen zu Burschen, „da Burschen ganz einfach, weil die dann ganz einfach nicht so dehnbar sind und da machen Mädchen halt eher so Übungen, wo man gedehnt sein muss [...], da schaut einfach eine Burschenkür ganz anders aus als eine Mädchenkür“ (Z 186-188). Die befragte Trainerin berichtet außerdem von einem unterschiedlichen Umgang mit Misserfolg und Enttäuschungen nach einem Start

„[...] was zu beobachten ist, zum Beispiel jetzt nach einem Wettkampf wo's nicht so gut gegangen ist, dass mit Enttäuschungen da auch ganz anders umgegangen wird, also ich hab selten noch einen Burschen weinen oder wütend oder so gesehen und das sieht ma bei Mädels viel eher, die halt dann rauskommen und weinen oder sich ärgern und stampfen oder weiß ich nicht was, da gibt's ja die verschiedensten Sachen, aber ich kann mich eigentlich kaum erinnern, dass ich einen Burschen weinen gesehen hab weil er so enttäuscht war oder sich so geärgert hat oder weiß ich nicht was.“ (Z 197-203)

In Bezug auf das Ansehen der SportlerInnen spricht die Befragte den Burschen und Männern einen absoluten Sonderstatus zu, der nicht unbedingt vom Erfolg oder der Leistung des Voltigierers abhängig ist, jedoch dadurch intensiviert wird: „wenn der Bursch dann auch noch gut ist oder halt erfolgreich, dann sind das meistens die Helden.“ (Z 213-217) Dieser Sonderstatus mache sich außerdem bemerkbar in der höheren Anerkennung der Leistung der männlichen Sportler, „[...] Ja, also einfach die Anerkennung jetzt sag ich, in dem Sinne also diese Anhimmlung ein bissl, die Verherrlichung, sag ich jetzt mal.“ T1 drückt hier in den fast schon Steigerungsformen der Anerkennung den Sonderstatus besonders deutlich aus.

Auf die Frage nach der Beziehung von Mädchen zu Pferden nennt T1 unterschiedliche Typen, jene die sich gerne und mehr ums Pferd kümmern und jene die dies weniger (gerne) tun, „gibt's auch welche, die sich mehr um die Pferde kümmern und welche, die sich weniger um die Pferde kümmern, aber prinzipiell so, dass sie's glaub ich gerne versorgen, dass sie sich gerne um sie kümmern so vorm und nach'm Training grasen gehen oder ausmisten und so halt.“ (Z 244-246) Die Befragte begründet das mit „ob ma außerhalb vom Voltigiersport jetzt nochmal was mit Pferden zu tun hat“ (Z 259), also z.B. zusätzlich Reitsport betrieben

wird. Auf die Frage wie die Beziehung von Burschen zu Pferden aussieht antwortet sie, dass diese Beziehung „geschlechtsunabhängig“ sei und dass es verschiedene Typen gibt. Im weiteren Verlauf betont T1 jedoch ihre Beobachtung, dass die Burschen, die sie kennt, sich gerne um Pferde kümmern: „[...] eigentlich ist's jetzt, wenn ich so darüber nachdenk, dass die Burschen, die ich so kenn, die Beobachtung hab, dass die gern mit'm Pferd was machen, halt und sich drum kümmern.“ (Z 275-277) Jedoch hebt sie deutlich die unterschiedliche Art der Zuneigung zu Pferden hervor

„so welche, die so gern mit'm Pferd schmusen und so, ich glaub da sind die Burschen dann vielleicht weniger [...] und die Burschen vielleicht eher so halt gern mit'm Pferd so bissl herumgehen durch die Halle und so, so locker und lässig sag ich jetzt mal, hab ich jetzt so das Bild vor mir“ (Z 283-284, 291-292)

#### 4.1.1.4 Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten

Auf die Frage nach anderen Sportarten mit „auffälliger“ Geschlechterverteilung nennt die befragte Trainerin Fußball und anschließend Rugby und Football. T1 begründet dies damit, dass sie bspw. in der Sportart Rugby noch nie ein Damenteam gesehen hat. Ebenso erinnert sie sich bei Ballettaufführungen an einen großen Anteil von Mädchen und Frauen und einen sehr kleiner Anteil an Männern (Z 334-340). Da das persönliche Interesse der Befragten in der Sportart Turnen mehr den Damen gewidmet ist, sieht sie dementsprechend auch mehr Damen in dieser Sportart: „wahrscheinlich ist die Aufteilung vielleicht gar nicht so eklatant wie jetzt z.B. beim Voltigieren, aber vielleicht auch das Interesse, interessiert mich Damenturnen vielleicht mehr als Herrenturnen, vielleicht deswegen“ (Z 341-343). T1 reagiert auf die Frage nach Sportarten, die sich eher für Mädchen und Frauen eignen, mit einer Pause, „Na, eignen glaub ich nicht“ (Z 348). Auch im weiteren Verlauf des Interviews unterstreicht die Trainerin zwar die ganz unterschiedliche Art und Weise der Ausführung der Sportarten wenn sie von Mädchen/Frauen oder Burschen/Männern betrieben werden, jedoch bewertet sie persönlich diese Differenz nicht (Z 351-352) und nennt folgende Beispiele:

„Wenn ich jetzt z.B. Handball hernehm, ist Handball bei den Herren viel schneller als bei den Damen, aber deswegen glaub ich nicht mehr oder weniger geeignet für den einen als für den anderen und genauso ist es eben gerade eben beim Voltigieren mit der Ausführung von den Übungen tut sich ah meistens Mädchen bei Dehnen, Dehnungsübungen leichter als Burschen oder schaut halt zum Beispiel eine Mädchenkür ganz anders aus als eine Burschenkür, ist aber deswegen nicht weniger schön oder schöner als bei den anderen“ (Z 354-359)

In ihrer persönlichen Bewertung sei kein Unterschied, jedoch im gesellschaftlichen Ansehen. So nennt T1 Damenfußball als besonders passendes Beispiel

„Damenfußball in Deutschland weiß ich, wenn die Herren Weltmeister werden ist ein unglaubliches Trara [...] und die Damen werden auch Weltmeister und da gibt's dann eine Meisterfeier mit 1000 Leuten und bei den Herren z.B., feiert ganz Deutschland, also dass einfach die gesellschaftliche Anerkennung ganz anders ist. (Z 369-374)

T1 hebt noch einige Male hervor, dass sich alle Sportarten grundsätzlich für alle Geschlechter eignen, die Art und Ausführung eine andere sei und ggf. auch die gesellschaftliche Anerkennung (Z 351-353; Z 367-368; Z 375-377; Z 397-399). Die Anerkennung unter Gleichaltrigen beschreibt T1 so, dass ein 14-jähriger Bursche, der voltigiert, aufgrund der Tatsache, dass Voltigieren eine Randsportart ist und Pferde mit Mädchen in Zusammenhang gebracht werden, sicherlich mehr „sekkert“ wird und „uncooler“ ist als wenn er Fußball spielt (Z 409-417). Im Gegensatz ist es „viel weniger Aufregung oder ist vielleicht noch eher cool“ (Z 436) wenn Mädchen Sportarten betreiben wo der Anteil an Burschen höher ist.

#### 4.1.1.5 Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise

T1 erwähnt zuerst den unterschiedlichen Umgang im Training mit Mädchen und Burschen, weil „ein Bursch hat meistens mehr Kraft, deswegen glaub ich kann der eher oder möchte ich eher schauen, dass der das eher ausnutzen kann“ (Z 445-446), revidiert diese Aussage jedoch später und betont, dass Geschlecht weder in der Planung noch in der Gestaltung ihres Trainings eine Rolle spielt (Z 457-460). Die Differenzierung nach Geschlecht ist laut T1 erst ab einer höheren Schwierigkeitsklasse sinnvoll. In ihrer Beschreibung scheint am Schluss des Beispiels eine leichte Unsicherheit in der Aussage, da sie zuerst Männer als kräftiger und Frauen als beweglicher beschreibt und ihr dann ein gegenteiliges Beispiel einfällt, „was aber auch nicht immer stimmt weil es gibt auch Frauen die nicht so gedehnt sind, oder Mädchen“ (Z 488- 489). Das Geschlecht kann also nach Aussage von T1 eine Rolle in der Planung und Gestaltung von Training in einer höheren Schwierigkeitsstufe spielen (Z 489-490). Weiter dazu ergänzt T1:

„Also ma will das Beste aus dem Voltigierer oder aus der Voltigiererin herausholen, egal welches Geschlecht.“ (Z 495-496) T1 differenziert die Trainingsintensität nicht nach Geschlecht, sondern nach Können. Bezogen auf die Aufgabenverteilung werden Arbeiten, bei welchen Kraft benötigt wird, jedoch eher Burschen zugeteilt: „[...] ja wenn halt was zum Heben oder wenn was ist, wo ma halt wen Starken braucht, halt eher den Burschen als ein 10-jähriges Mädchen.“ (Z 475-476). Bei der Aufgabenverteilung verweist T1 jedoch nochmal auf die Interessen, die hier berücksichtigt werden, jene die sich lieber um Pferde kümmern und jene, die lieber etwas anderes machen, sie betont die Geschlechterunabhängigkeit in Konkurrenz zur eben genannten Aussage der Arbeitsverteilung für z.B. Heben und Tragen (Z 478-481). Bezüglich der Aufgabenverteilung in der Gruppe werden Burschen relativ rasch als

Untermänner<sup>7</sup> eingesetzt, „[...] das hängt mit der Kraft glaub ich zusammen, dass angenommen wird, dass die Burschen mehr Kraft haben und deswegen gute, geeignetere Untermänner sind oder vielleicht kräftiger sind als die Mädchen.“ (Z 508-510) Dieser Annahme stimmt T1 nicht zu, „[...] nicht unbedingt, es heißt nicht wenn ein Bursch groß und stark ist, dass er ein besserer, unter Anführungszeichen, sicherer Untermann ist als ein Mädchen oder eine Frau“ (Z 512-513) und verweist auf einen Voltigierer, der ihr spontan einfällt.

#### 4.1.1.6 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen

In der Vorbereitung auf den Start beschreibt T1 Burschen beim Aufwärmen eher mit dynamischeren Übungen, wie zum Beispiel Handständen und Mädels eher mit ruhigen Übungen, wie zum Beispiel Dehnen. „Burschen müssen sich, hab ich manchmal so das Gefühl, zurücknehmen, Mädels sind eher so ein bissl ruhiger“ (Z 537-538). Auch hier passiert wieder die Zuschreibung von Eigenschaften, dass Burschen aktiver sind und sich eher zurücknehmen müssen, Mädchen hingegen ruhiger, woraufhin jedoch gleich eine Relativierung folgt, „was aber eigentlich gar nicht, gibt's auch solche und solche, aber wenn ich's so grob vor Augen hab“ (Z 538-539)

Bezogen auf die Nervosität und Aufregung am Turnier kann T1 keine Zusammenhänge mit dem Geschlecht finden (Z 542-544). In Bezug auf die Bedeutung des tatsächlichen Erfolgs erwähnt die Befragte folgenden Zusammenhang:

„[...] ich glaub schon, dass das für Burschen vielleicht ein bissl wichtiger ist, wie erfolgreich ma ist, jetzt z.B. beim Turniersport, und Burschen, die nicht so erfolgreich sind, glaub ich, hören eher auf als Mädchen, kann ich mir irgendwie vorstellen weil dann glaub ich für die Mädchen dann vielleicht die Gemeinschaft noch ein bissl wichtiger ist, als für die Burschen [...]“ (Z 310-313)

Den Umgang mit Misserfolg oder Enttäuschung von Voltigierern und Voltigierern beschreibt T1 insofern anders:

„[...] was zu beobachten ist, zum Beispiel jetzt nach einem Wettkampf wo's nicht so gut gegangen ist, dass mit Enttäuschungen da auch ganz anders umgegangen wird, also ich hab selten noch einen Burschen, ahm weinen oder wütend oder so gesehen und das sieht ma bei Mädels viel eher, die halt dann rauskommen und weinen oder sich ärgern und stampfen oder weiß ich nicht was, da gibt's ja die verschiedensten Sachen, aber ich kann mich eigentlich kaum erinnern, dass ich einen Burschen weinen gesehen hab, weil er so enttäuscht war oder sich so geärgert hat [...]“ (Z 197-203)

---

<sup>7</sup> „Untermänner“ ist im Voltigiersport die gängige Bezeichnung für Personen in einer Gruppenkür, die für das Heben, Stemmen und Sichern der „Obermänner“ bzw. „Flieger“ zuständig sind. Die Bezeichnungen werden als generisches Maskulinum verwendet.

Bezüglich des Umgangs mit der Athletin oder dem Athleten verweist die Trainerin nochmals auf deren Charakter, der den Umgang beeinflusst, und nicht das Geschlecht: „[...] ist das ein Bursch oder ein Mädal, was sehr nervös ist, oder wo ma eher schauen muss, die muss ma ein bissl aus der Reserve locken, [...] muss ma eher schauen dass sich der oder die konzentrieren kann, also ich glaub, das ist eher Charakter-abhängig als geschlechterspezifisch“ (Z 573-576) Hierbei stellt T1 wiederum die Persönlichkeit in den Fokus und was sie als Trainerin aus den SportlerInnen herausholen möchte und kann. (Z 577-578)

#### **4.1.2 Einzelfallanalyse T2**

##### **4.1.2.1 Kurzcharakteristik T2**

Die befragte Trainerin ist 34 Jahre alt, zurzeit in Karenz und bereits seit 19 Jahren als Voltigiertrainerin tätig. Sie war 15 Jahre selbst aktiv im Voltigiersport und verfügt über das Zertifikat „Voltigierlehrer“.

##### **4.1.2.2 Persönlicher Zugang und Werdegang**

T2 kam über ihre Schwester und eine Freundin zum Voltigiersport, wo sie 15 Jahre lang sowohl in Einzel- als auch in Gruppenbewerben in der höchsten Schwierigkeitsstufe „S“ Erfolge verzeichnen konnte. Aufgrund der Auflösung der ursprünglichen Gruppe und eigenen Pflegepferden, die T2 gemeinsam mit ihrer Schwester bereits zum Voltigieren ausprobierte, gründeten die beiden Schwestern einen eigenen Verein (Z 2-24). Über die Frage, was ihr an Pferden und dem Pferdesport besonders gut gefalle, seufzt und lacht die Befragte gleichzeitig da die Wichtigkeit von Pferden und dem Pferdesport in ihrem Leben bereits so selbstverständlich ist (Z 26-36).

„Es ist so selbstverständlich, genau, und wenn ich's mir heut noch aussuchen kann mit 34, denk ich mir, das Schönste ist den ganzen Tag im Stall zu sein, also es ist irgendwie ein bissl verrückt, aber es ist leider so“ (Z 34-36)

T2 reitet selbst auch, turnt und tanzt gerne, ist gerne draußen und begründet die Zuneigung zu Pferden, „[...] weil ich irrsinnig gern mich um jemanden kümmer, traurig aber wahr, also ich glaub Pferde kann ma irrsinnig gut verhätscheln“ (Z 26-27) und nennt das Pferd als Lieblingstier „von klein auf“ (Z 26-31). Auf die Frage nach dem Voltigieren beschreibt die Trainerin es als elegante Sportart mit einem Lebewesen gemeinsam. Durch das Pferd als

unsichere Komponente verweist sie auf das richtige Ausmaß an Leistung und Spaß im Voltigiersport „wo irgendwie Sport sehr vertretbar ist“ im Gegensatz zum Turnen, das die Befragte als zu leistungssportorientiert empfindet und für sich als „zu extrem“ beschreibt (Z 38-43). Die Beziehung und die Bedeutung von Pferden betont die Befragte mehrfach mit einem Lachen, wie z.B. „also, sind Familienmitglieder in Wirklichkeit, also hätten fast auch unseren Nachnamen, ja, wenn’s einen bräuchten“ (Z 46-47) Auch der hohe Stellenwert des Voltigierens, der Voltigierenden und Voltigierer geht immer wieder deutlich aus dem Gespräch hervor: „[...] natürlich, Gesundheit und Familie geht vor, aber dann kommt eigentlich schon das Voltigieren [...]“ (Z 52-53). T2 investiert sehr viel Zeit pro Woche in das Reiten der Pferde und in das Voltigiertraining und könnte es sich ohne Voltigieren und Pferde nicht vorstellen, „wenn ich selber kein Pferd hätt und vielleicht nicht mehr unterrichten könnte, dann würd ich Richter machen oder so, aber einfach noch um beim Geschehen dabei zu sein“ (Z 60-62). Dieses Engagement und der hohe Zeitaufwand wird von ihrer Familie eher unterstützt, stößt bei Bekannten und Freunden jedoch oft auf Unverständnis, auch wenn es mittlerweile „normal“ ist.

#### 4.1.2.3 Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport

Auf die Frage nach der Geschlechterverteilung im Voltigiersport bezieht sich T2 sogleich auf den eigenen Verein, den sie selbst als „untypischen Bubenverein“ beschreibt, trotz Bemühungen und Aktionen wie „boys wanted“ zur bewussten Förderung von Buben im Voltigiersport. Sie berichtet von zwei „geliehenen“ Burschen für den Gruppenbewerb aus einem anderen Verein und beschreibt dies als sehr positiv und „beste Motivation für alle anderen Mädels“ (Z 79-88). Als Begründung für den hohen Mädchenanteil und den geringen Bubenanteil nennt sie das fehlende Vorbild und „Zugpferd“ für die Buben und die fehlende Anerkennung der Peergruppe, „[...] weil spätestens in der Schule, wenn das angesprochen wird und alle anderen spielen Fußball und so weiter und nur einer findet dann voltigieren irgendwie peinlich oder so, dann hören’s alle auf [...]“ (Z 90-97) Auf die Frage, was Mädchen besonders am Voltigieren gefalle, antwortet T2, dass das Pferd auf jeden Fall im Vordergrund steht und danach das Gruppengefühl, das Schminken, die Anzüge und die Gestaltungsfreiheit (Z 103-107). T2 meint, Buben gefalle am Voltigieren „der Hahn im Korb“ zu sein und viele hübsche, schlanke Mädels um sich herum zu haben. Außerdem betont T2 immer wieder den Einfluss männlicher Vorbilder für Buben, welcher teilweise ausschlaggebend sei, ob die Burschen beim Voltigieren bleiben oder nicht (Z 109-118). Die Trainerin beschreibt männliche Voltigierer durchwegs und mehrmals als unkomplizierter im Umgang und in ihrer Eigenschaft - „nicht alles zu dramatisieren“ - (Z 122-123) im Vergleich zu Mädchen, die sie jedoch als nervenstärker beschreibt. In Bezug auf die Beziehung zum

Pferd nennt T2 zwei „Typen“ von Voltigierern und Voltigierern, einerseits die „Kümmerer“, die sich gerne mit dem Pferd beschäftigen, das Pferd gerne führen und longieren wollen und andererseits diejenigen, für die der Sport mehr im Vordergrund steht (Z 129-139), die Burschen zählt sie generell zum zweiten, die Mädchen verstärkt zum ersten Typ, aber auch zum zweiten. Im weiteren Verlauf berichtet T2 mehrmals darüber, dass Burschen Aufgaben, sei es mit oder ohne Pferd, teilweise verlässlicher und „ohne Murren“ nach der Anleitung und Vorstellung der Trainerinnen durchführen, im Vergleich zu den Mädchen, welche oft nachfragen, aber auch viel vergessen (Z 237-243). Gleich im nächsten Schritt vergleicht sie die beiden Burschen, die zurzeit in ihrer Gruppe mittrainieren, und beschreibt einen als erwachsen und verlässlich, den anderen als „Voltigierprinzessin“, „der auch prinzipiell zu spät kommt, planlos ist, das ist so unterschiedlich“ (Z 250-251). Diese Aussage könnte, angesichts der Stichprobengröße, in diesem Fall von zwei, darauf hin deuten, dass für die Verlässlichkeit und Unkompliziertheit nicht das Geschlecht ausschlaggebend ist, wie sie in einem später genannten Beispiel erzählt. T2 spricht in diesem Zusammenhang vom Pas-de-Deux-Paar, bestehend aus einem Voltigierer und einer Voltigiererin

„[...] aber ich sag halt, das ist halt typischer der <Name m>, der ist im Pas de Deux sicher wegen, also sicherer durch die <Name w> als im Einzel, ja, weil er sagt, da hat er wen Zweiten zum Anhalten und einer der's relativ wurscht ist und sagt er, das macht ihm halt dann auch viel mehr Spaß, dass er halt irgendwen hat der ihn beruhigt, als dass er da so auf sich allein gestellt ist, ja, und das ist halt auch irgendwie so ganz find ich untypisch eigentlich für einen Mann“ (Z 271-275)

In diesem Zusammenhang beschreibt sie die weibliche Voltigiererin als „die Unkomplizierte“ (Z 277-278). Das Bedürfnis „sich anzuhalten“ bzw. an jemandem Zweiten zu stützen klassifiziert die Befragte in diesem Rahmen als „weiblich“ und „untypisch für einen Mann“ (Z 275-276).

Am Beispiel ihres eigenen Sohnes meint T2 bezogen auf Interessen: „[...] ich hab ihm nie vorgebaggert oder mit Autos gespielt, die haben das einfach im Blut und der macht sowas zehnmal lieber, als dass er voltigieren mitkommt“ (Z 353-354).

#### 4.1.2.4 Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten

Als „Nummer 1“ der Sportarten mit „auffälliger Geschlechterverteilung“ nennt T2 Fußball als „Burschensport“ (Z 143). Turnen, Tanzen und Reiten sieht sie eher als „Mädchensportart“ (Z 150) und wundert sich im gleichen Satz darüber, dass in den Turnhallen und Reitställen fast ausschließlich Mädchen, im hohen Wettkampf- oder Turniersport wie z.B. dem Springsport dann aber doch Männer relativ stark vertreten sind und betitelt diese als „den mutigen Rest“ (Z 147). Ob es Sportarten gibt, die sich mehr oder weniger für Mädchen und Frauen bzw.

Buben und Männer eignen, reagiert die befragte Trainerin mit einer Pause und führt die Tatsache, dass es im Voltigiersport mehr Mädchen gibt, auf ein mögliches Klischee zurück und meint, es werde einfach nur mehr von Mädchen betrieben: „[...] weil's nur Mädchen machen und eigentlich so, ja weil einfach viele Mädchen vorhanden sind und sich viele Mädchen dort wohler fühlen“ (Z 152-165). Zusammengefasst meint T2, dass Mädchen von anderen Mädchen „angezogen“ werden, und Buben von Buben, weshalb auch die „klassischen“ Sportarten jeweils bevorzugt werden. Sportarten, die von vielen Buben betrieben werden, zeichnen Eigenschaften wie „wild“ und „körperkontakt-betont“ aus. (Z 174) Buben in „typischen Mädchensportarten“ bzw. Mädchen in „typischen Burschensportarten“ beschreibt sie als mutig und bewundernswert, etwas „anderes“ zu machen, und spricht nochmal davon, wie sehr ihr Training durch die Anwesenheit von zwei Burschen profitiert und auch aufgewertet wird, genauso meint sie, sie würden Burschen wie auch Mädchen in „Burschensportarten“ schätzen (Z 177-183).

#### 4.1.2.5 Die Rolle des Faktors „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise

Zuerst verneint die Trainerin den Einfluss des Geschlechts auf das Training, spricht dann aber wieder von der Unkompliziertheit der Burschen bezogen auf die Ausführung von Aufgaben und meint dazu: „[...] ja, da wird nicht viel in Frage gestellt, es wird gemacht und ja, aber, nein hat eigentlich keinen Einfluss“ (Z 190-191). Im Training differenzieren würde T2 in der Ebene der Gestaltung und Themenwahl der Kür, da es hier darum geht, die Stärken herauszuarbeiten und diese beim Voltigierern oft die Kraftkomponente im Vergleich zur Beweglichkeit darstellt (Z 196-210). Auf der Ebene der Sprache unterscheidet sie insofern nicht, da sie die gesamte Gruppe, egal ob Burschen dabei sind oder nicht, als „Ladies“ bezeichnet und die Gruppe beispielsweise auch so herbeiruft. Über die beiden männlichen Voltigierer in der Gruppe meint sie hierzu: „die fühlen sich schon so angesprochen und fertig, da müssen's durch und fertig“ (Z 214-221). Die befragte Trainerin bewertet den Fakt, beide Geschlechter im Training zu haben als besonderen Vorteil:

„Weil's auflockert, weil die Mädels dann komischerweise nicht so zickig sind, als wenn sie nur untereinander trainieren, ja, weil einfach ganz ehrlich die Motivation eine bessere ist, ja, und ja also ich find, dass der ganze Sport sehr positiv unterstützt wird, wenn beide Geschlechter dabei sind, also einfach von dem Teamgeist auch untereinander und so weiter, ja, also die Mädels steigern sich dann weniger rein in was und so weiter [...]“ (Z 226-230)

Die damit verbundenen „Liebesdramen“ seien im ersten Moment etwas schwierig, klären sich aber dann rasch, meint sie. Bei der Arbeitsaufteilung werden kraftbetonte Arbeiten und Hebearbeiten „sobald Burschen im Verein sind“ ausgelagert, die Mädchen verweisen in

diesem Zusammenhang auch auf die Burschen und delegieren. „[...] also bei uns delegieren die Mädels, und die Burschen sind die braven Arbeiter“ (Z 257-262).

#### 4.1.2.6 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen

Die Trainerin spricht außerdem davon, dass entgegen ihrer Erwartung Mädchen bei Wettkämpfen und Turnieren viel nervenstärker als Burschen sind und schildert: „[...] und beim <Name\_m> ist, der kann so aufgeregt sein, dass er so zittert, wo ich ma immer denk, der kann nicht einmal auf's Pferd rauf“ (Z 270-271). Einen unterschiedlichen Umgang mit Misserfolg, bezogen auf das Geschlecht, könne sie nicht erkennen, das sei „von Person zu Person abhängig“ (Z 312). Die Teilnahme an Turnieren sei für die Voltigierinnen und Voltigierer sehr wichtig, zwar in der Bedeutung nicht für alle gleich, aber „bei unserem Verein ist's überhaupt so, dass nur zum Spaß würd jetzt keiner voltigieren“ (Z 283-284). Die Trainerin nennt das Haben einer Aufgabe als besonders wichtig im Sport, gerade weil so viel Zeit investiert wird. Ihre bisherige Arbeit mit männlichen Voltigierern beschreibt sie als positiv und lehrreich für beide Seiten, weil „ich z.B. dann sehr viel darüber reden möchte und für Burschen ist das einfach, dann ist es so und braucht ma dann nicht lang darüber reden und das ist eben der große Unterschied“ (Z 239-242)“, so schildert T2. Dies sei eine Begründung dafür, dass sie Burschen als „unkomplizierter“ beschreibt im Gegensatz zu dem „Dramatisieren“ und „Hin-und-her“ bei Mädchen (Z 346; Z 349). Spannend ist die Aussage in Bezug darauf, dass die Trainerin von sich selbst sagt, dass sie gerne etwas bespricht und Burschen dann, z.B. nach einem missglückten Start, nicht weiter besprechen möchten, was sie als positiv und lehrreich beschreibt (Z 339-349).

### 4.1.3 **Einzelfallanalyse T3**

#### 4.1.3.1 Kurzcharakteristik T3

Die befragte Trainerin ist 36 Jahre alt, arbeitet als Angestellte im Bereich Buchhaltung und bereits seit etwa 20 Jahren als Voltigiertrainerin tätig. Sie war selbst aktiv im Voltigiersport und verfügt über das Zertifikat „Voltigierinstruktor“.

#### 4.1.3.2 Persönlicher Zugang und Werdegang

T3 wollte eigentlich zu reiten beginnen, war aber damals noch zu jung und klein und begann deswegen mit dem Voltigieren. Den Übergang ihrer aktiven Karriere zur Trainerin beschreibt

sie als fließend, da sie auch während ihrer aktiven Zeit bereits als Trainerin gearbeitet hat (Z 30-38). T3 liebt die Nähe von Tieren und insbesondere Pferden in ihrem Leben und charakterisiert ein Leben ohne jeglichen Kontakt zu Pferden als „schon recht leer“ (Z 82-83). Die befragte Trainerin sieht eine Parallele in Pferden als Herdentieren und ihrer persönlichen Vorliebe in einer Gruppe zu sein. T3 blickt zurück auf andere reitsportliche Aktivitäten und sieht rückblickend die Faszination und Begeisterung des gemeinsamen Trainierens in der Gruppe wiederholt, wie z.B. beim Horseball oder Voltigieren (Z 89-93). In ihrer Begründung zur Faszination von Pferden betont T3 immer wieder die Sensibilität und Feinheit der Tiere trotz, oder gerade wegen, der außerordentlichen Kraft von Pferden (Z 92-99). Am Voltigieren schätzt T3 die Kombination von Jugendarbeit, Pferden, Gruppenzusammenhalt und Turnen (Z 44-47). Ihre Tätigkeit als Trainerin beschreibt sie als sehr zeitintensiv und teilweise stressig neben ihrem Berufsalltag. Sie sieht ihre Trainertätigkeit auch als ihre eigene Freizeit an, womit sie auch den in den letzten Jahren zurückgegangenen Ehrgeiz begründet (Z 112-118). Nichtsdestotrotz hat das Voltigieren nach wie vor einen hohen Stellenwert in ihrem Leben, auch wenn sie von Familie und Freunden oft Unverständnis für das zeitintensive Hobby erfährt (Z 131-155). Pferde würden und werden, egal ob beim Voltigieren oder nicht, weiterhin eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielen (Z 131-140).

#### 4.1.3.3 Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport

Den Voltigiersport beschreibt die befragte Trainerin als sehr von Mädchen und Damen dominiert. Die wenigen männlichen Voltigierer bleiben, wenn sie ehrgeizig sind, „recht energisch dabei“ (Z 158). Sie erklärt sich diese Aufteilung so, dass Voltigieren Themen kombiniert, die grundsätzlich schon mehr Mädchen reizen, nämlich Pferde, Turnen und Tanzen (Z 164-170). Die Faszination von sehr vielen Mädchen für Pferde versucht T3 unter anderem durch den Einfluss der Medien zu beschreiben:

„Na ich glaub, dass der Sport an und für sich eher einfach Mädchen reizt, ich mein das ist das klassische Wendy-Thema, Pferdethema, so Mädchen, Ponyhof, das macht das liebe Mädchen mit den langen Haaren, dass es ihr Pony putzt [...] ich weiß eigentlich nicht warum Mädchen so oder Kinder, aber es sind find ich schon tendenziell mehr Mädchen, die fasziniert sind von Pferden. Kommt das aus Medien weil's da schon diese ganzen „Filly-Ponys“ und was weiß ich was für Ponys gibt? (Z 164-166; 208-210)

Das Pferdethema als Mädchenthema spiegelt sich in Spielzeug, Comics und Fernsehen oft wider (Z 216-220; 209-210). Viele Eltern sehen für Kinder im Voltigieren eine gute Möglichkeit zur Förderung der Motorik. Buben werden im weiteren Verlauf jedoch eher zum Aufhören ermutigt oder unterstützt, einerseits durch die Eltern und andererseits durch Peergruppen. Bei den Eltern vermutet T3 manchmal eine konservative Befürchtung und

Ablehnung dagegen, den eigenen Sohn im engen Trikot elegant turnen zu sehen was im weiteren Sinne „schwul“, „ungewöhnlich“, bzw. „nicht richtig“ sein könnte. Trotz aufgeklärter Gesellschaft glaubt sie, dass so stark konservative Bilder noch in vielen Köpfen sitzen (Z 171-175; 187-200). Auch bei den Peers fehlt es den Burschen an Anerkennung, wenn sie einen Sport betreiben, den auch viele Mädchen betreiben, wie z.B. Ballett, Voltigieren: „[...] wenn ich zurückdenk an meine Jugend, wär das glaub ich nicht cool gewesen, wenn einer gesagt hätte, er geht Ballett“ (Z 559-560). Ähnlich schwierig stellt sich die befragte Trainerin die Situation für einen voltigierenden Burschen vor, der über sein Hobby spricht. Auf die Frage was Mädchen am Voltigieren besonders gut gefalle, führt sie zuerst das Pferd an, die Bewegung an sich und das Turnen und verweist sogleich darauf: „[...] aber ich glaub, das gefällt einem Burschen ja auch wenn's ihm daugt, drum weiß ich eigentlich nicht genau wo da der Unterschied wär“ (Z 227-228). T3 beschreibt Buben als insgesamt unkomplizierter und dass sie in der Voltigierszene mehr wahrgenommen werden, einfach weil es wenige gibt. Sonderstatus erfahren männliche Voltigierer laut T3 nur insofern, dass sie mehr Aufmerksamkeit bekommen aufgrund des niedrigen Anteils und weniger im sozialen System der Gruppe verwickelt sind. Das führt wiederum dazu, dass Burschen bei einem Streit in der Gruppe nicht so involviert sind (Z 271-276; 300-304). Auch die Beziehung zum Pferd sieht T3 unabhängig vom Geschlecht, sie beschreibt viele unterschiedliche Typen im Umgang mit Pferden, letztendlich ist es jedoch Charaktersache, hängt von Vorkenntnis im Umgang mit Pferden ab und ist von der Person an sich abhängig (Z 307-322): „[...] und ich find, es ist wieder dieses Gefühl, manche Menschen haben halt ein Gefühl und manche nicht und das ist egal, ob Mann oder Frau.“ (Z 340-342)

#### 4.1.3.4 Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten

T3 nennt Synchronschwimmen, Ballett und Turnen als Sportart mit „auffälliger“ Geschlechterverteilung und hohem Anteil an Damen, Fußball hingegen als typische Sportart mit hohem Anteil an Burschen (Z 353-363). Sie wundert sich über diese Aufteilung und hat nicht wirklich eine Erklärung dafür, erzählt aber von Kindern einer Freundin:

„Ich kann's mir nicht recht erklären, der <Name\_m>, das ist von einer Freundin von mir das Kind, der <Name\_m> hat weil alle zum Fußballtraining gegangen sind, ist er auch zum Fußballtraining gegangen, der <Name\_m> hat nach zwei Monaten Fußball, aufgehört weil er befunden hat, das macht ihm keinen Spaß, er hat auch nicht hingehen müssen, das war halt so. Die <Name\_w>, von der gleichen Familie die Tochter, ist gar nicht auf die Idee gekommen Fußball zu spielen, die ist mit ihren Freundinnen in Kindertanz gegangen, das ist, ich glaub das ist schon so ein, da rennt die Masse, da rennen die Lemminge so in die Richtung.“ (Z 366-372)

Ihre Erklärung stützt sich auf ein gewisses Gruppenphänomen, für den Ursprung dieser „Aufteilung“ hat sie keine Erklärung und stößt auch in weiterer Argumentation auf persönliches Unverständnis „[...] ja ich find es könnten ja beide alles machen. Ich weiß nicht, warum ma das eigentlich nicht kann, ich find man könnte ja“ (Z 401-402) und verweist abermals auf den „Mitläufer-Effekt“, dass Buben tendenziell lieber mit anderen Buben zum Beispiel zu den Pfadfindern gehen, als alleine Voltigieren. Dennoch nennt sie, auf die Frage nach Sportarten, die sich mehr für Mädchen und Frauen eignen, bspw. Ballett aufgrund der „weicheeren Bewegungsmuster“ und höheren Beweglichkeit von Frauen. Sportarten mit hohem Anteil an Frauen zeichnet nach der Meinung der befragten Trainerin folgendes aus:

„Es ist meistens künstlerischer, also hat einen, aber ja, ich find's meistens, es ist mehr Ästhetik in den meisten weiblicheren Sportarten, aber vielleicht ist das, weil ich selber eine Frau bin, seh ich das so, vielleicht findet ein Mann jetzt einen hinterherrennenden Fußballer viel ästhetischer als eine Balletttänzerin [...]“ (Z 387-389)

Auf die Frage nach Sportarten, die sich mehr für Buben und Männer eignen würden, kommt sie ins Stocken und stößt abermals auf den Konflikt, dass eigentlich alle Sportarten von allen betrieben werden können, es wird dennoch von mehr Männern z.B. Fußball ausgeübt. Diese „Männer-lastigen“ Sportarten zeichnen sich laut T3 als „ausdauernd“ und „Kraft-dominierend“ aus. (Z 409-412)

Wenn Buben „typische Mädchensportarten“ bzw. Mädchen „typische Bubensportarten“ ausüben, findet T3 es ungewöhnlich aber faszinierend und bewundernswert, wenn Personen dazu stehen, was ihnen Freude und Spaß bereitet (Z 421-434).

#### 4.1.3.5 Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise

Auf die Frage nach der Differenzierung im Training betont T3 mehrmals die Trainingsreize und Trainingsintensität, die für Buben, im Zuge der Pubertät und, je nach Entwicklung, anders und intensiver gestaltet werden könnten (Z 441-444; 483-483). Sie betont, dies in einem Rahmen zu gestalten, in dem kein Sonderplan für den Burschen erstellt wird, sondern ggf. die Übung intensiver gestaltet wird. Die Trainerin begründet dies mit der körperlichen Entwicklung und der schnelleren Entfaltung eines athletischen Körpers bei Männern (Z 441-456). Gleichzeitig vermerkt sie, dass die Differenzierung bei den Mädchen genauso wichtig und die Organisation in der Großgruppe dabei oft schwierig ist (Z 483-485).

In der Planung und Gestaltung des Trainings in Gruppen mache es, z.B. bei Partnerübungen, laut T3 einen Unterschied, ob Buben und Mädels am Training sind. Wenn die Gruppe sich gut kennt und der Bursch schon immer dabei ist, wäre das weniger Problem, als wenn die Gruppe neu zusammengewürfelt ist (Z 473-481).

„[...] wenn eine Mädchengruppe nicht daran gewöhnt ist, dann sind schon so Hemmnisse da, also so Barrieren, die man spürt, die dann manchmal auch schwierig ist, wenn der Bursch dann alleine da steht gegen dieses ganze geballte Mädchenzentrum und dann noch so Berührungs-, also auch von seiner Seite, Berührungsängste hat ein bissl, also nicht nur von den Mädchen, das find ich so ein Thema wo man ein bissl vorsichtig, also ein bissl aufpassen muss, damit ma niemanden in eine blöde Situation bringt.“ (Z 476-481)

Bei der Aufgabenverteilung differenziert die Trainerin je nach Vorkenntnis zum Beispiel in der Arbeit mit Pferden, aber nicht nach Geschlecht (Z 491-493). Bezogen auf die Sprache bemüht sie sich, wenn Buben beim Training dabei sind geschlechtstypisch zu sprechen, da sie ihre Mädchen grundsätzlich weiblich anspricht mit z.B. „Wer ist die Nächste?“ und sich dann bemüht auch den Buben geschlechtstypisch anzusprechen (Z 496-502)

#### 4.1.3.6 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turnierveschehen

In niedrigen Schwierigkeitsklassen bemerkt T3 grundsätzlich keinen Unterschied zwischen Mädchen und Burschen. In einer eigenen Abteilung für Buben wird dennoch versucht, ihnen Anreiz zu geben dabei zu bleiben und zu zeigen, dass sie „nicht die Einigen“ sind. Aufgrund unterschiedlicher körperlicher Voraussetzungen von Voltigierenden und Voltigierern, ist der Vergleich in höheren Schwierigkeitsklassen, laut T3, schwierig. (Z 508-517). In Bezug auf den Umgang mit den Sportlerinnen und Sportlern vor dem Start versucht die befragte Trainerin auf die Person einzugehen und die Person zu coachen, unabhängig vom Geschlecht der Person (Z 519-527). Auf die Frage nach der Bedeutung von Wettkampf und Turnieren antwortet die Trainerin folgendermaßen: „Ich find bei den Mädchen ist das viel vielschichtiger und bei Burschen ist's eigentlich so, dass die wirklich erfolgreich sein wollen und auch was, die die ich kennen gelernt hab, die tun halt was dafür“ (Z 544-546). T3 ist überzeugt davon, dass die Buben im Voltigiersport gewissermaßen „aussortiert“ sind und am Schluss nur noch die übrig bleiben, die es wirklich wollen und die auch erfolgreich sein wollen (Z 549-552). In der Rückmeldung und Kommunikation der TrainerInnen beschreibt T3 männliche Trainer als sachlicher und weniger emotional im Vergleich zu weiblichen Trainerinnen (Z 571-573). Bei den Aktiven sieht sie hierbei weniger Unterschied und meint „ich find Voltigierer sind schon sehr emotional, das ist aber vielleicht, deshalb sind sie vielleicht Voltigierer“ (Z 575-576). In der Beobachtung von anderen TrainerInnen mit AthletInnen im Umgang sieht T3 keinen Unterschied und bringt abschließend das Beispiel der Frisur, auf die sowohl bei männlichen als auch weiblichen VoltigiererInnen geachtet wird (Z 584-588).

#### **4.1.4 Einzelfallanalyse T4**

##### **4.1.4.1 Kurzcharakteristik T4**

Die befragte Trainerin ist 31 Jahre alt, arbeitet im Bereich Pferdefutter und ist bereits seit vielen Jahren als Voltigiertrainerin tätig. Sie war selbst aktiv im Voltigiersport und verfügt über das Zertifikat „Voltigierlehrer“.

##### **4.1.4.2 Persönlicher Zugang und Werdegang**

T4 wollte bereits in ihrer Kindheit etwas mit Pferden machen, ihre Eltern schickten sie zur Vorbereitung auf das Reiten deshalb zum Voltigieren. Sie war selbst aktiv im Voltigiersport und war eine Zeit lang parallel als aktive Voltigiererin und Trainerin tätig. An Pferden und dem Pferdesport reizt sie die Zusammenarbeit mit dem Pferd, der sensible Umgang und die damit verbundene Verantwortung für ein Pferd. Der Pferdesport verbindet eben ihre Liebe zu Pferden und „dieses ehrgeizige Leistungsdenken“ (Z 26). Das Besondere am Voltigieren ist für T4 die einzigartige Zusammenarbeit, Abhängigkeit und Verbindung zum Pferd, welches im Voltigiersport als vollständiger Partner gesehen werden muss (Z 30-36). Der hohe Stellenwert der Pferde in ihrem Leben zeigt sich einerseits in ihrer beruflichen Laufbahn, dem Studium der Pferdewissenschaften und ihrer derzeitigen Beschäftigung bei einer Pferdefutter-Firma und andererseits in ihrem Alltag und ihrer Freizeitgestaltung: „[...] einmal trainieren wir an meinem freien Tag, und die anderen Tage, sonst bin ich fünf-sechsmal in der Woche bei den Pferden, das heißt außer es ist Turnier, dann sind's sieben Tage“. Ein Abstand von Pferden wäre für sie nicht denkbar (Z 61-65). Die befragte Trainerin erfährt viel familiäre Unterstützung und Rücksicht in ihrer Tätigkeit als Trainerin und ihre Freunde aus dem Pferdesport zeigen ohnehin Verständnis für die zeitintensive Sportart (Z 68-90).

##### **4.1.4.3 Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport**

Die Geschlechterverteilung beschreibt die Trainerin mit 99% Mädchen und 1% Burschen und fügt sogleich ein „leider“ in ihrer Ausführung an (Z 92). Diese ungleiche Verteilung erklärt sie einerseits durch den Pferdesport, der durch kümmernde Tätigkeiten eher weiblich geprägt ist, und andererseits durch den fehlenden Zugang und Möglichkeit der Burschen zum Pferdesport. Buben bekommen, wenn, dann über ihre Familie Zugang zum Pferdesport, etwa durch die Schwester oder die Mutter, die im Reitsport aktiv ist (Z 92-108). Sie betont in diesem Zusammenhang mehrmals die fehlende Chance der Buben, Zugang zu bekommen

und die Chance Voltigieren überhaupt einmal auszuprobieren (Z 104-108, 186-188). Die Verbindung zum Turnsport und die enge Kleidung im Voltigieren sei für viele Burschen eher peinlich und lustig, weshalb Voltigierer auch öfter Hänseleien ausgesetzt sind. In dieser Phase, meist zu Beginn, bedarf es laut T4 eines starken Charakters, um sich von Sprüchen von Gleichaltrigen deshalb nicht von der Sportart abbringen zu lassen. Wenn die Buben Erfolge verzeichnen können, ändert sich die Sicht folgendermaßen:

„[...] und wenn dann die Erfolge dazu kommen, dann stehen die Burschen auch viel leichter dazu, also die Erfahrung hab ich auch gemacht, wenn sie dann mal eine Medaille auf einem Championat oder auf einer Staatsmeisterschaft oder so gemacht haben, dann trauen sie sich auch eher das anderen Burschen, die jetzt damit nix zu tun haben quasi zu erzählen, was sie da wirklich machen, weil dann einfach doch dieses Erfolgsdenken, was bei den Burschen schon stärker glaub ich da ist, dieses Konkurrenzdenken und so, ähm, weil sie damit dann sagen können ‚aber ich bin da erfolgreich‘, ja und wenn sie dann Handstände und Salto machen können, damit können sie dann doch wieder eben die Freunde beeindrucken“ (Z 116-124)

In diesem Zusammenhang berichtet T4 über einen talentierten Voltigierer, der aufgrund von Hänseleien in der Schule, vor kurzem mit dem Voltigiersport aufgehört hat (Z 140-142).

„Ja, es ist glaub ich ähnlich, so wie ein Balletttänzer, das ist halt eben abgestempelt als typischer Mädchensport, ja, und quasi du musst schwul sein, auch wenn das nichts Schlimmes ist, ja, was hast du für ein schwu- irgendwie so ein enges Gewand, das ist dann den Burschen oft peinlich“ (Z 130-132)

Da Voltigieren kein reiner Kampf- und Kraftsport ist, etwas mit Gefühl und Eleganz zu tun hat, empfinden pubertierende Burschen den Sport oft als lustig und peinlich (Z 134-138). Die Trainerin nennt als weitere anfängliche Schwierigkeit für Buben die Überlegenheit der Mädchen aufgrund der schnelleren Entwicklung und wieder die damit verbundenen Häme bei Freunden (Z 148-150). Bei ganz jungen Buben seien diese Stereotypen noch nicht so ausgeprägt, weshalb die Burschen die „Action am Pferd“ mögen (Z 180-184). Auf die Frage, was Mädchen besonders am Voltigieren gefalle, stellt sie wiederum das Pferd und die Tierliebe sehr in den Fokus, die Faszination mache es womöglich auch aus, dass beim Voltigieren ein sehr naher und fast schon freundschaftlicher Kontakt mit einem so großen Tier aufgebaut werden kann (Z 153-161; 246-254). Burschen unterscheiden sich in dieser Faszination und Liebe zum Tier nicht wirklich zu den Mädchen, nach der Pubertät genießen es viele Burschen unter vielen Mädchen zu sein. Außerdem gefällt Burschen am Voltigieren, dass sie sehr athletisch sein müssen und dass sie, im positiven Sinn, mit ihrem Körper und Können Show machen und angeben können (Z 166-174). Die befragte Trainerin meint außerdem, dass es für Buben ein Anreiz sein kann zu voltigieren, wenn bereits erfolgreiche Burschen im Verein sind (Z 190-192).

Laut T4 unterscheiden sich Buben und Mädchen einerseits in der besseren Grundbeweglichkeit von Mädchen und andererseits in den rascheren Erfolgen bei Burschen

im Krafttraining (Z 197-207). International gesehen haben es Burschen und Männer leichter, sich für ein Championat zu qualifizieren, da sie im Vergleich zu den Mädchen bei weitem nicht so viel Konkurrenz haben. In diesem Zusammenhang empfindet T4 die qualifizierten Mädchen dankbarer als die qualifizierten Buben, da der Weg dorthin aufgrund der hohen Dichte an Konkurrenz für die Voltigierinnen schwieriger gewesen ist (Z 225-239).

#### 4.1.4.4 Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten

Als besonders auffälliges Beispiel nennt die Trainerin die Formel 1, in der Frauen hauptsächlich als „schön“ gelten und Werbezwecken dienen (Z 277-279). Im Fußball sowie beim Schispringen beobachtet sie, dass es immer mehr Frauen bzw. Frauenteam gibt, jedoch medial fast ausschließlich Männer präsent sind (Z 281-285). Sie begründet dies mit festgefahrenen kulturellen Strukturen und sieht eine positive und dennoch eher langsame Entwicklung der Präsenz von Frauen in jeglichen Sportarten, betont aber folgendes:

„[...] früher hat's genauso geheißen, naja, die Mädchen können nicht boxen, können nicht, weiß ich nicht, rudern oder irgendwas hat's immer geheißen und inzwischen haben sie überall das Gegenteil bewiesen und ich find, ma müsst's einfach noch gleichgestellter bringen, dass das eine nicht der typische Frauensport und das andere der typische Männersport ist“ (Z 303-307)

In diesem Zusammenhang betont die Trainerin bei der Beantwortung der Frage nach der speziellen Eignung von Sportarten für Mädchen oder Frauen:

„Na prinzipiell leichter haben sie's natürlich, haben sie's wahrscheinlich als Burschen wie z.B. Rhythmische Sportgymnastik, weil sie halt von Grund auf ein bisschen beweglicher sind, das sind vielleicht so Dinge, wo ma sagt, naja da haben's die Mädchen vielleicht leichter, aber ich find nicht, dass es ja, ja, dass ma deswegen sagt, ein Bursch könnte das nicht machen“ (Z 299-302)

Für den Voltigiersport sieht sie nicht unbedingt die Beweglichkeit und Eleganz als Hauptkriterium der Sportart, sondern Aspekte wie ein gewisses Rhythmusgefühl einerseits für das Turnen am und mit dem Schwung des Pferdes und andererseits in der Umsetzung und Interpretation mit Musik. Rhythmusgefühl ist in diesem Zusammenhang für die befragte Trainerin ganz unabhängig vom Geschlecht der SportlerInnen (Z 314-326). Abgesehen davon sieht sie „elegant“ nicht als typisch weibliches Attribut und vor allem nicht als zwingend erforderliche Eigenschaft für den Voltigiersport, da es auch „Kraftvoltigierer“ gibt (Z 319-326). Dennoch sieht T4 in „Speed-Disziplinen“, in denen Risikobereitschaft gefragt ist, mehr Burschen und Männer, relativiert zwischendurch aber immer wieder, „dass es auch wirklich Frauen gibt, die da genauso Kamikaze sind und sich Vollgas die Pisten runter schmeißen“ (Z 331-332).

T4 schätzt den Reitsport insofern sehr da sich hier Männer und Frauen direkt miteinander messen können, im Voltigiersport ist der direkte Vergleich insofern im Gruppenbewerb möglich, da hier gemischte Teams an den Start gehen. Diesen direkten Vergleich findet sie besonders spannend und würde diese „Durchmischung“ auch gerne in anderen Sportarten sehen (Z 293-297).

Die befragte Trainerin betont bei der Beantwortung der Frage nach Burschen und Männern in Sportarten, die tendenziell häufiger von Mädchen und Frauen betrieben werden, ihre Freude und Bewunderung, da sie jede Person als Individuum sieht und Interessen weder von der Gesellschaft oder der Umwelt vorgegeben werden sollten. Dennoch bestehen gewissermaßen Barrieren für Sportlerinnen und Sportler, in scheinbar für ihr Geschlecht „untypisch“ geltenden Sportarten, weshalb T4 umso mehr das Selbstbewusstsein und die Konsequenz die Sportart weiter zu betreiben bewundert (Z 338-355).

Insgesamt wünscht sich die befragte Trainerin einen offeneren Zugang der Gesellschaft und weniger Kategorisierungen in „weibliche“ und „männliche“ Sportarten, Unterstützung und Rückhalt der Familien in jener Sportart, in der Kinder und Jugendliche Freude und Spaß daran haben (Z 536-543).

#### 4.1.4.5 Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise

Vereinsintern haben es männliche Voltigierer zu Beginn schwieriger, weil besonders auf das weiche, pferdeschonende und harmonische Turnen mit dem Pferd geachtet wird und Buben hier besonders streng behandelt werden, da sie aufgrund ihrer späteren Kraftentwicklung ansonsten sehr grob, wenn auch unabsichtlich, auf dem Pferd turnen - wenn sie es in jungen Jahren nicht schon gelernt haben (Z 364-374). T4 hebt mehrmals hervor, dass sie versucht, alle Aktiven gleich zu behandeln, spricht aber dann dennoch von einem differenzierten Umgang. Einerseits wird versucht, Burschen in eine „passende“ Gruppe zu geben, also z.B. zu einem anderen Buben dazu und nicht in eine Gruppe mit jungen und kleinen Mädchen und ihnen andererseits Aufgaben und Aufgabengebiete zu geben, in denen sie „punkten“ und gewissermaßen wachsen können, wie z.B. das feste Zuziehen des Voltigiergurts, „[...] einfach in der Hoffnung, dass sie uns dadurch länger erhalten bleiben“ (Z 388-408; 522-532). Gleichzeitig bemüht sie sich die Buben nicht so zu bevorzugen, „[...] weil das wär wirklich unfair, weil die [Anm.: Mädchen] haben's in Wirklichkeit viel härter wie die Burschen“ (Z 531). Ansonsten hebt T4 hervor, dass die Differenzierung mehr vom Trainingszustand als vom Geschlecht abhängt. Eine gezieltere Differenzierung erfolgt bei T4 im Einzeltraining da hier persönliche Stärken in der Kürgestaltung eine wichtige Rolle spielen. Im Vergleich dazu

müssen im Gruppentraining die „Untermänner“<sup>8</sup> dieselbe Leistung bringen, unabhängig vom Geschlecht.

„[...] da kann ich mir nicht leisten, dass ich sag ‚naja, die macht halt weniger‘, die müssen schon auf Augenhöhe sein - ihm fällt's vielleicht leichter als wie ihr, aber da geht die Differenzierung eher mal meistens nach Ober- oder Untermann, als wie nach Geschlecht“ (Z 435-437)

#### 4.1.4.6 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen

In Bezug auf Wettkämpfe und Turniere betont T4 ein bekanntes Phänomen im Reitsport, nämlich den geringen Anteil an Buben und Männern im Anfängerbereich und Breitensport im Vergleich zu dem hohen Männeranteil im Leistungssport mit Preisgeldern etc.

„[...] beim Reitsport dreht sich das wirklich komplett um, z.B. gerade bei den Springern, bei der Dressur nicht so stark, aber bei den Springern ist das immer enorm. Unten siehst immer nur Mädchen und auf einmal oben, ja, da siehst du dann wo's wirklich um diesen extremen Konkurrenzkampf geht, da sind dann die Männer potentiell ein bisschen stärker dabei anscheinend, also wie die Frauen.“ (Z 558-562)

Dieses Phänomen sieht sie im Voltigiersport ähnlich, aber nicht so stark wie im Reitsport. Dennoch vermerkt sie den auffälligen Unterschied zwischen Voltigierern und Voltigierern, dass Burschen die Teilnahme bzw. die Erfolge am Turnier wichtiger sind im Vergleich zu Mädchen:

„Ja, wobei ich tendenziell schon das Gefühl hab, so wenn du jetzt alle Burschen anschaut, gibt's glaub ich wenig Burschen, die das nur so, wirklich rein aus Spaß und ‚egal auch wenn ich Letzter bin‘, ja, und es gibt schon, bei den Mädels hast du einfach schon immer wieder welche, die dann auch sagen, ‚ja, ich weiß eh, ich werd jetzt nicht mehr der Superstar, aber es macht mir einfach Spaß und ich mach's einfach solange's mir noch Freude macht‘. Solche Burschen gibt's glaub ich nicht viele, also da glaub ich dann doch eher, wenn sie dann quasi starten, dann wollen sie auch gut sein, dann wollen sie auch vorne mit dabei sein, sonst glaub ich lassen sie's eher schneller wie die Mädels“ (Z 482-488)

In Bezug auf die Nervosität im Turnier oder sonstige Auffälligkeiten verweist T4 auf die schlechte Vergleichbarkeit aufgrund der kleinen Stichprobe an männlichen Voltigierern. Dennoch bemerkt sie öfter, dass Burschen schwieriger in ihren Emotionen zu lesen sind, im Vergleich zu Mädchen,. Hierbei sieht sie einen männlichen Fremdtrainer als besonders förderlich an, da sich die Voltigierer besser identifizieren können und sich besser verstanden fühlen und betont in diesem Zusammenhang, dass sie in einer ständigen Trainer-Voltigierer Konstellation mehr Reibungspunkte zwischen Mann und Mann vermutet (Z 501-520).

---

<sup>8</sup> „Untermänner“ ist im Voltigiersport die gängige Bezeichnung für Personen in einer Gruppenkür die für das Heben, Stemmen und Sichern der „Obermänner“ bzw. „Flieger“ zuständig sind. Die Bezeichnungen werden als generisches Maskulinum verwendet.

#### **4.1.5 Einzelfallanalyse T5**

##### **4.1.5.1 Kurzcharakteristik T5**

Der befragte Trainer ist 49 Jahre alt, arbeitet im Bankwesen und ist sowohl als Richter als auch Landesreferent tätig. Er war selbst nicht aktiv im Voltigiersport und verfügt neben seiner Richterausbildung über das Zertifikat „Voltigierinstruktor“.

##### **4.1.5.2 Persönlicher Zugang und Werdegang**

Der befragte Trainer kam „aus Solidarität“ zu seiner Freundin zum Pferdesport und Voltigieren, bis er schließlich selbst Ausbildungen und Kurse absolvierte (Z 2-7). Am Pferdesport und Pferden gefällt ihm, dass es sich um ein Lebewesen mit eigenem Charakter handelt, auf das Rücksicht genommen werden muss. Generell schätzt er am Voltigiersport das Miteinander und die Gemeinschaft, ganz besonders im Gruppenbewerb, wo LongenführerInnen, VoltigiererInnen und Pferd nur miteinander bestehen können (Z 9-16). Der Voltigiersport vereint für ihn eine elegante und sportliche Tätigkeit in Kombination mit dem Umgang mit einem Lebewesen (Z 18-21). Pferde und der vielfältige Pferdesport, in denen der Befragte teilweise selbst aktiv bzw. als Funktionär und Unterstützer tätig ist, nehmen einen hohen Stellenwert in seinem Leben ein, da er gemeinsam mit seiner Frau neben seinem 40-Stunden Job einen eigenen Reitstall betreibt, beinahe jedes Wochenende mit Pferden auf Turnieren oder Kursen unterwegs ist und den Großteil seiner Urlaubstage auch für den Pferdesport verwendet. Auf die Frage, was wäre, wenn Voltigieren aus welchen Gründen auch immer nicht mehr möglich wäre, antwortet T5: „Ja, dann wär ein großes Loch auf jeden Fall in meinem Leben“ (Z 50), was wiederum auf die große Bedeutung des Pferde- und Voltigiersports hinweist. Seine Familie und die meisten Freunde sind ebenso im Pferdesport aktiv und wissen den Aufwand zu schätzen, im Vergleich zu denen, die nichts mit dem Pferdesport zu tun haben.

##### **4.1.5.3 Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport**

Die Geschlechterverteilung im Voltigiersport schätzt er auf 20 Mädchen zu 1 Buben und begründet sogleich den geringen Anteil der Buben damit „[...] einfach, dass die Burschen das Alter zwischen 10 und 14 im Voltigiersport überstehen müssen“ (Z 78-79). Der befragte Trainer verweist mehrmals auf die „schwierige Phase“ der Buben im Voltigiersport während der Pubertät, da sie wegen des Betreibens eines „Mädchensports“ Hänseleien von Freunden und Klassenkollegen oft ausgesetzt sind (Z 80-85). Bei jüngere Buben gäbe es diese

Hänseleien von Gleichaltrigen noch nicht und er verweist sogleich auf drei Voltigierer im Alter von 8-10 in seinem eigenen Verein. Er begründet den niedrigen Anteil der Burschen unter anderem folgendermaßen:

„Ich glaub, dass es natürlich für die Burschen keine harte sportliche Tätigkeit ist, sondern eher eine, eine, eine weibliche- also ein weiblicher Sport ist und das natürlich, damit müssen die Burschen zurecht kommen, ja, wenn's einmal 15, 16 werden, dann wissen's was davon haben (lacht), dann können sie glaub ich die Vorteile auch schätzen“ (Z 88-91)

Im Interview verweist T5 noch mehrmals auf die „Vorteile“ als männlicher Voltigierer im Alter ab 16 Jahren (Z 91; 350-351). Die Tatsache, dass der Voltigiersport von wenig Buben betrieben wird sei ein weiterer Indikator dafür, dass er wenig Burschen anzieht und reizt:

„[...] weil, egal was ma macht, wenn man alleine ist, dann denkt ma immer ‚das ist das Falsche oder ma traut sich nicht weil da muss ma sich ganz alleine in die Öffentlichkeit stellen, da haben's natürlich die Mädchen leichter, weil da sind immer 200 da“ (Z 133-136)

In seiner Funktion als Richter und Landesreferent war es deshalb seine Motivation, Buben gerade am Beginn ihrer sportlichen Karriere zu motivieren und ihnen zu zeigen, dass es noch andere männliche Voltigierer gibt und forcierte eine eigene Herren-Abteilung in der Klasse A (Z 124-132). Voltigieren sei als Sportart, wo Eleganz und Ästhetik eine wichtige Rolle spielen, grundsätzlich weiblich behaftet, da Mädchen aufgrund ihrer Physiologie und besseren Beweglichkeit leistungsstärker sind als Buben - vor allem in den niedrigen Schwierigkeitsklassen. Die männlichen Voltigierer holen erst dann auf, wenn sie den Kraftvorteil im Vergleich zu den Mädchen nutzen und einsetzen können (Z 94-103).

Auf die Frage nach der Beziehung von Mädchen und Buben zu Pferden antwortet der Trainer in beiderlei Hinsicht gleich und verweist auf drei „Typen“ im Voltigieren:

- Personen, die das Pferd eher als Sportgerät sehen und gerne turnen bzw. voltigieren
- Personen, die wegen der Zusammenarbeit und dem Kontakt mit dem Pferd voltigieren
- Personen, die wegen der Gemeinschaft voltigieren

(Z 152-167)

In diesem Zusammenhang kommt es laut T5 nicht auf das Geschlecht an: „[...] es gibt auch sicher genug Burschen, die eine Liebe zu einem Tier haben und daher das machen weil's interessant und lustig ist“ (Z 109-111). Voltigierinnen und Voltigierer unterscheiden sich demnach nicht wirklich in dem, was sie am Voltigiersport reizt (Z 113-114)

Männliche und weibliche Voltigierer unterscheiden sich laut T5 in der Art zu turnen und der Auswahl der Musik bei der Kür, was quasi einander bedingt, da Burschen „eher eine Kraftkür“ turnen und tendenziell eine „härtere“ Musik dazu wählen und Mädchen elegante Übungen und dazu passend eher elegante Musik wählen (Z 140-150)

#### 4.1.5.4 Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten

T5 nennt Ballett und Rhythmische Sportgymnastik als „Mädchen-orientierte Sportarten“ (Z 189) aufgrund der besseren Beweglichkeit und der Ästhetik-Komponente. Der befragte Trainer nennt Fußball, Ballsportarten, Radsport und den Kampfsport als „Männer-dominierend“ (Z 177) und begründet dies mit der „Eigenschaft des Sportes“ (Z 181). Kraftsportarten sind Männer-dominiert bedingt durch die Überlegenheit von Männern in Schnelligkeit und Kraft und sogenannte Bewegungssportarten wie Ballett und Rhythmische Sportgymnastik sind Frauen-dominiert aufgrund der besseren Beweglichkeit und der Ästhetik-Komponente. T5 verweist hier auf eine biologische „Grundstruktur“, durch die manche Sportarten mehr für Mädchen und Frauen oder Buben und Männer geeignet sind (Z 181-199).

„[...] und da gibt's halt ein paar, die sehr, also bissl männlich orientiert sind, und dann gibt's ein paar Burschen, die ein bissl weiblicher orientiert sind die sich vielleicht, wie ma's immer wieder sieht, in einer weiblichen Haut vielleicht wohler fühlen würden oder halt da ein bissl das Interesse dorthin zeigen, das sind sicher die einen, die anderen haben, [...] und dann gibt's andere die, wie gesagt, die müssen das richtige Umfeld haben, dass sie dann dabei bleiben und die das dann aber sehr genießen in einer weiblichen Sportart zu sein und dort erfolgreich zu sein. Ich glaub es kommt auch ein bissl auf die geistige Orientierung des Burschens an, wo er hin tendiert“ (Z 214-222)

Deshalb seien im Kampfsport eher „harte“ Frauen zu finden, die sich womöglich gegen ältere Geschwister durchsetzen mussten (Z 230-232). In diesem Zusammenhang verweist T5 auf Klischees wie z.B. die höhere Emotionalität von Frauen und die Nüchternheit von Männern. Stereotypes Verhalten, Situationen oder Rollenbilder haben sich laut T5 zwar im Laufe der Jahre verändert, wurden jedoch aufgrund von „gewissen Wahrheiten“ (Z 256) gebildet (Z 247-263).

#### 4.1.5.5 Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise

Auf das Training selbst habe Geschlecht für T5 keinen Einfluss, er versucht im Rahmen des Trainings alle gleich zu behandeln und verfolgt in diesem Zusammenhang seinen Leitsatz, dass „[...] in der Summe am Ende des Tages, das Beste für den Verein herauskommen soll“ (Z 285-286). Bezogen auf den sprachlichen Umgang unterscheidet der Trainer insofern in

der Kommunikation, dass er als männlicher Trainer dem männlichen Voltigierer „kumpelhaft“ (Z 270) begegnet und ihn unterstützt „[...] wenn er ganz alleine steht“ (Z 271). T5 differenziert in der Sprache und den jeweiligen Motivationsmethoden. Die Differenzierung im Training erfolgt je nach VoltigiererIn, persönlichen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen: „[...] von dem Training her, schau ich sowieso, was wer mehr braucht, ja, also das ist aber jetzt nicht abhängig vom Geschlecht, sondern das ist abhängig von der Person“ (Z 295-296). Eine bevorzugte Behandlung im Sinne von Zusatztrainings erfahren Aktive nur in besonderen Situationen wie z.B. bei Qualifikationen für Championate (Z 308-319)

#### 4.1.5.6 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen

In Bezug auf Wettkämpfe und Turniere vermutet der Befragte ein höheres Selbstbewusstsein von im Voltigiersport erfolgreichen Buben und Männern im Vergleich zu erfolgreichen Voltigierern. Er begründet dies folgendermaßen:

“[...] ich hätte den Eindruck, dass die Burschen, die wirklich gut geworden sind, dann auch mehr Selbstbewusstsein haben, vielleicht auch dadurch, dass sie auch diese Phase vorher schon durchleben mussten, wo ihre Freunde gesagt haben ‚du turnst in Strumpfhosen umadum‘, und dem das wurscht war und der trotzdem weiter gemacht hat, also vielleicht ist’s auch dann mitunter ein Zeichen dafür, dass der ein gewisses Selbstbewusstsein hat und eine gewisse Eigenständigkeit hat und sich nicht von allen anderen beeinflussen lässt, dann durchkommt überhaupt soweit.“

Eine weitere Eigenschaft als Voltigierer überhaupt soweit zu kommen, ist der nötige Ehrgeiz, welcher für T5 jedoch nicht geschlechtsabhängig ist, sondern eine Charaktereigenschaft beschreibt (Z 367-373). Er beobachtet außerdem folgenden Trend im internationalen Voltigiersport:

„[...] natürlich gibt’s jetzt momentan in den letzten Jahren den Trend, dass wennst in einer Gruppe bist und du hast einen Burschen, ah, dann natürlich noch ein bissl mehr möglich ist aufgrund der Kraft, die die Burschen haben, als wie wennst nur aus einer reinen Mädchengruppe bestehst. Ja, also ah, da sind sozusagen beim Gruppenvoltigieren schon fast wenn’s ganz ganz oben dabei mitspielen willst, brauchst schon fast wieder einen Burschen. Weil selbst ein <Name eines Trainers> der jahrelang gesagt hat, er braucht keinen Burschen, hat sich jetzt einen Burschen geholt, also, also der hat erkannt, wennst wirklich ganz oben sein willst, brauchst wen, der sich dann halt doch viel leichter tut jemanden umadum zu schupfen, weil’s ganz einfach viel mehr Kraft haben als die Mädels.“ (Z 392-400)

In diesem Zusammenhang betont T5 nochmal die höhere Kraftkomponente bei Männern, die bei Hebe-, Stütz- und Halteübungen im Rahmen einer Gruppenkür von Vorteil sein kann. Abschließend berichtet er noch von weiteren Überlegungen des Landesfachverbands Burschen im Voltigiersport speziell zu fördern, wie z.B. im Rahmen eines reinen Buben-Kaders. Diese Idee wurde jedoch nicht umgesetzt, da die Besonderheit des Kaders durch die

geringe Anzahl an männlichen Voltigierern und der damit verbundenen Aufnahme aller voltigierenden Burschen verloren gehen würde (Z 377-390).

#### **4.1.6 Einzelfallanalyse T6**

##### **4.1.6.1 Kurzcharakteristik T6**

Die befragte Trainerin ist 38 Jahre alt, ist zurzeit in Karenz und ist bereits seit 20 Jahren als Voltigiertrainerin tätig. Sie war selbst aktiv im Voltigiersport und verfügt über das Zertifikat „Voltigierinstruktor“.

##### **4.1.6.2 Persönlicher Zugang und Werdegang**

Die befragte Trainerin kam über ihre Schwester zum Voltigiersport. Der Übergang zur Trainerin gestaltete sich fließend, da sie während ihrer aktiven Zeit als Voltigiererin bereits im Nachwuchsbereich mithalf und Erfahrungen im Umgang mit Kindern als Jungscharführerin sammeln konnte. Als sie ihre aktive Karriere beendete, absolvierte sie die Ausbildung zum Übungsleiter und in weiterer Folge die Ausbildung zum Voltigierinstruktor (Z 2-16). Da sie sich zurzeit in Karenz befindet und weniger Zeit als sonst im Reitstall verbringen kann, verbindet sie mit Pferden bzw. dem Galoppieren ein Gefühl von Freiheit (Z 18-20). Die Bedeutung von Pferden und dem Voltigieren im Leben der Befragten kommt besonders deutlich in der Antwort auf die Frage, was wäre wenn Voltigieren, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr möglich wäre, hervor. Sie meint darauf, dass sie dann noch immer das Voltigieren in ihrem Job dabei hätte – T6 arbeitet als selbstständige Psychologin und bietet Heilpädagogisches Voltigieren für Kinder an – und führt weiter fort „[...] dann würd ich halt glaub ich neben der Therapie, auch einfach ohne auf Turniere zu gehen, Voltigiergruppen leiten, glaub ich, also aufhören würd ich sicher nicht“ (Z 63-65). Am Voltigieren gefällt ihr das Gesamtpaket bestehend aus Pferden, turnen, draußen sein und der Gemeinschaft (Z 44-51). Sie arbeitet gerne im Detail und schätzt das genaue Erarbeiten und Erforschen von (neuen) Bewegungen (Z 34-38) und beschreibt ein größeres Glücksgefühl „wenn ich draufkommen bin, warum, also wie der zum Handstand kommt als wenn er vorrennt und 1. ist“ (Z 39-40). In diesem Zusammenhang betont die Trainerin aber auch die Wichtigkeit ein Ziel zu haben, also auf ein Turnier hin zu trainieren, weil sonst das Arbeiten im Detail wenig Sinn machen würde (Z 37-38) und berichtet von dem Reiz des Vergleichs mit anderen aus ihrer eigenen aktiven Karriere und dem Reiz etwas zu trainieren, was ihr „grundsätzlich gar nicht so leicht fällt“ (Z 28-30), was für einen gewissen Ehrgeiz

spricht. In ihrer derzeitigen Karenz beschreibt T6 Voltigieren und das Kümern um ihr Pferd als einzige Tätigkeit neben der Versorgung der Kinder, „[...] also, es bestimmt schon sehr meinen Alltag“. Ihre Trainertätigkeit wird im Familien- und Freundeskreis „nicht mehr hinterfragt,“ weil es einfach so dazu gehört (Z 77).

#### 4.1.6.3 Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport

T6 beschreibt die Geschlechterverteilung als „krass“ und verweist sogleich, dass das auch „klassisch, halt für quasi typische Frauensportarten“ ist, dass im Breitensportbereich kaum männliche Teilnehmende zu finden sind und im Spitzensport dann zumindest so viele, dass getrennte Bewerbe durchgeführt werden können (Z 81-84).

Auf die Frage, was Mädchen besonders am Voltigieren gefalle, antwortet die Trainerin, dass das ganz individuell und differenziert zu betrachten sei. Manche schätzen die soziale Gemeinschaft, manche lieben den Umgang mit Tieren, manchen gefällt ganz besonders das Turnen am Pferd und viele schätzen es, einen fixen Termin in der Woche zu haben, zu dem sie einer Gruppe angehören (Z 89-95). T6 meint, dass den Buben am Voltigieren folgendes besonders gefalle:

„Na, bei manchen, aber das ist wurscht, ob Burschen oder Mädels, glaub ich ist's halt wirklich, also es gibt ja so eine Handvoll Leute, die sehr ehrgeizig sind und genau das machen, was schwierig ist für sie. Da gehören sicher auch ein paar Burschen dazu glaub ich. Dann gibt's vielleicht Burschen, die eine Begabung einfach in die turnerische Richtung haben und ihnen das einerseits ein gutes Gefühl gibt, dieses „Sich-Spannen“, „Sich-Bewegen“ und halt ihren Körper irgendwie so genau zu spüren, weil ich find das ist das, was ma beim Voltigieren, ma spürt nicht eine Partie, sondern ma spürt sich sehr differenziert“ (Z 99-104)

Die Trainerin spricht hier einerseits den Ehrgeiz an, der für sie nicht abhängig vom Geschlecht ist und andererseits die differenzierte Körperwahrnehmung im Voltigiersport, die vielen ein gutes Gefühl gibt. Sie vermutet, dass manche Burschen im Voltigiersport womöglich weniger Begabung im Ballsport haben und deswegen keine Akzeptanz erfahren. Da Voltigierer manchmal nicht gut in die Mädchengruppen integriert sind, vermutet sie weiters ein geringeres Sozialmotiv im Vergleich zu den Mädchen und bei manchen einen „Hang zur Selbstdarstellung“ (Z 105-111). Voltigierinnen und Voltigierer unterscheiden sich laut T6 insofern, dass Voltigierer aufgrund der niedrigen Teilnehmeranzahl mehr auffallen. Außerdem betont sie den Unterschied in der Art zu turnen durch die Kraftkomponente, „[...] dadurch stechen sie raus und dadurch glaub ich, also in der hohen Klasse macht's das auch so spannend“ (Z 117-118). Ansonsten sieht sie keine Unterschiede, spricht den Voltigierern aber aufgrund ihrer Seltenheit einen Sonderstatus zu (Z 120-122). Die Beziehung von Mädchen zu Pferden beschreibt die Befragte mit dem „klassischen Sich-kümmern“, Pflegen

und einem freundschaftlichen Verhältnis zum Pferd (Z 132-133). Die Beziehung von Buben zu Pferden beschreibt sie insofern in der Art der Zuneigung anders, betont aber in diesem Zusammenhang „nicht weniger fürsorglich“ im Vergleich zu den Mädchen, verweist aber auf die schwierige Generalisierung der Burschen aufgrund der kleinen Stichprobe (Z 135-139). Sie gibt zur Veranschaulichung folgendes Beispiel: „sie gehen auch grasen, zum Beispiel, aber während dem Grasen würden sie's vielleicht nicht die ganze Zeit streicheln und an der Mähne herumflechten“ (Z 143-144). Die befragte Trainerin würde sich über mehr männliche Voltigierer freuen, besonders im Breitensport, da sich dadurch ihr Sonderstatus lockern würde und Burschen sich wohler fühlen würden (Z 272-276).

#### 4.1.6.4 Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten

T6 nennt sogleich Fußball als Sportart mit „auffälliger“ Geschlechterverteilung, erwähnt in diesem Zusammenhang gar nicht explizit den höheren Männeranteil, womöglich aufgrund der Selbstverständlichkeit, und nennt als frauenlastige Sportarten „alles Turnerische“ und Eislaufen (Z 146-148). Sie begründet dies insofern, dass Buben mehr aus sich raus gehen wollen und turnerische Sportarten oft eher ein „zurücknehmen“ fordern, weshalb diese Sportarten weniger Reiz für Buben haben (Z 152-155). Auf die Frage nach der Eignung bestimmter Sportarten für Mädchen/Frauen oder Buben/Männer, reagiert sie erst etwas unklar und fasst insofern zusammen: „Ich find solche Sachen kann ma wirklich nicht so generalisieren. Ich bin da vielleicht insgesamt ein Individualist, also jeder soll einfach das machen, wo er das Gefühl hat das tut ihm gut“ (Z 161-162). Die befragte Trainerin betont in dem Zusammenhang, dass sie davon überzeugt ist, dass es Sportarten gibt, in denen sich Mädchen tendenziell wohler fühlen, meist in Sportarten, in welchen Genauigkeit und die Arbeit im Detail gefragt ist, aber dies auf keinen Fall von außen oder der Gesellschaft vorgegeben sein sollte (Z 165-169). Ähnlich sieht sie das für Sportarten in denen der Zweikampf, Körperkontakt und „auspowern“ im Vordergrund stehen – es fühlen sich tendenziell Burschen wohler, dennoch sollte in diesem Zusammenhang keine Vorgabe sein „was wem gefallen soll“ (Z 173-175). Die Reaktion auf Buben in „typischen Frauensportarten“ beschreibt T6 im ersten Moment etwas überrascht, danach spiele das Geschlecht jedoch keine Rolle mehr und es geht ihr mehr um die Bewegung an sich:

„Ahm, na ich glaub schon, dass so ein klassisches ‚Ah, ein Balletttänzer, also der Gedanke ist sicher dabei, auch wenn ich's nicht bewusst, hab ich mich schon im Verdacht, dass das wahrscheinlich vorkommt. Ich glaub es kommt wirklich auf die Bewegung an, wenn's schön ist, dann gfallt mir das“ (Z 180-182).

Im Gegensatz dazu spricht sie einem Mädchen in einer „typischen Bubensportart“ etwas Positives und Taffes zu:

„Wahrscheinlich bin ich so schon ein bissl, ja, rollenlastig, aber find ich tough, weil dass das eben, ich nehm an, das hängt einfach mit einem selber zam, weil ich müssat nicht unbedingt Fußball spielen, ich würd das unangenehm finden, Zweikampf, und wenn das wer macht als Frau, find ich das irgendwie so, positiv“ (Z 190-193).

Insgesamt äußert die Befragte in diesem Zusammenhang mehrmals den Wunsch nach einem liberaleren und offeneren Zugang der Gesellschaft zur Kategorie „Geschlecht“ (278-279).

#### 4.1.6.5 Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise

In Bezug auf das Training verweist T6 sehr stark auf das Alter und die Persönlichkeit der Person, mit der trainiert wird, der Faktor Geschlecht „verschwimmt“ zunehmend. Der Faktor Geschlecht spiele in gewisser Art und Weise mit, dominiere aber nicht, da für T6 die Person mit all ihren Eigenschaften und Eigenheiten im Vordergrund stehe (Z 198-202). Besonders in der Gestaltung der Kür sei es wichtig die Stärken der Voltigierenden und Voltigierer herauszuarbeiten, welche bei den Burschen ab einem gewissen Alter eben oft die Kraftkomponente sei (Z 203-209). Die Trainerin betont in diesem Zusammenhang ganz besonders, dass je höher das Niveau und die Leistungsklasse der trainierenden Person sind, umso differenzierter und individueller wird gearbeitet und trainiert.

„[...] ist das Geschlecht dann auch schon wieder wurscht weil ma dann ja sehr individuell für den Voltigierer was überlegt, aber da wird's dann, natürlich auch das Geschlecht ein Faktor sein warum ma anders trainiert, aber das kommt dann erst zu tragen find ich, wenn ma halt auf sehr hohem Niveau [...]“ (Z 224-226)

Hierbei steht im Training wiederum die Einzelperson an sich im Vordergrund, das Geschlecht der Person spiele wahrscheinlich indirekt eine Rolle in der Gestaltung des Trainings jedoch keine tragende (Z 221-229).

#### 4.1.6.6 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turnierveschehen

In Bezug auf Wettkämpfe betont T6, dass es besonders im Pas-de-Deux oder Gruppen-Bewerb auffällt, wenn die Rollen „untypisch“ verteilt sind, also z.B. der Mann von einer Frau gehalten, gehoben oder gestemmt wird, „[...] und da macht's das ja auch interessant“ (Z 238-245). Wie bereits mehrmals im Interview, betont die Trainerin, dass es schwierig ist, zu generalisieren, einerseits aufgrund der kleinen Stichprobe bei Voltigierern und andererseits

aufgrund unterschiedlicher Charaktere, unabhängig vom Geschlecht: „Es gibt Burschen, die dann halt sehr aus sich rausgehen können und Burschen, die nicht aus sich rausgehen können und es gibt Mädels, so und so (Z 250-251).“

Abschließend verweist sie auf einen anderen Umgang von Trainern zu Voltigierern und Voltigierern im Vergleich mit Trainerinnen zu ihren Aktiven und beschreibt wiederum ein „Sich-kümmern“ bei Trainerinnen und einen emotionsloseren Umgang bei Trainern (Z 262-268).

#### **4.1.7 Einzelfallanalyse T7**

##### **4.1.7.1 Kurzcharakteristik T7**

Der befragte Trainer ist 46 Jahre alt und arbeitet als Lehrer. Er war selbst aktiv im Voltigiersport und verfügt über das Zertifikat „Voltigierlehrer“.

##### **4.1.7.2 Persönlicher Zugang und Werdegang**

Der befragte Trainer kam im Zuge einer Sommerreitwoche zum Voltigiersport, wo dies zusätzlich zum Reiten angeboten wurde. In einer verletzungsbedingten Pause vom Voltigiersport übernahm er als Vertretung eine Voltigiergruppe und blieb dem Voltigiersport dadurch als Trainer erhalten (Z 2-18). Pferde beschreibt er als faszinierende Lebewesen, die in ihren Emotionen in gewisser Art und Weise schwer zu lesen sind, worin für ihn der Reiz und die Herausforderung an der Arbeit mit ihnen liegt. Er beschreibt die Kooperation mit dem Pferd außerdem als faszinierend „[...] weil das halt irgendwie fast komisch ist, dass ein 600 Kilo Lebewesen sich einem anschließt, das ist vielleicht irgendwie das Faszinierende dran“ (Z 24-25). Die Kombination aus der Zusammenarbeit mit Pferden und dem sportlich-turnerischen Aspekt ist für T7 genau das, was den Voltigiersport auszeichnet, wie er folgendermaßen genauer erklärt: „[...] also beim Reiten selber ohne Voltigieren wäre ich glaub ich nicht geblieben“ (Z 34). T7 beschreibt einen sehr hohen zeitlichen Aspekt im Zusammenhang mit dem Voltigieren und eine fast stetige Präsenz in seinem Alltag „[...] beschäftigen tut’s mich eigentlich permanent“ (Z 43). Die Beschäftigung mit Bewegung und Sport beschreibt er als besonders wichtig in seinem Leben und für sein Wohlbefinden. Sein Dasein als Trainer wird von Familie und Freunden größtenteils mitgelebt und unterstützt, aufgrund des hohen zeitlichen Aufwands ist nebenbei kaum Zeit Freunde zu treffen, die nicht im Pferdesport aktiv sind (Z 60-67).

#### 4.1.7.3 Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport

T7 beschreibt den besonders hohen Anteil an Mädchen im Voltigiersport und beschreibt Burschen und Männer als Ausnahme:

„[...] also speziell in Österreich ist's halt so, dass ma eigentlich sagen kann, es wird grundsätzlich so gut wie nur von Mädchen oder Frauen betrieben. Und dann gibt's als Randerscheinung ein paar Burschen, die so eher als Kuriosität das auch betreiben, also das ist in Österreich halt so. Also das ist fast ein bissl komisch, wenn das ein Bursch oder ein Mann auch macht“ (Z 69-72)

Das Verhältnis von männlichen und weiblichen Aktiven beschreibt er in Frankreich, Tschechien und der Slowakei ausgeglichener als in Österreich, betont jedoch, dass diese Beobachtung aus dem Spitzensport sei (Z 72-75). Auf die Frage nach einer Erklärung für die ungleiche Verteilung antwortet er, dass es einfach üblich sei und ein Bursch erst gar nicht auf die Idee kommt den Sport zu betreiben, wenn er von vielen Mädchen ausgeübt wird. Er spricht von einem gewissen Alter, in dem Kinder und Jugendliche gern mit Gleichaltrigen zusammen sind und in diesem Zusammenhang das Angebot für Burschen für andere Sportarten viel stärker ist als beim Voltigieren (Z 89-94). Außerdem verweist er auch auf die Verbindung und immer wieder gestellte Frage an männliche Voltigierer und Trainer „Sind da nicht alle schwul?“, wie er aus eigener Erfahrung bestätigen kann (Z 82). Ebenso meint er „[...] wär ja auch wurscht, ja, aber es ist schon so, dass ma unter Gleichaltrigen dann, also wenn jetzt ein 12, 13-jähriger Bursch lässt sich nicht gern ständig fragen, ob er schwul ist wenn er's nicht, also der weiß das wahrscheinlich selber noch nicht ob er's ist oder nicht“ (Z 82-85). Gleichzeitig betont er die wahrscheinliche Ablehnung im Freundeskreis und eine sehr große Überzeugung des Burschen als Voraussetzung den Sport weiter auszuüben – „[...] da muss einem das schon sehr gefallen, dass ma trotzdem dabei bleibt.“ (Z 85-86)

Mädchen gefällt laut dem befragten Trainer am Voltigieren die Kombination mit dem Lebewesen und dem Ästhetischen und vergleicht es besonders durch die Verbindung zur Musik mit einem „auf die Bühne treten“ (Z 99). In diesem Zusammenhang berichtet er vom Reiz für männliche Voltigierer, die sich grundsätzlich, auch außerhalb des Voltigiersports, besser mit Mädchen verstehen und schließt sich dabei selbst ein. Als einen deutlichen Unterschied zwischen Voltigierern und Voltigierern nennt er die höhere Intensität, mit der Burschen den Sport betreiben und begründet insofern „[...] ich glaub, wenn die nicht sehr fest überzeugt sind davon, dass ihnen das daugt, dann bleiben's halt nicht so lang dabei, bleiben halt nur die über, die wirklich fest überzeugt sind“ (Z 110-111). Im Vergleich zu Mädchen gibt es bei Burschen eher kein „Dahinvoltigieren“, da die Begeisterung am Sport insofern hoch sein muss, um während der Pubertät dabei zu bleiben. T7 spricht außerdem davon, dass Mädchen zu Beginn meist besser sind, was die Burschen zu Beginn erst einmal verkraften müssen:

„[...] und dann gibt's auch ein gewisses Alter, wo Mädchen da immer besser sind als Buben. Die entwickeln sich körperlich früher, schauen eher dann elegant aus, da werden die Burschen daweil eher so hölzern und dann werden's ständig von den Mädchen besiegt - das muss ma auch erst einmal aushalten“ (Z 114-117). In Bezug auf männliche Voltigierer betont T7 mehrmals den Reiz des Gesellschaftlichen im Voltigiersports und die Bedeutung der „Aftershow-Party“ und vergleicht dies mit dem „für Männer klassischen“ gemeinsamen Bieres nach dem Match und betont nochmals den gesellschaftlichen Rahmen, der für fast alle Voltigierer sehr wichtig ist, „also kenn ich fast keinen, die das nicht leben“ (Z 258) . T7 schreibt männlichen Voltigierern definitiv einen Sonderstatus zu, der sich schlicht aus der Seltenheit und der damit verbundenen, verstärkten Aufmerksamkeit ergibt (Z 123-131). Der Trainer beobachtet bei Mädchen und Frauen, im Umgang mit dem Pferd, ein stärkeres Bedürfnis, es zu dressieren und eine höhere Häufigkeit, sich am Pferd abzureagieren, es sogar als Objekt zum Durchsetzen zu sehen, was er im Vergleich dazu bei Burschen und Männern noch nie gesehen hat (Z 133-138). Im Gegensatz dazu beobachtet er bei Mädchen und Frauen öfter „so diese ganz enge Pferdebeziehung“ (Z 140).

Den auffallendsten Unterschied zwischen Voltigierern und Voltigierern sieht T7 im Trainingsverlauf, der besonders durch den raschen Kraftzuwachs der Burschen definiert ist. Er betont in diesem Zusammenhang oft die Unstimmigkeit der Proportionen in dieser Zeit, jedoch auch das große Potential der Sportler unter richtiger Anleitung (Z 153-160). Über diese Phase der Burschen meint er weiters: „[...] und wenn's das dann überstehen, dann können's oft Sachen zambringen, die dann Mädchen nicht mehr so leicht schaffen, weil's einfach diese, ja das ist einfach hormonell dann ein Unterschied“ (Z 162-164).

Leistungsstarke Voltigierern sind laut T7 meist mit 15-16 Jahren an ihrer Leistungsspitze, was wiederum gerade die Zeit sei, in der Burschen meist besonders schlecht sind aufgrund der zuvor beschriebenen körperlichen Veränderungen. Voltigierer erleben ihre Leistungsspitze demnach im Vergleich zu Mädchen später (Z 165-166).

#### 4.1.7.4 Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten

Der befragte Trainer nennt Fußball als „Paradebeispiel“ wo, im Vergleich zum Voltigiersport, Mädchen und Frauen eher als „Kuriositäten“ auftreten (Z 171). Im „[...] Ballett wird's ähnlich sein wie beim Voltigieren, dass es durchaus Männer gibt, die dann alle recht ernst zu nehmen sind, aber zuerst einmal in der Schule in der Ballettschule werden's einmal sehr wenig sein“ (Z 174-176). Weiters nennt er die Rhythmische Sportgymnastik als Sportart mit „auffälliger Geschlechterverteilung“, wo sich jedoch auch schon Männer „erkämpft“ haben, dass sie an den Start gehen dürfen. T7 spricht von einer „unausgesprochenen Erwartungshaltung“ seitens der Eltern gegenüber ihren Kindern wie z.B.

„[...] die Signale einer Begeisterung, ma kriegt ja das selber oft nicht so mit, aber wahrscheinlich, wenn der Bub halt den Traktor anschaut und dann sind die Eltern gleich ganz glücklich drüber. Ma signalisiert sowas vielleicht und bei Sportarten ist's schon auch so, dass einfach Sportarten irgendwie als weiblich oder männlich empfunden werden“ (Z 183-185)

Als konkretes Beispiel nennt er das eines Burschen, der auf einen Ball kickt und wahrscheinlich mehr „Strahlen“ aus seiner Umwelt erntet, als ein Mädchen, das auf einen Ball kickt, sich für Ringen oder Judo interessiert (Z 179-191). Er spricht hier von keiner bewussten Intention der Eltern, sondern, dass diese Zuschreibungen, Klassifizierungen und Stereotypen „so ganz unterschwellig“ vermittelt und verstärkt werden (Z 191). Auf die Frage nach der Eignung von bestimmten Sportarten für Mädchen und Burschen teilt er Kraftsportarten grundsätzlich eher Burschen und Sportarten, in denen Beweglichkeit und Eleganz gefordert wird, eher den Mädchen zu. T7 begründet diese Einteilung damit, dass „im Durchschnitt schneller ein Erfolgserlebnis da ist“ (Z 200) und bezieht sich hierbei auf hormonelle und anatomische Unterschiede. Die persönliche Wahl der Sportart sollte dies nicht unbedingt beeinflussen, auch wenn es oft leichter sei eine Sportart mit dem gleichgeschlechtlichen Freundeskreis zu betreiben – alleine aufgrund des höheren Angebots zu betreiben, „sonst ist das, glaub ich, was sehr Persönliches ob das wirklich der Sport ist, der einem gefällt und der einem Spaß macht“ (Z 209-210).

#### 4.1.7.5 Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise

Im Verein, den T7 leitet, befinden sich zurzeit keine männlichen Voltigierer. Aus seiner Erfahrung mit Voltigierern berichtet er, dass er sich als Mann „im Training in Burschen und Männer ein bissl besser reinfühlen [kann], weil ich glaub, der die Situation dann ähnlicher empfindet und auch Bewegungswahrnehmung auch ein bissl ähnlicher ist“ (Z 225-227). Dennoch favorisiert er die Arbeit mit Burschen im eigenen Verein nicht unbedingt, da er besonderen Wert auf das harmonische Turnen mit dem Pferd legt. Da Burschen im Voltigiersport bereits eine Seltenheit darstellen, sind laut T7 Burschen, die harmonisch mit dem Pferd turnen, eine noch größere Rarität, auch aufgrund des raschen Aufbaus ihrer Muskulatur und ihres Gewichts (Z 229-235). Im Training selbst differenziert der befragte Trainer in der Übungsauswahl und betont hierbei, dass er dies eher nach Alter und nicht nach Geschlecht tut. Grundsätzlich versucht er zu individualisieren, wo Bedarf ist, im Schnitt sei das bei den Mädchen öfters die Förderung der Kraft und bei Burschen die Förderung der Beweglichkeit (Z 239-244).

Als männlicher Trainer beschreibt er zu Voltigierern eine gewisse Distanz, die sich insofern auszeichnet, dass er bei sensiblen Themen weibliche Vertrauenspersonen schickt, „es gibt so Dinge, die kann ma einfach nicht, wenn ma ein bissl sensibler ist, von Mann zu

Mädchen besprechen“ (Z 280-281). Im Gegensatz dazu könnte er als Mann einem Burschen Dinge sagen, die er von einer Frau „nicht so nehmen könnt“ (Z 282-283). Er beschließt diese Thematik mit einem Schmunzeln „[...] also, da glaub ich ist ein bissl so ein jovialer Zugang, der geht gleichgeschlechtlich dann schon etwas besser“ (Z 283-284).

#### 4.1.7.6 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen

T7 sieht bei Voltigierern ein schnelleres „Abhaken“ eines Misserfolges im Wettkampf im Vergleich zu Voltigierern. Bei Mädchen beobachtet er in diesem Zusammenhang ganz oft Weinen, Schluchzen und Verzweiflung und begründet dies damit, „das ist ja auch die Erwartungshaltung dass ein Mädchen dann weinen darf und unglücklich sein darf“ (Z 262-263). In diesem Sinn verweist der Trainer auf die soziale Akzeptanz von Emotionen bzw. dem Zeigen von Emotionen bei Mädchen. Bei Burschen hat er das noch nie gesehen und betont in diesem Kontext abermals die hohe Bedeutung des „Sozialen und Gesellschaftlichen“ und der „Aftershow-Party“ für Voltigierer, die nach einem missglückten Start meist wieder Priorität haben.

In der Gruppenkonstellation verweist T7 auch aus seiner eigenen Erfahrung als aktiver Voltigierer auf den Vorteil als Mann:

[...] ich mag zwar den Ausdruck ‚Zickenkrieg‘ überhaupt nicht, aber es gibt einfach so ein gewisses Alter, wo, oder sag ma nicht nur Alter, das gibt’s in größeren Frauen- und Mädchenrunden, wo so Freundschaften wechseln oder sich gegeneinander verbünden und da tut ma sich glaub ich als Mann ein bissl leichter [...] Ja, rauszuhalten, also das war auch als Voltigierer schon so, also mit dem ich voltigiert hab, dass wir also damals eigentlich nie involviert worden sind (Z 285-291).

Insofern musste er in Gruppendiskussionen selten Stellung beziehen oder sich auf eine Seite schlagen, was er als erleichternd in der Situation erlebte (Z 292-295).

### 4.1.8 **Einzelfallanalyse T8**

#### 4.1.8.1 Kurzcharakteristik T8

Die befragte Trainerin ist 42 Jahre alt und arbeitet als Lehrerin. Sie war selbst aktiv im Voltigiersport und verfügt über das Zertifikat „Voltigierinstruktor“.

#### 4.1.8.2 Persönlicher Zugang und Werdegang

Die befragte Trainerin kam über das Reiten zum Voltigieren und berichtet von einer Faszination für den Voltigiersport ab der ersten Sekunde. Den Übergang zur Trainerin beschreibt sie als fließend von ihrer aktiven Zeit als Voltigiererin. Die Pferde bzw. der Umgang mit Pferden sind für sie nicht die Hauptmotivation im Voltigieren. In diesem Zusammenhang betont die Trainerin deutlich den sozialen Zusammenhalt, besonders unter den Trainerinnen (Z 4-17; 26-36). Pferde seien ein wichtiger Teil des Sports, sie setzt sich für eine gute Behandlung und Betreuung der Pferde ein und nennt als Grund für ihre jahrelange und zeitaufwändige Tätigkeit die Kombination im Voltigiersport aus Pferden, Turnen, Teamgeist und sozialer Gemeinschaft (Z 43-47). In ihrem Verein ist sie außerhalb der Trainingszeiten für organisatorische Tätigkeiten zuständig, welche während eines Turniers bzw. einer Turnierplanung natürlich aufwändiger sind. Die Bedeutung des Sports stellt sich besonders in der Frage, was wäre, wenn Voltigieren aus welchen Gründen auch immer nicht mehr möglich wäre: „Ja, ich hab mir immer gedacht, irgendwann hör ich auf, aber ich glaub, ich werd das machen, glaub ich, bis ich am Stock geh und nicht mehr, sich alle denken, was will denn die alte Oma da“ (Z 74-75). Aufgrund von aktuellen Entwicklungen hat sie sich mit diesem Gedanken in letzter Zeit wieder intensiver auseinander gesetzt und kam zu folgendem Schluss: „[...] dann hab ich mir gedacht, das geht gar nicht, das gibt's nicht, das kann nicht sein“ (Z 79-80). Sollte der Voltigiersport doch irgendwann nicht mehr möglich sein, würde sie es sehr vermissen, wobei abermals der hohe Stellenwert des Sports in ihrem Leben hervorgehoben wird (Z 86).

Ihre Tätigkeit als Trainerin wird von Familie und Freunden unterschiedlich bewertet, von „toll“ bis „dass du dir das antust, so oft“ (Z 89), wobei sie bis jetzt keine negativen Rückmeldungen oder Kommentare gehört hat.

#### 4.1.8.3 Persönliche Rollenbilder im Voltigiersport

T8 schätzt im Voltigiersport einen 99,9%igen Anteil an Mädchen und begründet dies damit, „dass die Mädchen einfach durch diese Dinge viel mehr angesprochen werden“ (Z 99) und bezieht sich dabei auf Pferde, schönen Haarschmuck, Turnen, Dressen und generell das Ästhetische am Voltigiersport, was für Burschen selten einen Reiz ausmacht. Über den Voltigiersport und die Aspekte, die er vereint, meint sie: „das ist auf Mädchen zugeschnitten in Wahrheit“ (Z 106-107). Für kleine Buben seien Pferde noch interessant, diese wollen später aber beim Sport „Gas geben“, „sich auspowern“, „schnell sein“ und „Energien rauslassen“ (Z 100-103) wofür sich beispielsweise Kampfsportarten besser eignen. Die befragte Trainerin verweist darauf, dass es auch ausschlaggebend sein kann, in welchem

Rahmen die Sportart kennengelernt wird „ob ma jetzt grad in die Geräteturnhalle geht und dort entdeckt, dass das toll ist oder ob ma grad im Reitstall zufällig ist und sieht, dass da geturnt wird“ (Z 120-121) wobei die Verbindung zu ihrem eigenen Zugang deutlich wird. Burschen die voltigieren, passen meist in das Klischee der anderen Burschen nicht hinein, weshalb sie sich beim Voltigieren wohler fühlen (Z 114-116). In der Faszination am Voltigieren unterscheiden sich Mädchen und Buben, jedoch nicht wirklich. Die Trainerin betont hier mehrmals, dass besonders für jüngere Kinder kein geschlechtstypischer Unterschied in der Faszination an Pferden bzw. dem Turnen am Pferd zu erkennen ist (Z 122-128). Diese Entwicklung bemerkt sie auch bei Voltigierern und Voltigierern in der Frage nach möglichen Unterschieden:

„Wenn's klein sind noch gar nicht viel und wenn's groß sind, ja dann kommt viel mehr der Kraftfaktor dazu, bei den Männlichen, und ich glaub, dass die das auch schon manchmal cool finden von lauter Mädels umgeben und umschwärmt zu werden, könnt schon, könnt ihnen schon auch daugen“ (Z 130-133)

Die Sonderstellung von Buben im Voltigiersport betont sie deutlich und bezeichnet sie als „Stars, wenn's halt wirklich gut sind“ (Z 135) bzw. „Exoten“ (141) aufgrund ihrer Seltenheit. In der Beziehung zu Pferden betont T8, dass viele Mädchen gerne Pferde putzen, sie herumführen und sich mit ihnen beschäftigen, und berichtet, dass sich Buben in diesem Zusammenhang nicht wirklich unterscheiden. T8 betont jedoch auch die geringere Stichprobe der Voltigierer im Vergleich zu den Voltigierern (Z 150-161). Sie verweist in diesem Sinne auf generell unterschiedliche Typen von Voltigierern und Voltigierern:

„[...] es gibt ja auch bei den Voltigiermädels welche, die zieht's viel mehr zum Pferd als andere und denen ist das viel wichtiger die Beziehung zum Pferd und das Putzen vorher, das Ganze rundherum und die reißen sich drum, dass sie's führen dürfen und anderen ist das eher wurscht, die nehmen halt das Gesamtpaket und da ist halt ein Pferd dabei und das ist ganz nett aber, aber jetzt nicht großartig weil's deswegen voltigieren, glaub ich, ich glaub dass das bei Burschen auch nicht viel anders ist“ (Z 168-173)

T8 verweist hierbei auf unterschiedliche Motivationen im Voltigiersport die sie keinem Geschlecht mehr oder weniger zuordnet.

#### 4.1.8.4 Persönliche Rollenbilder in anderen Sportarten

Die befragte Trainerin nennt Ballett, Eiskunstlauf und Gerätturnen als Sportarten mit hohem Mädchenanteil, die sie zudem als „ästhetische Sportarten“ beschreibt. Sie erwähnt Fußball und Kampfsportarten mit auffällig hohem Anteil an Buben und nennt die Verbindung zu „Kraft“ und „sich auspowern“ (Z 178-181). Die Frage nach einer besonderen Eignung von Sportarten für Mädchen oder Burschen umgeht sie mehrfach und betont in diesem

Zusammenhang „ich find das ist Typ-Sache“ und erläutert weiters, „es gibt genauso Mädels, die halt sich auspowern wollen lieber, als da irgendwie schön-sein und eben umgekehrt, ma kann alles machen was ma will“ (Z 190-191). Bei Burschen in „typischen Mädchen- und Frauensportarten“ bzw. ästhetischen Sportarten gefällt es ihr persönlich meistens erst in einer höheren Leistungsklasse bzw. dann, wenn es „männlich“ und nicht nach „Mädelsverschnitt“ (Z 211) aussieht. Hierbei bezieht sie sich besonders auf die körperlichen Unterschiede und die Gestaltung der Kür, wo es ihr persönlich nicht gefällt, wenn „Buben lauter so weibliche Übungen mit Dehnung“ (Z 214) turnen und demnach nicht „authentisch“ sind (Z 220).

#### 4.1.8.5 Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise

Wie bereits im oberen Abschnitt beschrieben, differenziert T8 in der Gestaltung und Übungsauswahl in der Kür. In diesem Zusammenhang sieht sie es als wichtig an, auf die Person einzugehen und die persönlichen Stärken zu zeigen (Z 211-219). Im Training, wo sie vorwiegend im Nachwuchsbereich tätig ist, behandelt sie Voltigiererrinnen und Voltigierer gleich und betont die Wichtigkeit gerade hier gute Grundlagen zu schaffen. Sie verweist in diesem Zusammenhang auf die zunehmende Spezialisierung und Individualisierung mit aufsteigender Schwierigkeitsklasse (Z 248-251, 281-285). In anderen Ebenen, wie Sprache oder Trainingsintensität differenziert sie nicht und betont im Kontext der Differenzierung:

„[...] sag ma mal Dehnung und sonst was glaub ich, wenn ma differenziert dann differenziert ma auch für verschiedene Voltigiererrinnen weil der eine braucht das und der andere braucht das mehr und wenn ma wirklich schaut, dass ma halt sehr differenzieren kann, dann würd ma's wahrscheinlich für alle machen“ (Z 265-269)

Die Differenzierung und Individualisierung richtet sich demnach nicht vorwiegend nach dem Geschlecht, vielmehr steht hierbei die Person mit ihren persönlichen Stärken und Schwächen im Vordergrund. In Bezug auf Einzel- und Gruppentraining sieht sie in der Gruppe einen erheblichen Unterschied in der Trainingsarbeit und Zusammenstellung der Kür mit Burschen und Männern, da diese aufgrund ihrer Größe und ihrer Kraft als Untermänner eingesetzt werden (Z 290-293).

T8 beschreibt männliche Trainer generell als emotionsloser im Vergleich zu Trainerinnen (Z 327-333).

#### 4.1.8.6 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turniergeschehen

T8 erkennt im Wettkampf- und Turnierkontext in Bezug auf den Umgang mit Misserfolg einen Unterschied zwischen Voltigierern und Voltigierern:

„Glaub Mädchen können schneller hysterisch werden und denen sitzen die Tränen lockerer, hab noch selten einen Burschen, es sind auch nicht so viele, nach einer verpatzten Kür weinen gesehen, was bei den Mädchen oft vorkommt“ (Z 318-320)

In Bezug auf die Bedeutung des Erfolgs sieht sie keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern, weil sie Ehrgeiz eher als Persönlichkeits- bzw. Charaktereigenschaft sieht und dies nicht geschlechterspezifisch klassifiziert. T8 verweist auf die Schwierigkeit bzw. Aussagekraft der Aussagen aufgrund der kleinen Stichproben der Voltigierer und der generell individuellen Art und Weise der Voltigierern und Voltigierer in den höheren Leistungsklassen und deren Rituale (Z 269-302). Einen gewissen Erfolg empfindet sie als essentiell, „oft ist ja Erfolg auch schon, wenn ma nicht Letzter oder Vorletzter wird, sondern einfach Mittelfeld ist“ (Z 309-314)

## 4.2 Generalisierende Analyse

Die in den vorherigen Kapiteln bearbeiteten Einzelanalysen, dienen nun in der generalisierenden Analyse als Basis, um in Hinblick auf die Forschungsfragen Vergleiche und generalisierende Aussagen in Bezug auf den Voltigiersport treffen zu können.

### 4.2.1 Persönlicher Zugang und Werdegang

Beim Vergleich der persönlichen Zugänge der befragten Trainerinnen und Trainer sollen unterschiedliche und ähnliche Einstiege in den Voltigiersport sowie die Bedeutung von Pferden und dem Voltigieren beleuchtet werden.

#### „Über's Reiten zum Voltigieren“

T3, T4, T7 und T8 fanden Zugang zum Voltigiersport über den Reitsport. Bei T3, T4 und T8 wurde Voltigieren im selben Reitstall angeboten, in dem sie auch geritten sind. T7 lernte das Voltigieren im Zuge einer Sommerreitwoche kennen, wo dies zusätzlich angeboten wurde.

#### Von der aktiven Voltigier-Karriere zum Trainer-Dasein

Bis auf T5 waren alle befragten Trainerinnen und Trainer jahrelang selbst aktiv im Voltigiersport, wobei T1, T2, T3, T4, T6 und T8 den Übergang zum Trainerinnen-Dasein als „fließend“ und „parallel“ beschreiben. T7 berichtet von einer Verletzungspause, in der er als Vertretung für eine Voltigiertrainerin einsprang und im Zuge dessen an der Trainertätigkeit Gefallen fand.

#### „Aus Solidarität zu meiner Freundin“

T5 berichtet als Einziger der Befragten, dass er nie selbst aktiv im Voltigiersport war und anfänglich aus Solidarität zu seiner Freundin auf den Pferdesport aufmerksam wurde und im Zuge dessen Interesse daran fand. In Hinblick auf die Zugänge ist insofern herauszuheben, dass die beiden männlichen Befragten, T5 und T7, über Frauen zum Pferdesport fanden nämlich einerseits über die Freundin und andererseits über die Mutter. Die Familie von T7 hatte immer schon etwas mit Pferden zu tun, besaß auch eigene, weshalb die Mutter ihren Kindern den Pferdekontakt ermöglichen wollte und der jetzige Voltigiertrainer so zum Reitsport kam.

#### „Da bin ich einfach mitgegangen/hingegangen“

T1 wuchs auf einem Bauernhof gleich neben dem Reitstall auf, weshalb die örtliche Nähe der Trainingsstätte eine wichtige Rolle spielte. Der Transfer zu einer anderen Trainingsstätte

wäre für ihre Eltern aus Zeitgründen nicht möglich gewesen. Für T1 war der Reitsport nie interessant, weshalb sie zum Voltigiersport kam. T2 und T6 kamen über ihre Schwestern zum Voltigiersport. Beide erzählen davon, dass es wichtig und faszinierend war, was die große Schwester macht, weshalb auch das Voltigieren so erstrebenswert war. Sowohl T2 als auch T6 sind bis heute gemeinsam mit ihren großen Schwestern als Trainerinnen in einem jeweils eigenen Verein tätig.

#### Der Voltigiersport als attraktives Gesamtpaket

Die Faszination am Voltigiersport begründen T1, T2 und T7 in der Kombination aus den Pferden und dem Turnen, T3 schätzt den sozialen Zusammenhalt. T4 fügt den Leistungsgedanken und den Vergleich mit anderen, vor allem in Verbindung mit dem komplexen Zusammenspiel des Pferdes und den Aktiven, als spannende Komponente und besonderen Reiz hinzu. Sowohl T4 als auch T5 sehen eine Herausforderung in der Zusammenarbeit mit dem Pferd als „unsichere“ Komponente und heben die Abhängigkeit vom Tier abermals hervor. T6 und T8 sprechen vom reizvollen Gesamtpaket des Voltigierens, das sie besonders schätzen in Kombination mit der bereits erwähnten Verbindung des Pferdes, des Turnens, den sozialen Aspekten sowie den Tätigkeiten im Freien und Reitstall.

#### Die Pferdebeziehung – Zwei unterschiedliche Zugänge

➤ „Unsere Pferde hätten sogar unseren Nachnamen, wenn’s einen bräuchten“

Pferde haben eine besonders wichtige Bedeutung und einen hohen Stellenwert im Leben von T2, T3, T4, T5, T6 und T7, wobei T3 und T5 sogar von einer „Leere“ bzw. einem „Loch“ in ihrem Leben sprechen, wenn Pferde darin keine Rolle spielen würden.

Das Kümmern und Umsorgen der Pferde nennt vor allem T2 als besonderen Grund für die Beschäftigung mit Pferden. T3, T4, T5 und T7 beschreiben Pferde als kraftvolle und faszinierende Lebewesen und schätzen besonders die feine und sensible Art der Tiere sowie die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit einem so großen, kräftigen Lebewesen.

➤ „Das Pferd gehört schon auch dazu“

T1 und T8 hingegen sehen das Pferd zwar als zugehörig und wichtig für den Voltigiersport, die Arbeit mit Pferden ist jedoch nicht ihre Hauptmotivation im Voltigieren. Sie betonen besonders den sozialen Zusammenhalt als wichtige Motivation, im Voltigierverein tätig zu sein.

Es kristallisierten sich zwei Typen von TrainerInnen heraus: Einerseits diejenigen, die sehr pferdeverbunden sind und auch sehr viel (Frei-)Zeit in die Bewegung und Umsorge der Pferde investieren. Andererseits diejenigen, die die Zusammenarbeit mit dem Pferd nicht als oberste Priorität sehen sondern andere, wichtigere Motive nennen, wie z.B. soziale Motive bzw. das Interesse an den turnerischen Aspekten.

### Zeitaufwand im Alltag

T2, T3, T4, T5 und T7 sprechen von einem besonders hohen Zeitaufwand, den das Voltigieren bzw. die Pferde mit sich bringen, bestehend aus der Bewegung der Pferde, der Trainingszeit und den Turnieren. Der Voltigiersport bestimmt den Alltag von T6 insofern, da sie zurzeit in Karenz ist und das Training, sowie das Training der Pferde, neben der Betreuung der Kinder, organisiert. T5 ist noch in weiteren Sparten und Bereichen des Pferdesports tätig und berichtet darüber, dass er beinahe alle Urlaubstage und Wochenenden in den Pferdesport investiert. T7 betont, dass ihn das Voltigieren quasi permanent beschäftigt und für das Treffen von Freunden außerhalb des Pferdesports kaum bis gar keine Zeit bleibt. T1, T2 und T6 befinden sich derzeit in Karenz, T3, T4, T5, T7 und T8 sind berufstätig.

### „Ein Leben ohne Voltigieren?“

Voltigieren hat für alle Befragten einen sehr hohen Stellenwert. Für T2, T6 und T8 wäre es laut der „was-wäre-wenn“ – Frage keine Option, mit dem Voltigieren aufzuhören. T3, T4 und T5 antworteten, dass Pferde bzw. der Pferdesport in anderer Form eine wichtige Rolle einnehmen würden, für T7 würde womöglich eine andere Sportart „hauptwichtig“ werden. T1 spricht davon, dass für sie das Gefühl des „Etwas-verpassen“, in dieser Hinsicht besonders schlimm wäre.

### Akzeptanz und Unterstützung – „es wird nicht mehr hinterfragt“

Generell erleben die befragten Trainerinnen und Trainer Unterstützung bzw. Akzeptanz von Familien und Freunden. T1 berichtet von positiven Reaktionen im Freundeskreis zu ihrem Trainerinnen-Dasein, wohingegen T2 und T3 öfters Unmut seitens der Familie und Freunde, aufgrund des hohen zeitlichen Aufwands, ernten. T4 spricht von besonders hoher Wertschätzung und Unterstützung seitens ihrer Familie, wobei sogar bei Familienfeiern Rücksicht auf Trainings- und Turniertermine genommen wird. Da die Familie und viele Freunde von T5 aktiv im Pferdesport sind, wird seine Trainer- und Funktionärstätigkeit mitgelebt und unterstützt, ebenso wie bei T7, der jedoch auf die fehlende Zeit mit Freunden außerhalb des Pferdesports hinweist. T6 spricht eher von Akzeptanz der Familie, ihre Tätigkeit wird nicht mehr von Familienmitgliedern hinterfragt, da es mittlerweile

selbstverständlich ist. T8 berichtet von keinen negativen Reaktionen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis, sondern eher Bewunderung bzw. Verwunderung für das In-Kauf-nehmen des hohen zeitlichen Aufwands.

#### **4.2.2 Rollenbilder im Voltigiersport**

##### „99% Mädchen“

Die Frage nach der Geschlechterverteilung im Voltigiersport wirkt beinahe überflüssig in manchen Interviews, da der Mädchenanteil so überragend ist, sodass T2 sofort antwortet, dass sie es als Verein bis jetzt noch nie geschafft haben, einen Burschen zu halten. Viele lächeln bei dieser Frage, aufgrund der Selbstverständlichkeit des hohen Anteils an Mädchen. T7 verweist darauf, dass diese Verteilung in Österreich im internationalen Vergleich besonders eklatant sei und beschreibt männliche Voltigierer in Österreich „fast schon als Kuriositäten“.

In Bezug auf die Startplätze für Championate, also EM oder WM, nennen T1, T4, T5 und T6 Vorteile der männlichen Voltigierer, da es weniger Anwärter auf die begehrten Plätze gibt. T4 vermerkt in diesem Zusammenhang außerordentlichen Stolz und Ehrfurcht der Voltigierinnen, wenn sie sich einen Startplatz erturnen konnten. Bei den Voltigierern vermutet die Trainerin diese Gefühle in reduzierter Form, da die Burschen meist einen kürzeren Weg bis zum Startplatz bestritten haben.

Vor allem aufgrund des Verweises von T7 auf den höheren Männeranteil im Voltigiersport in anderen Ländern wäre es spannend, Statistiken zu erstellen und diese mit anderen Ländern zu vergleichen um einen möglichen kulturell-gesellschaftlichen Aspekt zu untersuchen.

##### „Sind da nicht alle schwul?“ – Pubertät, gesellschaftliche Homophobie und fehlende Anerkennung in der Peergruppe

Eine besonders oft geschilderte Szene in den Gesprächen mit den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern ist die gedachte Situation des 14-jährigen Burschen, der in der Schulklasse oder seinen Freunden erzählt, dass er voltigiert. Unabhängig voneinander wurde diese Szene in sechs von acht Interviews (T1, T2, T3, T4, T5, T7) als Beispiel zur Stellung eines männlichen Voltigierers im Alltag gegeben. Als besonders interessant stellte sich in diesem Zusammenhang heraus, dass in dieser Schilderung oftmals gar keine Begründung für die „schlechte“ Position des Burschen folgte, sondern diese eher selbstverständlich als unangenehm, schwierig und mit Hänselei verbunden angenommen wurde. Die Anerkennung in der Gruppe ist für Jugendliche für eine positive Entwicklung ihrer

Identität besonders wichtig, da sie hierbei Gruppenzugehörigkeit erleben und sozialen Wert erlangen (Chimot & Louveau 2010). In ihrer Forschungsarbeit zu Buben und Männern in der Rhythmischen Sportgymnastik beschreiben Chimot und Louveau (2010) Stigmatisierungen und Herausforderungen der männlichen Aktiven in der als „weiblich“ geltenden Sportart. Besonders häufig taucht auch hier die fehlende Akzeptanz in der männlichen Peergruppe bzw. von männlichen Familienmitgliedern auf. Diese Ablehnung kann vielfältige Facetten annehmen, vom Ausschluss aus der Gruppe bis hin zu gewalttätigen Übergriffen, wie in den Fallbeispielen der Forscherinnen erläutert wird. Die Sozialisierung als Mann bestehe demnach darin, jegliche Zusammenhänge oder Gemeinsamkeiten mit Mädchen oder Frauen zu vermeiden (Chimot & Louveau, 2010).

T5 beschreibt das Alter zwischen 10-14 als „schwierige Phase“ und auch die anderen Befragten verweisen mehrmals darauf, dass für Burschen im Voltigiersport die Zeit der Pubertät, als besondere Herausforderung anzusehen ist. Männliche Voltigierer erfahren innerhalb der Familie und ihres Freundeskreises häufig wenig Anerkennung für den Sport, den sie betreiben, sondern müssen eher Håme und Hänseleien einstecken. Als Ursachen für diesen Spott nennen T1, T2, T3, T4, T5 und T7 die Tatsache, dass der Sport von vielen Mädchen betrieben wird, der Pferdesport an sich als „weiblich“ abgestempelt ist und die scheinbar naheliegende Vermutung von Außenstehenden, dass männliche Voltigierer und Aktive homosexuell seien. Collier, Bos und Sandfort (2012) sowie Horn (2006) belegen während der mittleren Adoleszenz (14-16 Jahre) eine niedrigere Akzeptanz gegenüber Homosexuellen und eine höhere Bereitschaft, diese zu verurteilen. T3 betont hier, zusätzlich zu einer gesellschaftlichen Homophobie, eine unbewusste, aber auch bewusste Entscheidung und Neigung der Eltern, ihren Sohn nicht unbedingt zum Verbleiben im Voltigiersport zu ermuntern und ihn stattdessen für andere Sportarten, wie z.B. Fußball begeistern zu wollen. Auch in den Fallbeispielen der Rhythmischen Sportgymnasten (Chimot & Louveau, 2010) berichten zwei ehemalige Aktive den Wechsel zu einer Sportart, die als „männlicher“ („more masculine“) gilt, wie z.B. Football oder Rugby (S. 453). Sie berichten beide von fehlender Unterstützung der männlichen Familienmitglieder und Stigmatisierung durch Gleichaltrige.

T4 weist dennoch auf einen positiven gesellschaftlichen Wandel hin, wobei Mädchen und Frauen immer öfter durch Präsenz und Erfolge in scheinbaren „Männersportarten“ Klischees aufbrechen, wie z.B. Schispringerinnen und Fußballerinnen. Den Trend der ansteigenden Anzahl an Mädchen und Frauen in Sportarten mit überwiegend männlichen Aktiven beschreiben auch bereits Anders (2006) und Burrmann (2006). Die Trainerin T4 nennt außerdem als einzige Befragte die Formel 1 als Sportart, in der Frauen fast ausschließlich im

Zusammenhang mit Werbung zu sehen sind und nicht als aktive Teilnehmerinnen. Claire Williams, Teamchefin des Rennstall Williams, kritisiert an der Berichterstattung der Formel 1, dass Frauen, vor allem hinter den Kulissen, nicht gezeigt werden: „Es arbeiten viele Frauen hinter den Kulissen, von denen die meisten Leute nichts wissen, weil die Kameras sie einfach selten zeigen. Wir haben Mechanikerinnen, Werkstoff-Ingenieurinnen, Aerodynamikerinnen“ (Fischer, 2015). T4 hebt in diesem Zusammenhang den besonderen Reiz des direkten und gemischten Geschlechtervergleichs im Dressur-, Springreiten und teilweise auch im Voltigiersport hervor. Bei Burschen in Sportarten mit überwiegend weiblichen Aktiven versichern viele der befragten Trainerinnen und Trainer (T1, T2, T3, T4, T5, T6, T7) eine fehlende Anerkennung des Sports in den Peergruppen, die im extremsten Fall bis zum Karriereende im Voltigiersport führt, wie Chimot und Louveau (2010) bereits am Beispiel von Rhythmischen Sportgymnasten zeigen konnten. Bei Mädchen in Sportarten mit vermehrt männlichen Aktiven vermuten besonders T1 und T6 eine positivere Bewertung des sozialen Umfelds und eine Assoziation mit den Eigenschaften „cool“ oder „tough“. T4 sieht in diesem Fall keinen Unterschied in der Behandlung von Mädchen und Burschen und befürchtet schlichtweg eine andere Art von Häme und Hänseleien.

#### „Es ist einfach so üblich, und den Buben fehlen die Vorbilder“

Auf die oft fehlende Chance den Pferdesport bzw. den Voltigiersport gar erst einmal auszuprobieren und für sich zu entdecken, erläutert T4 und macht darauf aufmerksam, dass Buben meist über weibliche Personen den Zugang zum Voltigiersport finden, also z.B. mit der Schwester zum Training mitkommen oder über ihre reitenden Mutter einen Zugang finden. T1, T3 und T8 verweisen darauf, dass Voltigieren Aspekte vereint, die im Vorhinein schon mehr Mädchen ansprechen, nämlich Pferde und Turnen. T3 vermutet die Beeinflussung der Medien und Spielzeugindustrie, wo Pferde fast ausschließlich „speziell für Mädchen“ vermarktet werden. T2 begründet die ungleiche Verteilung im Voltigieren mit dem fehlenden männlichen Vorbild für Burschen und verweist auf den Verein von T4, die unabhängig davon darüber spricht, dass sie zurzeit zwei erfolgreiche Voltigierer mit „Vorreiterrolle“ im Verein haben und nennt dies als gute Möglichkeit, um jungen Buben einen Zugang zu geben. T4 begründet die Geschlechterverteilung dennoch damit, dass Voltigieren als „Mädchensport“ abgestempelt ist, Körpergefühl und Gefühl für das Pferd eine wichtige Rolle spielen und betont abermals den Stereotyp der Homosexualität der Männer im Voltigiersport. Auch T1, T2, T3, T4, T5 und T7 besprechen die Angst von Burschen, im Freundeskreis als „schwul“ zu gelten in einem Alter, wo sie sich ihrer sexuellen Orientierung womöglich noch gar nicht ganz im Klaren sind, wie T7 betont. Alle befragte Trainerinnen und Trainer begründen den niedrigen Anteil an Burschen unter anderem damit, dass der Sport von vielen Mädchen ausgeübt wird und, wie es T7 formuliert, „einfach nicht üblich ist“. T4

und T5 nennen außerdem die enge Kleidung als möglichen abschreckenden Aspekt für Burschen.

#### „Der Sonderstatus als männlicher Voltigierer“

Aufgrund des niedrigen Anteils an männlichen Voltigierern schreiben diesen alle Befragten einen gewissen Sonderstatus zu, wodurch sie auch einfach mehr wahrgenommen werden. T1 vermutet jedoch auch eine höhere Anerkennung der Leistungen und, wie auch T4 und T8, ein gewisses „Anhimmeln“ der männlichen Voltigierer. Abgesehen davon, dass meistens die Namen der männlichen Voltigierer bekannt sind, schreibt T1 voltigierenden Burschen eine besonders hohe Beliebtheit zu – eine Beliebtheit die sie vereinsunabhängig und übergreifend erfahren. Als „Exoten“ und „Stars“ beschreibt T8 die männlichen Sportler die von den Mädchen umschwärmt werden und ihre Position unter vielen Mädchen auch genießen (T1, T2, T4, T5, T6, T7, T8). Diese Ergebnisse bestätigen die Behauptung von Figar (2006), welche bereits die Sonderstellung von männlichen Voltigierern vermutete.

In Bezug auf die Faszination am Voltigiersport nennen T1, T2, T4, T6 und T7 unterschiedliche Zugänge für Mädchen und Burschen, wohingegen T3, T5 und T8 so argumentieren, dass Burschen und Mädchen, die im Voltigiersport tätig sind, ähnliche oder sogar die gleichen Aspekte an diesem Sport schätzen. T6 betont einen besonders individuellen Zugang jedes Einzelnen.

Die Faszination an der Kombination von Pferd und Turnen erwähnen alle befragten Trainerinnen und Trainer. Laut T1, T2, T4 und T7 gefällt Mädchen außerdem das „Schön machen“, individuell Dressen gestalten und „auf die Bühne treten“. Burschen gefällt am Voltigieren, laut T1, außerdem die Kraftkomponente im Turnerischen, sowie, laut T4, der eigene athletische Körper, das „Show machen“ und die Gesellschaft vieler Mädchen, worauf auch T2, T5 und T7 anspielen, wenn sie von den Vorteilen des „Hahn im Korbs“ sprechen. Die „Aftershow Party“ bzw. das „Gesellschaftliche“ im Voltigiersport sei für fast alle Burschen, so T7, äußerst wichtig, da sich hier der Sonderstatus unter vielen Mädchen besonders deutlich zeigt. Die Tierliebe bzw. Liebe zu Pferden, wird Burschen sowie Mädchen gleichermaßen zugesprochen, worauf insbesondere T3, T4, T5, und T6 Bezug nehmen.

#### „Unterschiedliche Typen von VoltigiererInnen“

In diesem Zusammenhang beschreiben T1, T2, T3, T5, T6 und T8 grundsätzlich unterschiedliche Typen im Voltigiersport, die T5 genauer aufzählt als folgende drei Typen:

- Personen, die das Pferd eher als Sportgerät sehen und wegen der sportlichen Aktivität des Voltigierens dabei sind

- Personen, die wegen dem Pferd voltigieren
- Personen, die wegen der Gemeinschaft voltigieren

Diese Typen seien unabhängig vom Geschlecht der Aktiven, wie T1, T5 und T8 verdeutlichen. T2 sieht für Burschen häufiger den sportlich-turnerischen Zugang zum Sport. Die Pferdebeziehung von Burschen beschreiben T1, T3, T4 und T6 als nicht weniger liebevoll, im Vergleich zur Pferdebeziehung von Mädchen, sondern schlichtweg anders in der Art und Weise der Zuneigung. T7 sieht diese „ganz enge Pferdebeziehung“ bei Burschen weniger im Vergleich zu Mädchen.

#### „Die Burschen sind halt unkomplizierter“

Drei der Befragten (T1, T5, T6) befinden, dass sich männliche und weibliche Aktive beim Voltigieren in der Art zu Turnen ganz deutlich unterscheiden und nehmen in diesem Zusammenhang auf die Kraftkomponente der Burschen Bezug. Zwei Trainerinnen (T2, T3) empfinden männliche Voltigierer im sozialen Umgang unkomplizierter, wobei T3 auf den Umstand hinweist, dass Burschen kaum in Streitereien oder Diskussionen in größeren Mädchengruppen, involviert sind und deshalb unkomplizierter wirken. Der ehemals aktive Voltigierer und nun Trainer (T7) bestätigt diesen „Vorteil“, sich bei Auseinandersetzungen oder Debatten als männliche Person nicht auf eine Seite schlagen zu müssen.

Die scheinbare Unkompliziertheit der Burschen könnte möglicherweise daraus resultieren, dass männliche Voltigierer, zusätzlich zu ihrem Sonderstatus, weniger sozial verstrickt sind und es von ihnen weniger erwartet wird, dass sie im Fall eines Konflikts, Stellung beziehen oder gar ein „Lager“ wählen.

### **4.2.3 Rollenbilder in anderen Sportarten**

Alle Befragten nennen Fußball und Ballett als Sportarten mit „auffälliger Geschlechterverteilung“ und erwähnen aufgrund der vermeintlichen Selbstverständlichkeit oft gar nicht den höheren Anteil an Buben und Männern bzw. Mädchen und Frauen.

Die Befragten listen folgende Sportarten, bei denen ihnen die Geschlechterverteilung auffällig unausgeglichen vorkommt:

#### **Überwiegend männliche Aktive:**

- Fußball (T1-T8),
- Rugby (T1),
- Football (T1),
- Formel 1 (T4),

- Ballsportarten (T5) und
- Radsport (T5)

Die Befragten verbinden mit diesen Sportarten „Kraft bzw. Kraftsportarten“ (T3, T5, T7, T8), „Schnelligkeit“ (T4, T5, T8), „Körperkontakt“ (T2, T6), „Kampfsportarten“ (T8), „Auspowern“ (T6, T8) und eine gewisse „Risikobereitschaft“ (T4).

### **Überwiegend weibliche Aktive:**

- Ballett und Tanz (T1-T8),
- Turnen (T1, T2, T3, T6, T8),
- Reiten (T2),
- Synchronschwimmen (T3),
- Eiskunstlauf (T6, T8) und
- Rhythmische Sportgymnastik (T7)

Die befragten Trainerinnen und Trainer schreiben diesen Sportarten die Attribute „ästhetisch“ (T3, T5), „künstlerisch“ (T3), „weich“ (T3) und „elegant“ (T5, T7) zu, bzw. verbinden damit „Beweglichkeit“ (T7) und „die Arbeit im Detail“ (T6).

Einige der Befragten fällt in diesem Zusammenhang wieder die Diskrepanz auf, dass, vor allem im Turniersport beim Reiten, trotz eines generell hohen Mädchen- und Frauenanteils, die Geschlechterverteilung an der Leistungsspitze annähernd gleichverteilt ist (T2, T4, T6).

Laut Statistiken des Deutschen olympischen Sportbundes, worauf Radtke (2010, S.271) verweist, ist in folgenden acht von 61 Verbänden der Anteil an Mädchen und Frauen im Vergleich zu den Männern höher: Reiten (Frauenanteil: 73%), Turnen (69%), Sportakrobatik (69%), Tanzen (67%), Moderner Fünfkampf (63%), Schwimmen (52%), Behindertensport (51%), Volleyball (51%).

### **Ausgeglichene Geschlechterverteilung**

- Volleyball, Tennis, LA (T5)
- Schifahren, Tennis (T3)

Sowohl Schwimmen als auch Volleyball werden von den Befragten als Sportarten mit ausgeglichener Geschlechterverteilung beschrieben, womit sie mit ihrer Schätzung nahe an den Zahlen des Deutschen olympischen Sportbundes (Radtke, 2010) liegen: Schwimmen (Frauenanteil 52%) und Volleyball (51%)

### „Welche Sportart eignet sich für wen?“

Laut T1, T2, T3, T6 und T8 gibt es keine Sportarten, die sich speziell für Buben/Männer bzw. Mädchen/Frauen eignen. T4 und T7 sprechen von einer meist grundsätzlichen Beweglichkeit bei Mädchen bzw. einem schnelleren Kraftzuwachs bei Burschen, weswegen die Trainerin und der Trainer auf eine womöglich leichtere Trainierbarkeit mit schnelleren Erfolgen verweisen, bekräftigen aber gleich darauf, dass die Wahl des Sports eine persönliche sei und nicht von „biologischen Faktoren“ abhängen sollte, wofür auch andere Trainerinnen mehrfach plädieren (T1, T2, T3, T6, T8). T1 betont in diesem Zusammenhang, dass die Art der Ausführung der Sportarten eine andere ist. Diesen Unterschied, in der Art und Weise der Ausführung, bewertet sie persönlich nicht, verweist aber auf eine Bewertung in der Gesellschaft. „Mädchen dienen (im Gegensatz zu den Buben) oft als Bewertungsmaßstab für ‚Schlechtes‘ und ‚Unzureichendes‘, zumindest (aber nicht nur) im Sport.“ (Diketmüller, 2009, S.7)

Das zeigt sich z.B. auch in der Größe von Feiern oder der Aufmerksamkeit von Medien, was auch von T1 als Beispiel genannt wird, das sie anhand des Paradebeispiels Fußball – und der unvergleichbar höheren Aufmerksamkeit und Wertigkeit des WM-Titels der Männer im Vergleich zum WM-Titel der Damen – unterstreicht.

### „Mädchen gehen mit ihren Freundinnen zum Ballett, Burschen mit ihren Freunden zum Fußball“

Einige Trainerinnen und Trainer (T2, T3, T6, T7) begründen diese Aufteilung damit, dass sie „klassisch“ sei und Kinder und Jugendliche in einem gewissen Alter lieber gleichgeschlechtliche Freundinnen und Freunde haben bzw. sich mit ihnen gemeinsam wohler fühlen. Immer wieder findet auch ein gewisses Gruppenphänomen oder ein „Mitläufer-Effekt“ Erwähnung (T3), weshalb dann beispielsweise Mädchen lieber mit Freundinnen tanzen gehen und Burschen mit Freunden Fußball spielen. Ein Trainer (T7) geht darauf näher ein und spricht in diesem Kontext von einer unausgesprochenen Erwartungshaltung und unbewussten Verstärkung von männlichen und weiblichen Stereotypen seitens der Eltern und vermutet einen ähnlichen Effekt in Bezug auf „weibliche“ und „männliche“ Sportarten.

### „Es liegt in der Natur des Menschen“

Ein Trainer (T5) meint, die Eignung liegt gewissermaßen in der Eigenschaft des Sports. Er empfindet ästhetische und elegante Sportarten als „weiblich“, schnelle und kraftbetonte Sportarten hingegen als „männlich“ und begründet dies mit der Physiologie, Natur des Menschen und verweist einerseits auf die „männliche“ Überlegenheit in der Schnelligkeit und andererseits auf die Beweglichkeit und Eleganz bei Frauen. Die Erklärung bezieht sich in

diesem Zusammenhang auf die „Natur“, wobei diese Argumentation bereits in einem früheren Teil dieser Arbeit folgendermaßen diskutiert wurde:

„Biologistische Argumente wie "von Natur aus..." setzen fixe Grenzen von Identität(en) und beschränken alle Menschen, nicht nur Frauen, in ihrer vielfältigen und komplexen Identität.“ (Diketmüller et al., 2007, S. 17)

Der Trainer vermutet deshalb bei Buben und Männern in „Frauensportarten“, gewissermaßen eine „geistig weibliche“ Orientierung und umgekehrt eben eine „geistig männliche Orientierung“.

Entgegen dieser Aussage ließ sich in einer Studie zeigen, dass sich Maskulinität und Feminität als unabhängige Merkmalsgruppen beschreiben lassen, sich nicht widersprechen und auch in Kombination auftreten können (Bischof-Köhler, 2006, S. 18).

#### „Keine gesellschaftlichen Vorgaben!“

T2 und T4 würdigen es besonders, wenn Personen in einer für ihr Geschlecht scheinbar untypischen Sportart aktiv sind, indem sie ihnen hohes Selbstbewusstsein zuschreiben und eine ganz besondere Begeisterung für die Sportart unterstellen. Auf die Auflockerung der gesellschaftlichen Vorgaben und Klassifikationen machen ganz besonders T1, T2, T3, T4 und T6 aufmerksam.

#### **4.2.4 Die Rolle von „Geschlecht“ in Bezug auf die Trainingsweise**

##### „Ich behandle grundsätzlich alle gleich, aber...“

Alle der Befragten betonen eine grundsätzlich gleiche Behandlung von Voltigierern und Voltigierern (T1-T8) im Training. Einen unkomplizierteren sozialen Umgang mit männlichen Sportlern empfinden vor allem T2 und T3, wobei T3 abermals darauf hinweist, dass Burschen weniger in den sozialen Konflikten der Mädchen bzw. Mädchengruppen involviert sind – wie auch T7 aus seiner eigenen Erfahrung als ehemaliger Voltigierer bestätigt. T7 betont als männlicher Trainer in diesem Zusammenhang, ein besseres Hineinfühlen in männliche Voltigierer aufgrund von ähnlicher Bewegungswahrnehmung und Situationsempfindung. Auch T4 verweist auf diesen Effekt, der für sie jedoch auch mit einem „Fremdtrainer-Effekt“ verbunden ist, denn sie vermutet grundsätzlich mehr Reibungspunkte in der Konstellation Trainer und Voltigierer.

Voltigierern und Voltigierer unterscheiden sich laut T1, T5 und T6 deutlich in der Art zu turnen und später ganz besonders durch die höhere Kraftkomponente der Burschen (T1-T8), die auch Einfluss auf die Gestaltung, Musik und Zusammenstellung der Kür hat (T1, T2, T5, T6, T8). In der Kür sei es besonders wichtig, die Stärken des Aktiven herauszuheben (T1,

T2, T3, T4, T5, T6), welche dann tendenziell die Kraftkomponente bei Burschen und die Beweglichkeitskomponente bei Mädchen sei (T1, T2 T5, T8). T4 beteuert mehrmals eine zu Beginn strengere Behandlung der Burschen im Verein, in Bezug auf das harmonische und weiche Turnen auf dem Pferd. Es ist besonders wichtig, dass dieses grundlegend weiche und sanfte Turnen fürs Pferd zu Beginn vermittelt wird, da es mit steigender Masse- und Kraftkomponente der Burschen ansonsten unangenehm und heftig für die Pferde werden kann, worauf auch T8 aufmerksam macht.

#### „Ab der Pubertät“

T4 und T7 sehen einen großen Unterschied, zwischen Voltigierern und Voltigierern, im Trainingsverlauf und in der Entwicklung. Beide begründen diese Differenz mit dem hormonellen Unterschied und vermerken in diesem Kontext eine höhere Kraftkomponente und eine stärker ausgeprägte Leistungskurve bei Burschen. T4 macht auf schnellere Erfolge im Krafttraining bei Burschen und eine bessere Grundbeweglichkeit bei Mädchen aufmerksam. Auf einen Unterschied der Geschlechter weisen T1-T8 erst im späteren Verlauf der Laufbahn hin, wobei sie auch auf die Kraftkomponente von Voltigierern Bezug nehmen. Die Differenzierung und Individualisierung im Training erfolgt bei T1, T2, T4, T5 und T7 nicht nach Geschlecht, sondern nach Alter, Können und Kondition. T6 und T8 sehen den Einfluss auf die Gestaltung und Planung des Trainings erst in höheren Schwierigkeitsklassen als relevant an, wobei hierbei auf das ohnehin sehr individuelle Training hingewiesen wird. Im Training, insbesondere im Einzeltraining, steht die Person im Vordergrund, wie die TrainerInnen mehrmals andeuten. T3 differenziert auf der Ebene der Trainingsintensität und begründet die intensivere Gestaltung mit der Veränderung der Körperlichkeit ab der Pubertät.

Die Pubertät ist ein bedeutender und sensibler Schritt in der Entwicklung von Jugendlichen. Gerade die Menstruation ist mit negativen Assoziationen verbunden, sowie stark tabuisiert. Deshalb sollte besonders im Sport und Training, wo der Körper im Mittelpunkt steht, ein offener Umgang und auch Aufklärung stattfinden, um „die Vorstellungen, dass die Regel etwas Peinliches/Schmutziges sei, dass sie Mädchen/Frauen körperlich einschränkt,... durch positive Bilder zu ersetzen“ (Axster, Jakon, Leeb, Oberauer & Seifried, 2011, S. 124). Außerdem ist es im Sinne eines gendersensiblen Trainings besonders wichtig, individuelle Unterschiede von Kindern und Jugendlichen, unabhängig von ihrem Geschlecht, in ihrem Bewegungsverhalten oder Bewegungswahrnehmung zu erkennen und zu fördern (Axster et al, 2011).

#### „Differenzierung in der Sprache“

T1, T2, T4, T6, T7 und T8 differenzieren laut eigenen Angaben nicht auf Ebene der Sprache, T5 spricht von einem „kumpelhafteren“, sprachlichen Zugang von „Mann-Mann“ bei Burschen und einer anderen Art zu motivieren. T3 spricht ihre Voltigiererinnen weiblich an, also z.B. „Wer ist die Nächste?“ und muss sich beim Training mit Burschen bemühen, sie genauso geschlechtersensibel anzusprechen, aufgrund dessen, dass sie fast ausschließlich Mädchen trainiert. T2 spricht ihre Trainingsgruppe immer mit „Ladies“ an, egal ob Burschen dabei sind oder nicht, und fügt mit einem Augenzwinkern hinzu, „sie müssen das aushalten“.

#### „Aufgabenverteilung im Training“

Bei der Aufgabenverteilung im Training und bei Tätigkeiten rund ums Pferd, erfolgt die Aufgabenverteilung nach Interesse (T1, T3, T4, T6). T2 teilt schwere Hebe- und Trageaufgaben den Burschen zu, auch die Mädchen in ihrem Verein geben diese Arbeiten an Burschen und Männer ab. In Situationen mit schwierigen Pferden oder besonders schweren Lasten würden T1 und T4 jedoch bevorzugt einen Burschen statt einem jungen Mädchen wählen, jedoch würden sie den Burschen nicht einem gleichaltrigen und pferdeerfahrenen Mädchen vorziehen.

#### „In der Gruppe wird weniger differenziert – da müssen alle ihre Leistung abliefern“

Im Gruppentraining sieht T4 weniger Differenzierung und Individualisierung, im Vergleich zum Einzeltraining, vor, denn in der Gruppe differenziert sie mehr nach „Untermännern“ und „Obermännern“ – diese müssen, unabhängig vom Geschlecht, Leistung abliefern. In diesem Zusammenhang berichtet sie von einem Burschen aus ihrer Gruppe, der erst einmal in die Akrobatik mit bis zu drei Personen am Pferd hineinlernen musste und die Mädchen vergleichsweise schwierigere und anspruchsvollere Parts durchgeführt haben. T1 und T8 vermuten hingegen einen schnellen Einsatz von Burschen als Untermänner in Gruppenkuren, aufgrund der Kraftkomponente. T5 spricht in diesem Zusammenhang von einem Trend in den letzten Jahren, dass mindestens ein Gruppenmitglied männlich sein muss, um im internationalen Vergleich, aufgrund der höheren Kraftkomponente bei Burschen und Männern, mithalten zu können.

### **4.2.5 Die Rolle von „Geschlecht“ im Wettkampf und Turnierveschehen**

#### „Erfolg“

Für Voltigiererinnen und Voltigierern ist die Teilnahme an Turnieren und Wettkämpfen grundsätzlich sehr wichtig (T1, T2, T3, T8), wobei laut T8 ein gewisser Erfolg essentiell ist, um die Motivation aufrecht zu erhalten. In Bezug auf die Nervenstärke und Aufregung,

betonen die Befragten unterschiedliche Zugänge der Aktiven und beschreiben diese Eigenschaften und Verhaltensweisen als individuell, nicht geschlechtsabhängig (T1-T8). Ebenso bei der Vorbereitung der AthletInnen steht die Person im Vordergrund (T3). In diesem Zusammenhang verweisen einige auf die Relativität der Aussagekraft, aufgrund der geringen Stichprobengröße bei Voltigierern, bei denen T4 ein gewisses Verstecken der Aufregung und Emotionen wahrnimmt. T5 schreibt Voltigierern im Vergleich zu Voltigierern mehr Selbstbewusstsein zu. Er begründet dies mit dem Durchhaltevermögen beim Voltigiersport zu bleiben, während der schwierigen Zeit der Pubertät, bzw. mit dem grundsätzlich höheren Selbstbewusstsein, trotz kritischer Stimmen, beim Voltigiersport zu bleiben.

T4 zeigt abermals das Phänomen auf, das besonders im Springsport auftritt. Männliche Teilnehmer sind im Turniersport stark vertreten, trotz der geringen Teilnehmerzahl im Freizeit- und Breitensport. Dieses Phänomen tritt im Voltigiersport im Vergleich zum Springsport in etwas schwächerer Form auf, dennoch schreiben befragte Trainerinnen (T1, T3, T4) Voltigierern mehr Erfolgsorientierung zu. In diesem Kontext sehen die Befragten einen Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Aktiven und beschreiben ausschließlich Mädchen, die trotz Ausbleiben des großen Erfolges, weiter voltigieren und begründen dies unter anderem mit sozialen Motiven der Mädchen (T1). Beim Ausbleiben des Erfolges beenden Burschen, im Vergleich zu Mädchen, tendenziell früher ihre Karriere (T1, T3, T4). Die Trainer, T5 und T7, beschreiben die Bedeutung des Erfolges und den Ehrgeiz als geschlechtsunabhängig und beschreiben es als Charaktersache.

In diesem Sinne verweist T4 darauf, dass je mehr Erfolg Burschen im Voltigiersport haben desto eher stehen sie vor Freunden und Peergruppen zu ihrer sportlichen Tätigkeit.

#### „Verhaltensweisen auf Turnieren und Wettkämpfen“

Das Aufwärmen auf Turnieren ist laut T1 und T4 bei Burschen tendenziell kürzer und dynamischer als bei Mädchen, die lieber in Ruhe dehnen. Das Weinen nach einem missglückten Start sei bei Mädchen, im Gegensatz zu den Buben, häufig, üblich (T1, T8) und gesellschaftlich akzeptiert (T7). Die Tränen eines Voltigierers nach einem misslungenen Auftritt haben die Trainerinnen und Trainer noch nie gesehen (T1, T7, T8), weshalb T7 auch ein schnelleres „Abhaken“ und Abschließen bei Voltigierern vermutet, da das „Gesellschaftliche“ und Soziale dann wieder Priorität einnehmen. Auf die Vorteile ein Voltigierer unter vielen Mädchen zu sein, weist T5 mehrmals hin. T1 und T8 bestätigen diesen Sonderstatus besonders auf Turnieren, wo die Voltigierer besonders viel Anerkennung seitens ihrer Kolleginnen bekommen.

### Trainer/-in und Voltigierer/-in?

In Bezug auf den Umgang von Trainerinnen und Trainern zu ihren Aktiven, in allen Geschlechterkonstellationen, betont T2 eine besonders gute, beinahe familiäre Beziehung zu ihren Aktiven. Sie bespricht und reflektiert nach Wettkämpfen und Turnieren gerne, wobei sie jedoch bei den Burschen weniger Anklang dafür findet und aus diesen Situationen, laut eigenen Angaben, lernt. T3 beschreibt Voltigiererinnen und Voltigierer generell als sehr emotional. T3, T4, T5, T6 und T8 beschreiben Trainer, im Vergleich zu Trainerinnen, emotionsloser und sachlicher. T7 verweist, als Trainer, auf eine gewisse Distanz zu Voltigiererinnen und schickt bei sensiblen Themen eher Vertrauenspersonen. Im Gegensatz dazu betont er jedoch, dass er, als Trainer, manche Aspekte bei Voltigierern ansprechen kann, die Voltigierer von Trainerinnen nicht ganz so annehmen könnten und betont, mit einem Augenzwinkern, in diesem Fall den Vorteil im „jovialen Zugang“.

### Damen- und Herrenabteilung

In niedrigen Schwierigkeitsklassen müsste keine Trennung der Turnierbewerbe erfolgen, da der körperliche Unterschied noch nicht tragend sei (T1, T3). In der Aufteilung in Damen- und Herrenabteilung sieht T3 einen Anreiz für Burschen, was T5, als Landesreferent und Initiator dieser Aufteilung, bestätigt und als Möglichkeit sieht, um den Burschen zu zeigen „ich bin nicht der Einzige“. T4 und T7 betonen die unterschiedlich schnelle körperliche Entwicklung von weiblichen und männlichen Aktiven, wodurch sich dann auch eine Zeit ergibt, in der Mädchen, im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen, deutlich besser sind und sich die Burschen in dieser Zeit hinter den Mädels anstellen müssen und dies auch erst einmal verkraften müssen.

Auf den folgenden Seiten befindet sich eine Übersicht über die befragten Trainerinnen und Trainer, bzw. der Versuch einer Typisierung.

|    | Zugang                                                       | Rollenbilder Voltigieren                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | Rollenbilder andere Sportarten                                                                                                                                                                                                                                        | Training                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Wettkampf und Turniergeschehen                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|----|--------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| T1 | Örtliche Nähe zum Reitstall;<br>Pferde nicht Hauptmotivation | <p>Turnen + Pferd → vereint Themen, mit hohem Mädchenanteil; dennoch auch Buben, denen das gefällt</p> <p>B und M unterscheiden sich in Art zu Turnen</p> <p>Beziehung zu Pferden bei B und M: geschlechterunabhängig, unterschiedliche Typen</p> <p>B → niedrige/keine Anerkennung in Peers, Verbindung zur Homosexualität</p> | <p>Keine spezielle Eignung von Sportarten speziell für M oder B</p> <p>Sportarten sind anders in der Ausführung – keine persönliche, jedoch gesellschaftliche Bewertung → Hohe Anerkennung der Männer in „klassisch männlichen“ Sportarten (Vergleich Fußball WM)</p> | <p>Differenzierung nach Können und Leistung, nicht nach Geschlecht;</p> <p>Schwerpunkte werden tendenziell in höheren Niveaustufen anders gesetzt</p> <p>Aufgabenverteilung im Training nach Interesse und Vorkenntnis</p> <p>bis zur Pubertät</p> <p>Voraussetzungen relativ ähnlich, ab Pubertät Kraftkomponente bei B</p> | <p>Sonderstatus der Burschen → mehr Anerkennung, „Anhimmelung“;</p> <p>B und M unterscheiden sich im Umgang mit Misserfolg: Mädchen weinen, Burschen noch nie weinen gesehen</p> <p>Erfolg für B wichtiger als für M;</p> <p>Nervosität abhängig von Person, nicht Geschlecht</p> <p>„das Beste“ aus der Person herausholen</p> |
| T2 | Über Schwester zum Voltigieren;<br>Pferde sehr wichtig       | <p>Turnen + Pferd + Kreativität + „schön machen“ → gefällt M</p> <p>B unkomplizierter im Umgang</p> <p>Beziehung zu Pferden bei B und M: geschlechterunabhängig, unterschiedliche Typen</p>                                                                                                                                     | <p>Keine spezielle Eignung von Sportarten speziell für M oder B → es wird jedoch von mehr Mädchen/Burschen betrieben: fühlen sich wohler unter gleichgeschlechtlichen FreundInnen</p>                                                                                 | <p>Differenzierung auf Ebene der Kürgestaltung (Kraftkomponente), Themen- und Musikwahl</p> <p>Aufgabenverteilung im Training: B machen Kraftarbeit, M organisieren</p>                                                                                                                                                      | <p>Nervosität abhängig von Person, nicht Geschlecht</p> <p>B unkomplizierter im Umgang</p>                                                                                                                                                                                                                                      |

|    |                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                         |
|----|-------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|    |                                                       | B → niedrige/keine Anerkennung in Peers und fehlende Vorbilder                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                | bis zur Pubertät<br>Voraussetzungen relativ ähnlich,<br>ab Pubertät Kraftkomponente bei B                                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                         |
| T3 | Über's Reiten zum Voltigieren;<br>Pferde sehr wichtig | Turnen + Pferd → vereint Themen, mit hohem Mädchenanteil; dennoch auch Buben, denen das gefällt<br><br>B unkomplizierter im Umgang<br><br>Beziehung zu Pferden bei B und M: geschlechterunabhängig, unterschiedliche Typen<br><br>B → niedrige/keine Anerkennung in Peers, Verbindung zur Homosexualität, Eltern unterstützen bei B weniger den Verbleib beim Voltigieren als bei M | Keine spezielle Eignung von Sportarten speziell für M oder B → es wird jedoch von mehr Mädchen/Burschen betrieben: fühlen sich wohler unter gleichgeschlechtlichen FreundInnen | Differenzierung nach Können und Leistung, ab Pubertät eventuell B mehr im Kraftbereich fördern (körperliche Voraussetzungen anders)<br><br>Aufgabenverteilung im Training nach Interesse und Vorkenntnis, nicht nach Geschlecht<br><br>bis zur Pubertät<br>Voraussetzungen relativ ähnlich, ab Pubertät Kraftkomponente bei B | „das Beste“ aus der Person herausholen<br><br>B ehrgeiziger, sind jedoch schon „ausortiert“ (hören vorher eher auf)<br><br>Sonderstatus der B durch geringe Anzahl an B |
| T4 | Über's Reiten zum Voltigieren;<br>Pferde sehr wichtig | Turnen + Pferd → vereint Themen, mit hohem Mädchenanteil; dennoch auch Buben, denen das gefällt<br><br>B → niedrige/keine Anerkennung in Peers, Verbindung zur                                                                                                                                                                                                                      | Starker Einfluss der Medien und Berichterstattungen – prägen Rollenbilder in Sportarten (Formel 1,...): „traditionelle“ Rollenbilder<br><br>Positive Entwicklung in letzten    | Differenzierung nach Können, Kondition und Leistung, nicht nach Geschlecht<br><br>Zu Beginn eher strenger zu Burschen (Rücksicht auf das                                                                                                                                                                                      | Erfolg für B wichtiger als für M: Wenn bei B der Erfolg ausbleibt, hören sie eher auf; M voltigieren tendenziell auch weiter wenn Erfolg ausbleibt, weil andere Motive  |

|    |                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                                                                                               |
|----|----------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|    |                                                    | <p>Homosexualität, müssen starke Charaktere sein um Hänseleien auszuhalten (wird besser, wenn sie erfolgreich sind)</p> <p>Sonderstatus der Burschen;</p>                                                                                                                                                                                                          | <p>Jahren: mehr Mädchen in Sportarten, die lange Zeit für Burschen und Männer „reserviert“ waren</p> <p>Wünscht sich generell offeneren Zugang der Gesellschaft</p> <p>Direkter Vergleich der Geschlechter spannend, z.B. Reiten, tw. Voltigieren,...</p> | <p>Pferd, steigende Kraftkomponente)</p> <p>Aufgabenverteilung im Training generell gleich, jedoch ein paar „Burschenaufgaben“ (fordern besonders viel Kraft)</p> <p>bis zur Pubertät Voraussetzungen relativ ähnlich, ab Pubertät Kraftkomponente bei B</p>                                             | <p>Trainer als Fremddrainer sehr positiv, B kann sich identifizieren, fühlt sich verstanden, Trainer kann sich besser hineinversetzen</p>                                                                                     |
| T5 | Über Freundin zum Voltigieren; Pferde sehr wichtig | <p>B → niedrige/keine Anerkennung in Peers, müssen starke Charaktere sein um Hänseleien (in der Pubertät) auszuhalten → schätzen dann als Jugendlicher unter vielen Mädchen zu sein</p> <p>B und M unterscheiden sich in der Art zu turnen, in der Musikwahl</p> <p>Beziehung zu Pferden bei B und M: geschlechterunabhängig, unterschiedliche Typen (3 Typen)</p> | <p>Liegt in der Eigenschaft der Sportart, liegt in der „Natur“ des Menschen</p> <p>Ästhetik, Eleganz = weiblich</p> <p>Kraft, Schnelligkeit = männlich</p> <p>„geistige“ Orientierung eher weiblich oder eher männlich</p>                                | <p>Differenzierung nach Können, Kondition und Leistung, nicht nach Geschlecht</p> <p>Unterscheidet in der Sprache mit B, spricht kumpelhafter und unterstützt „von Mann zu Mann“ – „du bist nicht allein“</p> <p>bis zur Pubertät Voraussetzungen relativ ähnlich, ab Pubertät Kraftkomponente bei B</p> | <p>Eigene Abteilung für B bei Turnieren → Anreiz um zu sehen, es gibt noch andere B</p> <p>Ehrgeiz = Charaktersache, unabhängig vom Geschlecht</p> <p>Erfolgreiche Voltigierer sind selbstbewusster als Voltigiererrinnen</p> |

|    |                                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|----|--------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| T6 | Über Schwester zum Voltigieren;<br>Pferde sehr wichtig | <p>B und M unterscheiden sich in der Art zu turnen</p> <p>Sonderstatus der B durch geringe Anzahl an B</p> <p>Beziehung zu Pferden bei B und M: anders in der Art und Weise, jedoch nicht weniger liebevoll</p>                                                                                                  | <p>Sportarten die ein „aus-sich-herausgehen“ fordern → spricht viele B an (z.B. Fußball)</p> <p>Sportarten die ein „Sich-zurücknehmen“ fordern → spricht viele M an (z.B. Turnen)</p> <p>M fühlen sich tendenziell unter M wohler, usw. (sollte jedoch nicht vorgegeben sein)</p> <p>Wünscht sich generell offeneren Zugang der Gesellschaft</p> | <p>mit zunehmender Leistung und Leistungsklasse verschimmt Geschlecht immer mehr weil Individuum so stark im Vordergrund steht → es geht um Stärken und Schwächen der Person</p> <p>bis zur Pubertät Voraussetzungen relativ ähnlich, ab Pubertät Kraftkomponente bei B</p>                    | <p>Trainer sachlicher als Trainerinnen</p> <p>Unterschiedliche Zugänge der Aktiven → aufgrund kleiner Stichprobe und individuellen Zugang kann keine Verallgemeinerung gemacht werden</p>                                                                                                                         |
| T7 | Über's Reiten zum Voltigieren;<br>Pferde sehr wichtig  | <p>B → niedrige/keine Anerkennung in Peers, Verbindung zur Homosexualität, müssen sehr gerne voltigieren um „durchzuhalten“</p> <p>Sonderstatus der B durch geringe Anzahl an B</p> <p>Ganze enge Pferdebeziehung eher bei Mädchen und Frauen; Sieht bei Frauen oft den Wunsch nach dem „dressieren“, nutzen</p> | <p>Geschlechteraufteilung: weil's so üblich ist“</p> <p>Gewisse Sportarten werden von mehr Mädchen/Burschen betrieben: fühlen sich wohler unter gleichgeschlechtlichen FreundInnen</p> <p>Kraft → für B tendenziell leichter trainierbar</p> <p>Beweglichkeit → für M tendenziell leichter trainierbar</p> <p>→ jedoch deswegen KEINE</p>        | <p>Differenzierung nach Alter, Können, Kondition und Leistung, nicht nach Geschlecht</p> <p>Leistungskurve bei B viel ausgeprägter als bei M → hormoneller Unterschied, zwischendurch Phasen bzw. gewisses Alter, wo B eher leistungsschwach sind (da haben M meistens Leistungshöhepunkt)</p> | <p>„Aftershow-Party“ und „Gesellschaftliche“ für B wichtiger als für M</p> <p>unterschiedliche Erwartungshaltung: Bei M – viel mehr akzeptiert und erwartet, dass sie z.B. weinen nach Misserfolg</p> <p>Bei B – wird nicht erwartet, hat man auch noch nie gesehen</p> <p>Als Trainer zu Voltigiererin immer</p> |

|    |                                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                                                                                                            |
|----|----------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|    |                                                                            | <p>Pferd als Kanal um sich abzureagieren, bei Männern eher nicht</p>                                                                                                                                                                                                             | <p>Einschränkung für B oder M, Sportart muss persönlich für einen selbst passen</p> <p>unbewusste und bewusste Erwartungshaltung der Eltern und des sozialen Umfeldes → unterstützen (unbewusst) stereotype Rollenbilder (auch bezogen auf Sportarten)</p> | <p>Kann sich als Trainer besser in B reinversetzen, ähnliche Bewegungswahrnehmung</p>                                                                                                                                                                                                                                                                    | <p>gewisse Distanz, vor allem bei sensiblen Themen;<br/>Als Trainer zu Voltigierer anderer Zugang</p> <p>Bei sozialen Konflikten können sich Burschen und Männer eher raushalten → es wird nicht erwartet, dass sie ein „Lager“ wählen</p> |
| T8 | <p>Über's Reiten zum Voltigieren;<br/>Pferde nicht<br/>Hauptmotivation</p> | <p>Turnen + Pferd + „schön machen“ → vereint Themen, mit hohem Mädchenanteil; dennoch auch Buben, denen das gefällt</p> <p>Sonderstatus der B: „Exoten“, „Stars“ → werden umschwärmt</p> <p>Beziehung zu Pferden bei B und M: geschlechterunabhängig, unterschiedliche Typen</p> | <p>Ästhetische Sportarten → spricht mehr M an<br/>Kraftvolle Sportarten → spricht mehr B an</p> <p>Trotzdem offener Zugang → jede/r soll persönlich wählen</p> <p>Bei ästhetischen Sportarten müssen B sehr gut und authentisch sein</p>                   | <p>Differenzierung in Kürgestaltung und Übungsauswahl;<br/>„männliche“ (kraftvolle) und „weibliche“ (bewegliche) Übungen</p> <p>Am Anfang jedoch kein Unterschied; in höherem Niveau wird ohnehin sehr individuell gearbeitet, Geschlecht verschwimmt</p> <p>bis zur Pubertät<br/>Voraussetzungen relativ ähnlich, ab Pubertät Kraftkomponente bei B</p> | <p>Umgang mit Misserfolg:<br/>M weinen öfter, lassen Emotionen zu<br/>B weinen nie</p> <p>Erfolg für alle wichtig, unabhängig vom Geschlecht</p>                                                                                           |

Sowohl bei TrainerInnen als auch bei VoltigiererInnen kristallisierten sich in Bezug auf die Pferdebeziehung unterschiedliche Typen heraus. Im Zuge der Interviews, der Interpretation und Analyse stellt sich heraus, dass diese Typen unabhängig vom Geschlecht der Personen sind und die Typen je nach Vorkenntnis und Interesse, sowohl bei Mädchen als auch Burschen, vorkommen:

TrainerInnen sehen...

- ...Pferde als sehr wichtigen Bestandteil ihres Lebens, vor allem in Bezug auf das Voltigieren. Diese Typen würden ohne Pferde „eine gewisse Leere“ verspüren bzw. könnten sich diesen Zustand kaum vorstellen
- ...Pferde als wichtigen Bestandteil im Voltigieren. Die Arbeit mit dem Pferd ist für sie jedoch nicht die Hauptmotivation im Voltigiersport.

VoltigiererInnen sehen...

- ...Pferde als Trainingsgeräte, wobei die Bewegung und das Turnen im Vordergrund stehen.
- ...Pferde als wichtigste Komponente im Voltigieren. Diese Typen voltigieren hauptsächlich wegen dem Kontakt und der Zusammenarbeit mit dem Pferd.
- ...Pferde als wichtigen Bestandteil des Voltigiersports. Diese Typen voltigieren jedoch hauptsächlich wegen sozialer Faktoren, dem Zusammenhalt im Team und der Zugehörigkeit zu einer Gruppe

Es ergeben sich anhand der generalisierenden Analyse verschiedene Typen von Trainerinnen und Trainern.

- Es gibt TrainerInnen, die zwar auf unterschiedliche körperliche Voraussetzungen von Burschen und Mädchen hinweisen, diese jedoch nicht als Begründung dafür nennen, dass eine Sportart mehr oder weniger für jemanden geeignet ist. Die Wahl der Sportart beschreiben die Befragten als durchwegs sehr individuell und persönlich. Es wird sehr oft der Wunsch nach einer offeneren Gesellschaft geäußert, in Bezug darauf, dass Personen, jeglichen Geschlechts, uneingeschränkte Möglichkeiten in verschiedenen Sportarten haben, ihre Teilnahme daran akzeptiert und wertgeschätzt wird.
- Andererseits gibt es auch Trainer, die einer Sportart grundsätzlich ein gewisses Geschlecht zuteilen und dennoch Toleranz für eine vermeintlich „untypische“ Sportwahl zeigen. Die befragten Trainerinnen und Trainer differenzieren im Training selbst nach Alter, Können, Leistung und Kondition aber auch teilweise geschlechterabhängig in der Gestaltung und Musikkwahl der Kür.

Die Befragten erklären den hohen Mädchenanteil einerseits durch die Verbindung von zwei Themen, mit einem höheren Anteil an Mädchen, nämlich Turnen und die Komponente Pferd. Außerdem fehlt Burschen die Chance, den Voltigiersport auszutesten, da andere Sportarten präsenter, leichter zugänglich und teilweise unbewusst von Eltern „geschlechterrollentypisch“ unterstützt sind. Es fällt durchwegs auf, dass die Befragten auf die fehlende Anerkennung von männlichen Voltigierern in (gleichgeschlechtlichen) Peergruppen verweisen. Die „Angst“ der Burschen, in diesem Zusammenhang als homosexuell zu gelten, wird von einigen TrainerInnen vermutet. Viele wünschen sich mehr männliche Aktive, um die bestehenden Voltigierer zu bestärken und Rollenklischees aufzubrechen.

## 5 Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, den Voltigiersport als „typische Mädchensportart“ zu hinterfragen und Erklärungsversuche dafür zu finden. Ganz besonders wurde der Fokus hierbei auf die Sichtweisen der Trainerinnen und Trainer gelegt.

Vorab sollte eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Thematiken stattfinden, um die Überlegungen wissenschaftlich zu verknüpfen und diese in Bezug auf den Voltigiersport zu betrachten. Für die weitere Untersuchung wurde auf Methoden der qualitativen Forschung zurückgegriffen und leitfadengestützte Interviews geführt. Für die Gespräche stellten sich sechs Trainerinnen und zwei Trainer, mit langjähriger Erfahrung im nationalen und internationalen Turniersport, zur Verfügung und gaben Einblicke in ihr Denken und Handeln im Voltigiersport und Training, sowie mögliche Erklärungsansätze für die Geschlechterverteilung im Pferdesport, speziell beim Voltigieren.

Im Zuge der empirischen Untersuchung bestätigen alle befragten Personen den auffällig hohen Anteil an weiblichen Sportlerinnen. Die Trainerinnen und Trainer geben unterschiedliche Erklärungsversuche dafür an, dennoch können Gemeinsamkeiten gefunden werden die hier exemplarisch angeführt und in Kapitel 4 genauer bearbeitet sind. Erstens vereint der Voltigiersport zwei grundlegende Bereiche, in denen Mädchen und Frauen vermehrt zu finden sind, den Pferdesport und den Turnsport. Zweitens bekommen Buben selten die Chance, Voltigieren überhaupt kennen zu lernen bzw. auszuprobieren, da andere Sportarten im Freundeskreis meist präsenter sind. Drittens vermitteln Eltern, Familie und die Gesellschaft bewusst und unbewusst geltende Rollenbilder, weshalb es sich sowohl für Mädchen als auch für Burschen als schwieriger herausstellt, eine „untypische“ Sportart zu betreiben im Vergleich zu einer stereotyp „weiblichen“ oder „männlichen“. Viertens erhalten Burschen im Voltigiersport in Peergruppen selten bis gar keine Anerkennung sondern erfahren eher das Gegenteil. Hierbei ist eine Verbindung zur Homosexualität eine besonders häufige Befürchtung, wodurch die Situation für pubertierende Burschen nicht gerade leichter wird, was wiederum auf eine gesellschaftliche Homophobie hindeutet. Die Pubertät stellt sich als entscheidende Phase für Burschen im Voltigiersport heraus, nämlich entweder zum Abbruch oder zum Verbleib.

Mit Sportarten mit überwiegend männlichen Teilnehmern werden generell Stichwörter wie „Kraft“, „(Zwei-)Kampf“, „Schnelligkeit“ und „wild“ assoziiert. Bei Sportarten mit überwiegend

weiblichen Sportlerinnen sind Begriffe wie „Beweglichkeit“, „Eleganz“ und „Ästhetik“ präsenter.

Die Trainerinnen und Trainer verbringen sehr viel Zeit rund um den Pferde- und Voltigiersport und investieren teilweise einen großen Teil ihrer Freizeit, Wochenenden und Urlaubstage. Die Differenzierung und Individualisierung orientieren sie vorwiegend an Können, Kondition und Leistungsniveau und nicht an dem Geschlecht der Aktiven. In der Gestaltung der Kür sollen Stärken hervorgehoben und präsentiert werden, weshalb hier umso individueller gearbeitet und trainiert wird.

Die Tierliebe bzw. Liebe zu Pferden wird Burschen sowie Mädchen zuerkannt. In diesem Zusammenhang spielt das Geschlecht weniger Rolle als viel mehr der Charakter, das Interesse und ob die Personen außerhalb des Voltigierens Pferdekontakt haben oder nicht.

## 6 Diskussion und Ausblick

Die vorliegende Arbeit gibt einen Einblick in den Voltigiersport als Sportart mit sehr vielen weiblichen Aktiven, die Sichtweisen und Erklärungsmuster von Trainerinnen und Trainern dazu sowie Umgang und Differenzierung im Training und Wettkampf.

Für eine weitere wissenschaftliche Betrachtung scheinen unter anderem noch folgende Thematiken und Forschungsfelder interessant:

In der vorliegenden Studie wurde der Fokus auf Trainerinnen und Trainer im Voltigiersport gelegt, weshalb in weiterer Folge die Sichtweisen der Aktiven selbst eine spannende Thematik darstellen würden.

Da in dieser Arbeit ausschließlich Trainerinnen und Trainer aus Österreich befragt wurden, wäre eine Untersuchung über die Landesgrenzen hinaus eine spannende Möglichkeit, da in einem Interview die Vermutung angestellt wurde, dass die Geschlechterverteilung in Österreich im Vergleich zu anderen Ländern besonders unausgeglichen ist.

Während in dieser Untersuchung qualitativ und mit einer kleinen Stichprobe gearbeitet wurde, wäre eine quantitative Befragung von Voltigierern und Voltigierern mittels Fragebögen eine weitere Option.

Überdies stellt die Genderthematik in anderen Sparten des Pferdesports ein mögliches Forschungsfeld dar.

# Verzeichnisse

## Literaturverzeichnis

- Alfermann, D. (2009). Geschlechtstypik der motorischen Entwicklung. In J. Baur, K. Bös, A. Conzelmann & R. Singer (Hrsg.), *Handbuch motorische Entwicklung* (2. Aufl., 251-260). Schorndorf: Hofmann.
- Anders, G. (2006). Geschlechtsbezogene Partizipation im Spitzensport. In I. Hartmann-Tews, & B. Rulofs, (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 164-174). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Axster, L., Jakob, A., Leeb, P., Oberauer S. & Seifried, I.M. (2011). *Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“*. Informationen und Anregungen zur Umsetzung in der Volksschule. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Abteilung GM/Gender und Schule).
- Bähr, I. (2006). *Erleben Frauen sportbezogene Bewegung anders als Männer?* (Forum Sportwissenschaft, Band 11). Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Bischof-Köhler, D. (2006). *Von Natur aus anders: die Psychologie der Geschlechtsunterschiede*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Breitenbach, E. (2007). Sozialisation und Konstruktion von Geschlecht und Jugend. Empirischer Konstruktivismus und dokumentarische Methode. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, A.M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis* (S. 167-181). Wiesbaden: VS Verlag.
- Burrmann, U. (2006). Geschlechtsbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport. In I. Hartmann-Tews, & B. Rulofs, (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 175-188). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Butler, J. (1991). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/Main:Suhrkamp.
- Chimot, C. & Louveau, C. (2010). Becoming a man while playing a female sport: The construction of masculine identity in boys doing rhythmic gymnastics [Elektronische Version]. *International Review for the Sociology of Sport*, 45(4), 436–456.
- Collier, K.; Bos, H.; Sandfort, T.G.M. (2012). Intergroup contact, attitudes toward homosexuality, and the role of acceptance of gender non-conformity in young adolescents [Elektronische Version]. *Journal of Adolescence*, 35, 899-907.
- Dikemüller, R.; Berghold, B; Förster, B., Frommhund, E., Witzeling, J. (2007). *Abschlussbericht „Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse“*, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, Universität Wien.
- Euler, H. A. (1998, November). *Jungen und Mädchen, Pferde und Reiten*. Vortrag auf der Tagung Jugend im Wandel der Deutschen Reiterlichen Vereinigung in Warendorf.
- Euler, H. A. (2002). Mädchen, Frauen und Pferde. In Marx., C. & Sternschulte, A. (Hrsg.), *„... so frei, so stark ...“: Westfalens wilde Pferde* (S. 167-172; hrsg. im Auftr. des

Landschaftsverbandes Westfalen- Lippe; Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold - Landesmuseum für Volkskunde; Bd. 21). Essen: Klartext.

- Fischer, N. (2015, 10. August). *Claire Williams: "Formel 1 ist keine Männerdomäne mehr"*. Zugriff am 11. August 2015 unter <http://www.formel1.de/news/news/2015-08-10/claire-williams-formel-1-ist-keine-maennerdomaene-mehr>
- Figar, K. (2006). *Sportliche Identität und Motivation im Voltigiersport - Deutschland und Österreich im Vergleich*. Eine empirische Untersuchung. Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaften und Universitätssport.
- Flick, U., von Kardoff, E. & Steinke, I. (2013). *Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch*. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gieß-Stüber, P. (2006). Frühkindliche Bewegungsförderung, Geschlecht und Identität. In I. Hartmann-Tews, & B. Rulofs, (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (S. 98-111). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Henkel, U. & Gieß-Stüber, P. (1997). Typisch männlich – typisch weiblich. In S. Kröner & G. Pfister (Hrsg.), *Und sie bewegt sich doch! Sportwissenschaftliche Frauenforschung – Bilanz und Perspektiven*. FrauenSportBewegung Band 4 (S. 147-177). Pfaffenweiler: Centaurus Verlag.
- Huber, J. (2010). *Geschlechtsbezogene Aspekte der kindlichen Entwicklung. „Familien früh stärken in Südtirol“ – ein Projekt der Freien Universität Bozen*. Projektbericht, Freie Universität Bozen, Autonome Provinz Bozen-Südtirol.
- Horn, S. (2006). Heterosexual adolescents' and young adults' beliefs and attitudes about homosexuality and gay and lesbian peers [Elektronische Version]. *Cognitive Development*: Juli 2006, 21, 420-440.
- Höfinger-Hampel, E. (2010). *Mädchenthemen im Sportunterricht: Menstruation und Brustwachstum*. Opladen: Budrich Verlag.
- Ikinge, C., Wiegand, K., Spiller, A. (2014): *Reiter und Pferdebesitzer in Deutschland*. Diskussionspapier Nr. 1408 des Departments für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Göttingen.
- Klemun, M. (2012). *Hofreitschule: Die mit den Männern reitet*. DiePresse, Zugriff am 7.3.2015 unter [http://diepresse.com/home/panorama/wien/725746/Hofreitschule\\_Die-mit-den-Maennern-reitet](http://diepresse.com/home/panorama/wien/725746/Hofreitschule_Die-mit-den-Maennern-reitet)
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung* (5). Weinheim: Beltz.
- Maccoby, E.E. & Jacklin, C.N. (1978). *The Psychology of Sex Differences*. Stanford University Press.
- Mazerolle, S.M., Burton, L., Cotrufo, R.J. (2015). The Experiences of Female Athletic Trainers in the Role of the Head Athletic Trainer [Elektronische Version]. *Journal of Athletic Training*: January 2015, Vol. 50, No. 1, 71-81.
- Peiler, C. & Peiler, D. (2014). *Optimales Voltigiertraining: So geht's vom Breiten- bis zum Spitzensport* (3. Aufl.). Warendorf: FN-Verlag.

- Radtke, S. (2010). Hat Führung ein Geschlecht? – Karrieren und Barrieren in ehrenamtlichen Entscheidungsgremien des organisierten Sports. In G. Steins: *Handbuch Psychologie und Geschlechterforschung* (S. 271-287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Rieder, U. (2002). *Voltigieren. Vom Anfänger zum Könnler*. München: BLV Verlagsgesellschaft.
- Schaffer, T. (2013). *USA – Wo der Fußball nicht König ist* (elektronische Version). Derstandard, Zugriff am 13.3.2015 unter: <http://derstandard.at/1381372008316/Die-USA-Wo-der-Fussball-noch-nicht->
- Sobotka, R. (1967). Das Pferdeturnen (Voltigieren) um 1500 – eine frühe Wurzel des Geräteturnens. In H. Andrecs & S. Redl (Hrsg.): *Forschen, Lehren, Handeln. Sportwissenschaftliche Beiträge zum Gedenken an Univ. Prof. Dr. Hans Groll*. (S.135-154). Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst: Wien.
- Steins, G. (2010). *Handbuch Psychologie und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Süßenbach, J. (2003). *Mädchen im Sportspiel: Analysen zur Identitätsentwicklung im Jugendalter*. Dissertation, Universität Duisburg-Essen.
- Zögernitz, A. (2005). *Ausschlussdiskurse für Frauen im Sport anhand des Beispiels der Spanischen Hofreitschule in Wien*. Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaften und Universitätssport.
- Österreichische Turnierordnung (ÖTO), Österreichisches Voltigierreglement, Teil C, Zugriff unter: <http://www.oeps.at/main.asp?VID=1&Kat1=64&Kat2=544&Kat3=473>

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

|        |                                                                                             |       |
|--------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Abb. 1 | Eindimensionale Skala (mod. nach Bischof-Köhler, 2006, S. 17)                               | S. 12 |
| Tab. 1 | Überblick der Interviews                                                                    | S. 39 |
| Tab. 2 | Transkriptionsregeln (mod. nach Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl (2007) und Lamnek (2010)) | S. 40 |

## Bildnachweise

|        |                                                                    |       |
|--------|--------------------------------------------------------------------|-------|
| Bild 1 | Blanka Németh, © Andrea Fuchshumer (Quelle: Andrea Fuchshumer)     | S. 23 |
| Bild 2 | Lisa Wild, ©Andrea Fuchshumer (Quelle: Andrea Fuchshumer)          | S. 25 |
| Bild 3 | Ramin Rahimi, ©Andrea Fuchshumer (Quelle: Andrea Fuchshumer)       | S. 25 |
| Bild 4 | RC Wildegg, ©Andrea Fuchshumer (Quelle: Andrea Fuchshumer)         | S. 26 |
| Bild 5 | Lindner und Waacha, ©Andrea Fuchshumer (Quelle: Andrea Fuchshumer) | S. 26 |

## Abkürzungsverzeichnis

ÖPS

EM

WM

BSPA

Österreichischer Pferdesportverband

Europameisterschaft

Weltmeisterschaft

Bundessportakademie

## **Anhang**

- Interview-Leitfaden
- Lebenslauf

## Leitfadeninterview

- Thema: „Der Voltigiersport als ‚typische Mädchensportart‘ – Erklärungsansätze und Gendertheoretische Zugänge“
- Anzahl der Interviews: 10 Trainer\_innen aus dem Voltigiersport (Zertifikat: mind. „Übungsleiter Voltigieren“)

### Material

- Aufnahmegerät (eventuell Ersatzgerät)
- Notizblock

### Allgemeine Informationen:

- Interviewnummer
- Datum
- (Name)
- Alter
- Geschlecht
- Beruf
- Tätigkeit als TrainerIn (Dauer)
- Zertifizierung

### Vorbereitung und Einführung

1. Befragte Person begrüßen und für die Teilnahme bedanken
2. Vorstellung des Themas
3. Ziel des Interviews
4. Zeitrahmen

5. Freiwilligkeit
6. Vertraulichkeit
7. Allgemeine Informationen erheben (s.o.)

Ich bedanke mich für deine/ihre Bereitschaft an diesem Interview teilzunehmen. Im Rahmen meiner Diplomarbeit beschäftige ich mich mit dem Voltigiersport. Hierbei lege ich meinen Fokus auf die (womöglich) unterschiedlichen Zugänge der Geschlechter und insbesondere auf die Sichtweise und den Umgang der Trainerinnen und Trainer. Deine/Ihre Anonymität wird in jedem Fall gesichert. Solltest du/Sollten sie eine Frage nicht beantworten möchten, musst du/müssen sie das selbstverständlich nicht.

Wenn es deinerseits/ihrerseits keine Einwände gibt, werde ich unser Gespräch aufzeichnen um es anschließend zu transkribieren und auszuwerten.

### Tabelle 1: Gliederung Leitfaden (vgl. Lamnek, 2010)

|                                                                                                   | Leitfrage (Erzählaufforderung)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | CHECK – wurde das erwähnt?<br><br><i>Nur nachfragen, wenn nicht von alleine angesprochen</i>                                                                                                                                                  | Konkrete Frage<br><br><i>an passender Stelle stellen</i> | Aufrechterhaltungsfragen                                                                                                                                                        |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>Allgemeine Informationen und persönlicher Werdegang/Zugang zum Voltigieren und Pferdesport</i> | <p>Wie bist du zum Voltigieren gekommen?</p> <p>Warst du selbst aktiv im Voltigiersport?</p> <p>Wie bist du dazu gekommen TrainerIn zu werden?</p> <p>Was gefällt dir an Pferden bzw. dem Pferdesport?</p> <p>Was gefällt dir am Voltigieren?</p> <p>Wie wichtig sind Pferde für dich?</p> <p>Wie wichtig ist voltigieren für dich?<br/>Wie sieht dein Alltag aus?</p> | <p>Wie sah deine Zeit als aktive Voltigiersportlerin aus?</p> <p>Wie oft bist du beim Training im Einsatz?</p> <p>Wie viel Zeit investierst du in den Sport? In welcher Form?</p> <p>Was wäre, wenn Voltigieren, aus welchen Gründen auch</p> |                                                          | <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Nonverbale Aufrechterhaltung</li> <li>➤ Kannst du dazu noch etwas mehr erzählen?</li> <li>➤ Hast du dazu noch ein Beispiel?</li> </ul> |

|                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |                                                                          |                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                |
|---------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                       | Wie wird deine Tätigkeit als Voltigiertrainerin von Familie, Freunden und Bekannten bewertet?                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | immer, nicht mehr möglich wäre?                                          |                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                |
| <i>Rollenbilder im Voltigiersport</i> | <p>Wie würdest du die Geschlechterverteilung im Voltigiersport beschreiben?</p> <p>Welche Erklärung hast du dafür, dass...</p> <p>Was gefällt Mädchen deiner Meinung nach am Voltigieren?</p> <p>Was gefällt Buben deiner Meinung nach am Voltigieren?</p> <p>Inwiefern unterscheiden sich männliche und weibliche Voltigierer?</p> <p>Beispiele oder Situationen beschreiben wo dir etwas besonders aufgefallen ist? Unterschiede?</p> | Unterscheidet sich das Ansehen einer Voltigiererin zu einem Voltigierer? | Erfahren Männer und Buben durch die niedrige Anteilnahme einen Sonderstatus? Inwiefern und wodurch zeichnet sich | <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Nonverbale Aufrechterhaltung</li> <li>➤ Kannst du dazu noch etwas mehr erzählen?</li> <li>➤ Hast du dazu noch ein Beispiel?</li> <li>➤ Wie ist das mit...?</li> </ul> |

|                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                                                  |                    |                                                                                                                                                                                                                |
|--------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|--------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                                  | <p>Wie sieht deiner Erfahrung nach die Beziehung von Mädchen zum Pferd aus?</p> <p>Wie sieht deiner Erfahrung nach die Beziehung von Buben zum Pferd aus?</p> <p>Beschreibe Beispiele oder Situationen, wo dir etwas/ Unterschiede aufgefallen sind.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ In der Herangehensweise?</li> <li>➤ Art der Vorbereitung?</li> <li>➤ Bedeutung und Wichtigkeit?</li> <li>➤ Bedeutung des tatsächlichen Erfolgs?</li> </ul> | <p>Inwiefern und wodurch zeichnet sich dieser aus?</p>           | <p>dieser aus?</p> |                                                                                                                                                                                                                |
| <p><i>Rollenbilder in anderen Sportarten</i></p> | <p>Welche Sportarten fallen dir ein, wo die Geschlechterverteilung „auffällig“ ist?</p> <p>Gibt es für dich Sportarten, die sich eher für Mädchen/Frauen eignen?</p> <p>Wenn ja, was wären für dich Sportarten die sich eher für</p>                                                                                                                                                                                                                         | <p>Welche Erklärung hast du dafür?</p> <p>Was zeichnet diese</p> |                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Nonverbale Aufrechterhaltung</li> <li>➤ Kannst du dazu noch etwas mehr erzählen?</li> <li>➤ Hast du dazu noch ein Beispiel?</li> <li>➤ Wie ist das mit...?</li> </ul> |

|                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                           |  |                                                                                                                                                                                                                |
|-----------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                 | <p>Mädchen/Frauen eignen?</p> <p>Gibt es für dich Sportarten, die sich eher für Buben/Männer eignen?</p> <p>Wenn ja, was wären für dich Sportarten die sich eher für Buben/Männer eignen?</p> <p>Wie siehst du Buben/Männer in „typischen Mädchen/Frauensportarten“?</p> <p>Wie siehst du Mädchen/Frauen in „typischen Buben/Männersportarten“?</p> | <p>Sportarten aus?</p> <p>Was zeichnet diese Sportarten aus?</p>                                          |  |                                                                                                                                                                                                                |
| <i>Training</i> | <p>Wie sieht der Anteil an Buben/Mädchen bei dir im Training aus?</p> <p>Wie gehst du mit Mädchen und Buben im Training um?</p> <p>Inwiefern hat Geschlecht Einfluss auf die Planung deines Trainings?</p> <p>Inwiefern hat Geschlecht Einfluss auf die Gestaltung deines Trainings?</p>                                                            | <p>Bsp.?</p> <p>Könntest du ein Beispiel nennen?</p> <p>...Einfluss darauf, ob Mädchen und Buben beim</p> |  | <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Nonverbale Aufrechterhaltung</li> <li>➤ Kannst du dazu noch etwas mehr erzählen?</li> <li>➤ Hast du dazu noch ein Beispiel?</li> <li>➤ Wie ist das mit...?</li> </ul> |

|                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |                                                                                                                              |  |                                                                                                                                                                   |
|---------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                       | <p>Inwieweit macht es deiner Meinung nach Sinn, im Training nach dem Geschlecht zu differenzieren?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wo hätte/hat es Vorteile?</li> <li>• Wo Nachteile?</li> <li>• Wo egal?</li> </ul> <p>Auf welchen Ebenen differenzierst du bzw. unterscheidest du nicht?<br/>(z.B. Sprache, Trainingsintensität, Aufgabenverteilung,...)</p> <p>Inwiefern spielt es eine Rolle, ob es sich um ein Einzel- oder Gruppentraining handelt?</p> | <p>Training dabei sind? Was ist gleich? Was wäre anders?<br/>(z.B. Sprache, Trainingsintensität, Aufgabenverteilung,...)</p> |  |                                                                                                                                                                   |
| <p><i>Turniere und Wettkämpfe</i></p> | <p>Wenn du an Wettkämpfe und Turniere denkst: könntest du den Ablauf eines Turniers bzw. eines Starts beschreiben?</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | <p>Wie bereiten sich die SportlerInnen vor?</p>                                                                              |  | <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Nonverbale Aufrechterhaltung</li> <li>➤ Kannst du dazu noch etwas mehr erzählen?</li> <li>➤ Hast du dazu noch</li> </ul> |

|                  |                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                    |  |                                                   |
|------------------|---------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|---------------------------------------------------|
|                  | Wie wichtig ist den SportlerInnen die Teilnahme an Turnieren? | <p>Gibt es hier Unterschiede?</p> <p>Wie wichtig ist der tatsächliche Erfolg?<br/>Gibt es hier Unterschiede?</p> <p>Wie gehen SportlerInnen mit Misserfolg um?<br/>Gibt es hier Unterschiede?</p> <p>Umgang TrainerIn-Athletin?<br/>Gibt es hier Unterschiede?</p> |  | <p>ein Beispiel?</p> <p>➤ Wie ist das mit...?</p> |
| <i>Abschluss</i> | Möchtest du abschließend noch etwas ergänzen?                 |                                                                                                                                                                                                                                                                    |  |                                                   |

# Lebenslauf

**Maria Hofstätter**

## Ausbildung

|           |                                                                                   |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------|
| 2008-2015 | Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport und UF Psychologie und Philosophie          |
| 2000-2008 | Bundesrealgymnasium mit besonders musikischem Schwerpunkt<br>Abschluss mit Matura |
| 1996-2000 | VS St. Pölten                                                                     |

## Voltigieren

|           |                                                                          |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------|
| 2006-dato | Tätigkeit als Voltigiertrainerin (Zertifikat: Übungsleiter Voltigieren)  |
| 1997-2009 | Aktive Sportlerin; Teilnahme an nationalen und internationalen Turnieren |

## Wissenschaftliche Tätigkeit

|           |                                                              |
|-----------|--------------------------------------------------------------|
| 2012-2013 | Studienassistentin im Arbeitsbereich Sportpsychologie am ISW |
|-----------|--------------------------------------------------------------|